



Arader Zeitung

Banater Volkszeitung

Bezugspreise (Vorausbezahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 200, halbjährig Lei 100, für das Ausland 300 Lei.

Verantwortlicher Schriftleiter: Kll. Bittu.
Schriftleitung und Verwaltung: Arab, Gde Fischplatz
Filiale: Timisoara-Joseffstadt, Str. Bratianu 30.
Telefon: Arab 6-30. —: Telefon: Timisoara 21-82.

Bezugspreise (Vorausbezahlung): für die ärmere Bevölkerung, wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig 140, halbjährig 70, vierjährig 35 Lei.

Am meisten verbreitete deutsche Zeitung im Banat und den anderen deutschen Siedlungsgebieten

Folge 152.

Arab, Mittwoch, den 25. Dezember 1935.

16. Jahrgang.

Weihnachtsgedanken

Während das Christentum auf der ganzen Erdenrunde das Fest der Liebe feiert, fließt in Afrika Menschenblut. Zwei christliche Völker mordeten einander mit allen erdenklichen Mitteln der modernen Kriegstechnik. Das Donnern der Geschütze, das Erplobern der Bomben, welche unter lebende Kriegermassen geschleudert werden, das Knattern der Maschinengewehre, welche ganze Reihen niedermähen, sind weithallende Beweise dafür, wie wenig die Menschheit noch von dem Wesen der Lehre Christi durchdrungen ist.

Fürwahr, wir tragen die Liebe nur auf den Lippen und sie kommt nicht aus der Liebe der Seele. Der Mund spricht, wovon das Herz nichts weiß. Vielleicht nicht einmal wissen mag. Wenig Leute gibt es, die sich im alltäglichen Leben und ihren Handlungen durch die von Christus verkündete Nächstenliebe leiten lassen. Dem Kleinen „Ich“ wird allzugroße Bedeutung zugemessen. Und wer unseren geringsten Privatinteressen entgegentritt, wird bis aufs Messer bekämpft, wenn auch nur im übertragenen Sinne des Wortes.

Heute feiern wir das Fest der Liebe und vielleicht gerade heute wird die Liebe von Hundert- und Hunderttausenden, schmählich verspottet. Fast zwei Jahrtausende genügten nicht, daß die Worte Christi zu Taten werden.

Die ganze Menschheit bedarf einer Erneuerung. Aber einer Erneuerung, welche nicht den Kampf um des Kampfes willen verkündet, sondern einer Erneuerung, welche die Menschheit und in erster Linie unser schwäbisches Volk in wirklicher, sich in Taten äußernder Liebe vereint.

Wer sich im Dienste unseres Volkes wirklich nutzbringend betätigen will, dürste nur Verkünder der echten Nächstenliebe sein.

Erneuerung durch Liebe müßte die Lösung jedes selbstlosen Volksmannes sein. So lange dies nicht erfolgt, können wir von einem Fest der wirklichen Liebe nicht reden. Heute wird das Wort Liebe noch viel zu viel mißbraucht. Es wird nur allzu oft in heuchlerischem Sinne benützt.

Die festigen Feiertage mögen unseren Volksgenossen, die guten Willens sind, Gelegenheit dazu bieten, der Liebe in dem Sinne, in welchem Christus sie verkündete, in ihre Herzen einzunähen zu lassen. Das wäre unsere vollwertige Erneuerung!

Keine Gerichtsverhandlung bis 8. Januar.

Samstag fanden die letzten Verhandlungen bei den verschiedenen Gerichtsstellen statt, nachher trat eine dreiwöchige Pause ein, die bis zum 8. Januar dauert.

Italien will China aufrüsten

London. Das Blatt „Exchange Telegraph“ bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß die italienische Regierung der zentralen Regierung von China noch im Laufe des Monats Oktober das bindende Versprechen leistete, die gesamte Armee Chinas innerhalb der kürzesten Zeit zu modernisieren.

Die Ausgestaltung der chinesischen Streitkräfte, auch der Hochsee- und Luftflotte soll binnen vier Jahren vollendet sein. In dieser Hinsicht kam zwischen Rom und Peking eine endgültige Vereinbarung zustande. Italien will auf diese Weise die imperialistischen Tendenzen Japans in Ostafrika bekämpfen.

79 Studenten von der Jassyer Universität ausgeschlossen.

Jassy. An der hiesigen Universität sind — wie bekannt — die Studenten der medizinischen Fakultät in Streit getreten. Wiederholte Aufforderungen der Professoren ließen die Studenten unbesorgt. Im Laufe der Verhandlungen stellte sich heraus, daß, mit Ausnahme von ungefähr 10 Studenten, die übrigen geneigt wären an den Vorlesungen zu erschei-

nen. Am nächsten Tage war aber keiner der Studenten in den Hörsälen zu sehen. Nun ergriff das Rektorat ganz energische Maßnahmen. Jeder Repeater und solcher Student, der sein Jahr zwecks Auslandsstudien unterbrochen hatte, wurde ausgeschlossen. Dieser Verfügung fielen bisher 79 Studenten zum Opfer.

Russisch-mongolischer Krieg in Aussicht

Tokio. Die blutigen Grenzzwischenfälle zwischen der Mandchurei und Mongolei werden in Kürze zu einem Krieg führen. Die unter japanischem Protektorat stehende Mandchurei nimmt es der Mongolei sehr übel, daß diese die Unterstützung Moskaus

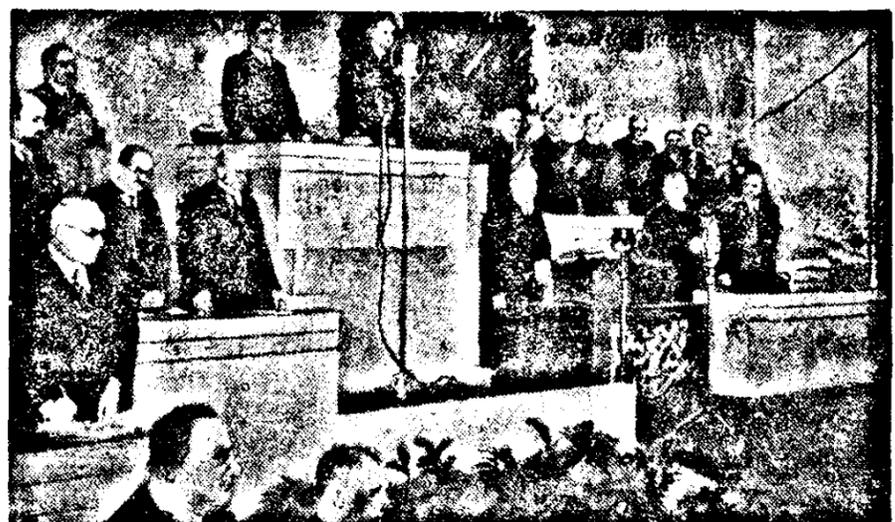
antritt, so daß die Sowjets in der östl. Grenzgegend schon bedeutende Truppen zusammengezogen haben. Die Mandchurei ist entschlossen, ihre Rechte auch dann zu vertreten, wenn es zu einem Krieg mit Rußland kommt.

12 Handelsverträge werden abgeschlossen?

Wie aus Bukarest gemeldet wird, steht das Handelsministerium mit 12 Staaten in Verhandlungen, um Handelsverträge abzuschließen. Da in diesen Handelsverträgen die Interes-

sen Rumäniens mit den verschiedensten Staaten in Einklang gebracht werden sollen, steht das Handelsministerium vor keiner leichten Aufgabe.

Dr. Benesch als Staatspräsident vereidigt



Die Vereidigung des Dr. Benesch als Staatspräsident der Tschechoslowakei. (Dr. Benesch unten links, im Vordergrund.)

Der Thronfolger

zum erstenmale in Smolning.

Bucuresti. Bei der gestrigen Festvorstellung der hauptstädtischen Oper erschien der Großherzog Michael zum erstenmale in Smolning.

Seitens des Publikums wurde ihm bei dieser Gelegenheit ein begeisterter Empfang zuteil.

Sever Docu

wieder Parteiführer.

Bucuresti. Der Disziplinarausschuß der nationalkometischen Partei beschloß die Wiederaufnahme des seinerzeit ausgeschlossenen Banater Führers Sever Docu in die Partei. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Sever Docu die Parteiorganisation des Banates wieder anvertraut werden.

Weihnachtsfeier der kgl. Familie.

Bucuresti. Die Weihnachtsfeier der königlichen Familie wird am 25. Dezember im Kastell Pelesch in Sinaia stattfinden. Sie wird in der großen Halle des Kastells veranstaltet und es werden die Gardeoffiziere, die Garnisonschef und die Mitschüler des Thronfolgers dazu eingeladen. Gelegentlich dieser Feier wird die Sinaiaer Garnison einen Offizierschor aufstellen.

Doppelte Versicherung

verlangt die Krankenkassa von Hausmeistern.

In Timisoara ist es in der letzten Zeit häufig vorgekommen, daß Hausbesitzer, die ihre Hausmeister bei der Krankenkassa nicht versicherten, mit einer hohen Strafe belegt wurden. Dieses Vorgehen der Krankenkassa ist umso unverständlicher, da die meisten Hausmeister als Fabrikarbeiter bereits versichert sind, und man auch in anderen Komitaten von einer separaten Versicherung der Hausmeister nichts weiß.

Nachdem jedoch seitens einiger Beiräten gegen die doppelte Versicherung Stellung genommen wurde, ist zu erwarten, daß dieser auf Irrtum beruhende Unsinn abgeschafft wird.

Neujahr-Amnestie

auch für Gelechy?

Bucuresti. Gelegentlich des neuen Jahres wird der König eine Amnestieverordnung unterschreiben, durch welche die Strafe zahlreicher Verurteilter teilweise, oder ganz erlassen werden soll. Wie verlautet, soll durch diese Amnestie die Strafe Gelechy auch auf die Hälfte herabgesetzt werden, so daß der Gendarm der Gendarmerie bald wieder im Freibei sein wird.



Minnich-Bellerei in Johannisfeld

Wie man uns aus Johannisfeld schreibt, gibt es auch dort einige sogenannte „Erneuerer“ die es noch nicht eingesehen haben, daß Bellerei-Minnich u. Konforten die ganze Erneuerer-Hege nur aus purem Geschäftssinn betreiben. Der eine deshalb, damit seine Zeitung von den bestgestellten Durchein-

propagiert und verkauft wird und der andere deshalb, weil er von den Parteisteuern leben muß und keine andere Erfindung hat.

Zur Ein Sammlung der Parteisteuern in unserer Gemeinde hat man auch im Paul'schen Gasthause eine Versammlung für 8 Uhr abends angefangen, bei welcher man gleichzeitig für die in der jüdischen Druckerlei hergestellte „hitteristische“ Extrapost Propaganda machen wollte. Als jedoch der Uhrzeiger immer mehr vorwärtsrückte und die Herren „Führer“ nicht erschienen sind, haben die unterdessen zehenden Anwesenden die Geduld verloren und drohten mit dem Nachhausegehen. Dies paßt doch bekanntlich keinem Gastwirt, da dadurch sich der Konsum an Spirituosen verringert. Um die Leute zu trösten und noch länger im Wirtshause warten zu lassen, entschloß sich dann der Gastwirt, mit seinem Auto selbst nach Neupetsch zu rudern, um die sich dort amüsierenden Herren so eher nach Johannisfeld zu bringen.

Als Wilso-Wosten wurde der Oberhitterist und Extrapost-Verkäufer, Johann Saug, aufgestellt, der jedoch das Autolicht von einem Kerzenlicht nicht unterscheiden konnte und als eine alte arme Frau mit ihrer Laterne über den Weg ging, brachte er aufgeregt die Meldung: „Sie kommen“ worauf die zum Paradeschlagen bestellte Musikkapelle sofort in Aktion trat und zu spielen anfang.

Die unschuldige alte Frau mit ihrer Laterne mußte selbstverständlich nicht, was da los sei, weil man sie auf einmal mit der Musikkapelle empfängt und als man schließlich in Erneuererfreisen die Blamaze sah, verzog man sich mit roten Köpfen.

Erst nachträglich stellte es sich heraus, daß die „Führer“ deshalb nicht gekommen sind, weil sie schon in Neupetsch in Erfahrung gebracht haben, daß in Johannisfeld die wenigen „Erneuerer“ mit ihren Wittgliebstagen im Rückstand sind, demzufolge für die Minnich'sche Zentrale (?) nichts zu holen ist, weil alles „Nehmbar“ der gemeinnützigen Kamerad Keller mit seiner „Erneuerer“ nimmt und die Johannisfelder „Erneuerer“ der Meinung sind, daß es genügt, wenn sie jährlich einen „Dummkopfssteuer“ dem Beller'schen Zeitungsausdräger bezahlen. Josef S.

Bucuresti. Die in der ersten Hälfte dieses Monats nach Deutschland ausgeführten Waren erreichten einen Wert von 200 Millionen Lei.

Das Exportvolumen hat in diesem Jahre aus dem Monat 4.374 Stück Schweine nach Deutschland exportiert. Bis Ende Dezember werden weitere 400-500 Stück ausgeliefert.

In Klausenburg wurde der Pigeuner Alexander Barga verhaftet, der feinerzeit die Inassanten der „Discom“ Michael und Wilhelm Sagar ermordete und mehr als 100.000 Lei gestohlen hat.

Der Antisemitenfürer Cuga wurde vom König in Klobitz empfangen.

Die Klausenburger Postzeitung verhaftete den gewissen Postbeamten Sangan wegen Verübung von zahlreichen Einbrüchen.

In Sotosani sind durch einen aus Unvorsichtigkeit entstandenen Brand eine ganze Anzahl von Häusern niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich in die Millionen.

Bei einer Bahnüberfahrt der Linie Kronstadt-Santigeorg wurde ein Fuhrwerk vom Zug erfasst und mitgeschleppt. Zwei Landwirte wurden sofort getötet und drei erlitten schwere Verletzungen.

Für Kronstadt wurde, als Fortram bei Winterportes, vom 15. Dezember bis zum 1. März 1938 eine 50-prozentige Fabrikenermäßigung bewilligt.

In Cornesti (Siebenbürgen) sind drei Knaben beim Eislaufen eingebrochen und ertranken.

Der Weinpreis steigt, wie „Argus“ meldet, in allen Weingebieten.

In Suaoi wurde dem Sanibolvi Kullus Garbu, der mit Maisreben beschäftigt war und in die Maschine geriet, die rechte Hand abgerissen.

Der Grabhauer Tierarzt Dr. Georg Martin wurde als Gemeindeveterinär nach Johannisfeld ernannt.

In Heran stiftete Nikolaus Keller für den deutschen Friedhof eine neue Armenseelen-Glocke.

Die italienische Nationalbank sandte gestern an die französische Nationalbank 18 Tonnen Gold.

Der Deutschlandsender wird am 22. Dezember abends 7 Uhr, nach unserer Zeit, auslanddeutsche Weihnachtsgesänge bringen.

Das Dorf Werbecoche (Mittelamerika) wurde durch Berggruß nahezu vollkommen zerstört. 82 Menschen haben ihr Leben eingebüßt.

In Ottawa (Amerika) wurde die 50-jährige Elisabeth Tilford, die ihren Gatten vergiftete, hingerichtet.

In Amerika werden jetzt Kunststeine aus Glas hergestellt, welche keine Geräusche durchlassen, wohl aber das Licht und gegen Feuer widerstandsfähig sind.

Im 1870 gab es in London schon 12 Wäros, welche wesentlich an 1800 geistliche fertige Predigten lieferten.

Zwischen 1929 - 1935 kam in England auf 200.000 Flugblätter durchschnittlich die Zahl der Unglücksfälle.

Der Zürcher Bankdirektor Betschler wurde samt seinem Sohn wegen Unterschlagung von einer Million Schweizer Franken (50 Millionen Lei) verhaftet.

Nicht vergessen Sie!

Neujahrswunsch-Insertate

müssen spätestens bis zum 30. Dezember bei uns aufgegeben werden!
Die Inseratenabteilung der „Arader Zeitung“

Dem Christkindlein sind alle gleich

Von Silba Martini-Striegl.

Ein Engel tritt mit blassen Wangen
Und weinend vor das Christkind
Und spricht: „O, Herr, ich muß mich bangen,
Weil in der Siebe Mängel sind.“

Da brunten weh't's von Ost und Westen
Es friert und knapp wird Holz und Brot
Und viele deiner Werbesten
Seiden so schwere, bittere Not.

Nicht wohl ist's Herr, wie 's jetzt besteht —
Die Hüften barben kalt und leer —
Dermitt im Loll- und Vollen gehet
Manch Ungerechter stolz daher.

Und seh ich gar ein Kind in Schmerzen,
Das hungrig und verlassen ist,
Bergweise ich in meinem Herzen —
Weiß nicht mehr, was dein Wille ist...“

Mit seinen klaren Sternenaugen
Ernst schauet ihn das Kindlein an:
„Wohl, nur die Werbesten taugen
Für Dornentron und Kreuzesbahn.“

Auf ihren foranvollen Pfaden
— Nicht meine doch, mein kleiner Knecht —
All die da wandern schwerbeladen:
Sie sind bei mir im größten Recht.

Ich muß mich dem Gesetze fügen,
Denn ich schuf selber Licht und Nacht —
Doch nimmer könnte mich beflügen
Ein leeres Herz in Klang und Pracht.

Nicht Mängel gibts in meiner Siebe
Ob groß, ob klein, ob arm, ob reich,
Durchsiebt durch die urew'gen Siebe:
In meiner Hand sind alle gleich!

Von Himmelstwegen sternbestäubt
Neh ich jetzt in das Erdenland
Und streckle manch abenteuer's Haupt
Und halte manche müde Hand.

Und manchmal bin ich Nestler Gast
Und finde Freude tief und heil,
Wo auf des armen Lämmleins Art
Ein einsam Stillein glühet leil...“

Versichern Sie Ihr Leben und Vermögen

bei der

„Franco-Română“

Allg. Versicherungs A.-G.

Billigste Gebühren u. vor-
teilhafteste Bedingungen!

Bezirks-Subdirektion: Arad, Bulv. Reg. Maria 10.

Wer sah zuerst Amerika?

Der erste Europäer, der unseres Wissens Amerika sah, war der Normanne Bjarni Herfusou, der in 985, also 500 Jahre vor Kolumbus, die Neue Welt sah, aber nur vorüberfuhr und nicht landete.

Timisoaraer Wäder

drohen mit Streik.

Timisoara. Samstag erschien eine Abordnung der Wäder bei dem Bürgermeister und ersuchte, um Erhöhung der Brotpreise. Sie führten an, daß die Weizenpreise in letzterer Zeit bedeutend gestiegen, demzufolge sie nicht in der Lage sind, das Brot zu den jetzigen Maximalpreisen ohne Verluste zu verkaufen. Die Wäder drohten bei Nichterfüllung ihrer Wünsche seien sie gezwungen in den Streik zu treten.

Billigste LEICHENBESTATTUNG

von der einfachsten bis zur luxuriösesten Ausführung mit Lastwagen etc. bei

KLUG

Bestandteilungsunternehmen, Wradul-Raj (Neuarad), Str. Avram Iancu (Wandlungasse) Nr. 24

Schwarz lackierte Särge zum Preise von Lei 250, bekannte Weinstühle zu tief reduzierten Preis von Lei 200

Ich zerbrech' mir den Kopf!



— darüber, ob es sich noch lohnt Weinbau zu treiben. Die Regierung hat nun endlich, weil auch viele „Großköpfige“ ihren Wein nicht absetzen können, konstatiert, daß irgendwas nicht klappt bei dem Weinbau: der Herrgott läßt zu viel wachsen. . . Das Ueberangebot ist zu groß und die Nachfrage zu klein, im Inland, weil in den letzten 20 Jahren auch in den Ebenen zu große Flächen mit Weinreben angepflanzt wurden. Man will jetzt ein Gesetz erbringen, laut welchem das Neuansetzen von Weinreben nur auf solchen Flächen erlaubt ist, die für Ackerbau unverwendbar sind. Auch wurde verboten Direktträger anzupflanzen, weil sie erstens keinen Qualitätswein liefern und zweitens die Bauern mit ihnen weniger Arbeit haben. — Die Krise der Weinbauern scheint jedoch nicht allein in der Ueberproduktion sondern viel mehr in der Absatzmöglichkeit zu liegen. Unser ganzer Export frant an dem sogenannten Wackelbüchsen- und Ueberfinanzierungtum. In Polen hätte man Tafeltrauben — und wir haben genügend im Land — in einer Zeit, wo sie bei uns 3-5 Lei das Kilo kosteten und nicht verkauft werden konnten, mit 20-30 Lei das Kilo absetzen können. Wer getraut sich aber bei unseren Wackelbüchsenverhältnissen, wo man überall nur offene Hände sieht — Weintrauben zu exportieren? Erstens ist es stets unsicher wann und wie der Waggon an seinem Bestimmungsort ankommt. Trauben faulen aber leicht und wenn man rasch liefern will, frißt der Wackelbüchse mehr als die Ware wert ist. Wenn daher die Regierung die Krise — nicht nur bei den Weinbauern, weil bei uns klappt es nirgends — beseitigen will, muß sie vor allem mit eisernem Wesen den Wackelbüchse austrotten und dann wird unsere ganze Wirtschaftsbilanz ein anderes Bild bekommen. Denn, wenn es so weiter geht, wie es derzeit geht, werden wir alle zugrunde gehen und weder etwas exportieren noch importieren können.

— über eine Preisgestaltung. Das Komitee für den Nobelpreis hat entschieden, in diesem Jahre keinen Friedens- und keinen Literaturpreis zu vergeben. — Na, den ersten hätte doch Mussolini verdient, der Abessinien „pagifizieren“ will, und den zweiten hätte Gertrude Stein erhalten sollen, die ihre eigenen Bücher nicht versteht.

— über die große Spionagefurcht in Japan. Amerikanische Touristen photographierten kürzlich in Japan ein paar Bündel riesiger Kradleschen und sofort wurden ihnen die Fotoapparate weggenommen. — Wenn sie ein Bündel großer Metallkugeln abgenommen hätten, würde man sie wahrscheinlich erschossen haben.

— über eine famose Idee. Die italienische Regierung will eine Gedendriefsmarte ausgeben, die ungefähr 4 Dollar kosten und zur Befreiung des abessinischen Feldzuges dienen soll. Man hat es nämlich herausgefunden, daß es genügend Menschen gibt, die sich diese Marken als Andenken kaufen und warum soll man nicht den Driefsmartensammlern die Freude lassen einen Teil der Kriegskosten zu bezahlen?

Abessinien lehnt Friedensvorschläge ab.

Abdis Abeba. Die abessinische Regierung überreichte gestern dem französischen und dem englischen Gesandten eine Denkschrift, in welcher Abessinien die Pariser Friedensvorschläge offiziell ablehnt. In der Denkschrift wird betont, daß die in den Pariser Friedensvorschlägen beantragte Lösung schlechter sei, als wenn Abessinien ganz in einem Mandatsstaat herabgelassen würde.

Grippe? ASPIRIN

Pensionierung auch ohne Sprachprüfung

Bucuresti. Der Ministerrat hat auf Intervention des schwäbischen Abgeordneten Dr. Franz Kräuter, die Verfügung des Finanzministeriums, wonach jene Minderheitsbeamten, welche wegen Dienstuntauglichkeit um Pensionierung ansuchen, außer eines ärztlichen Zeugnisses auch noch den Beweis erbringen müssen, daß

sie die romanische Sprachenprüfung mit Erfolg ablegten, außer Kraft gesetzt.

(Was macht der „Erneuerer“-Abgeordnete Hans Keller unterdessen? Man hört nie etwas, daß er für die Interessen unseres Volkes an irgendeiner kompetenten Stelle eingetreten wäre. Anfr. der Schriftl.)

Keine politische Weihnachtsüberraschungen

Bucuresti. Die politischen Laubfrösche, die in den letzten Tagen nicht genug von Ueberraschungen in der Innenpolitik urken konnten, haben sich scheinbar geirrt.

Handelsminister Costinescu, Maniu, Popovici und Juntan reisen ins Ausland. Dinu Bratianu bleibt über

die Feiertage in der Hauptstadt und veranstaltet einige Teenachmittage — wie er sagt — unpolitischer Natur.

Das Balda-Goga-Cuza-Kleeblatt wird aber die Feiertage dazu benützen, um über den Spruch, daß keiner Prophet im eigenen Lande ist, nachzudenken.

Unsere Weihnachtsfolge — 24 Seiten.

Wie alljährlich hat der Verlag unseres Blattes auch heuer anlässlich der Weihnachtsfeiertage keine Opfer gescheut, um den Lesern eine je größere Freude zu bereiten. Unser heutiges Blatt enthält in 24 Seiten derart viel Lesestoff, wie es die 1-Leu-Blätter nicht einmal in 14 Tagen zu bieten vermögen.

Der Umfang selbst ist so groß, wie jener der 1-Leu-Blätter in 6 Tagen und wenn man bedenkt, daß wir ansonsten jeden Sonntag 12-16 Seiten und wöchentlich zweimal mindestens 9 Seiten zu geben pflegen, kann sich jeder Leser leicht die Rechnung machen, daß es doch besser ist in ihrem Abonnement die „Arader Zeitung“ zu beziehen, als sich täglich ein mit trockenen Nachrichten gefülltes 1-Leu-Blatt zu kaufen.

Im kommenden Jahr wollen wir unseren Lesern noch eine neuere Ueberraschung bieten und zwar soll unsere Sonntagsfolge stets mit einer farbigen Bilderbeilage im Umfange von 8 Seiten ergänzt werden. Wir hoffen und sind dessen überzeugt, daß unsere Leser die freudige Ankündigung mit derselben Liebe, wie sie heute unsere umfangreiche Weihnachtsfolge aufnehmen und bitten auch in der Zukunft wie in der Vergangenheit für unser Blatt, das bekanntlich von manchen unreifen Burschen und geschäftspolitischen Gegnern bekämpft wird, zu werben. Wer uns einen neuen zahlenden Leser bringt, bekommt als Geschenk das spannende Romanbuch „Der Bär von Wilsch“.

Leuere Weihnachten

Wenn wir jetzt zur Weihnachtszeit den Geschäftsgang in unserer Stadt betrachten, können wir feststellen, daß der rege Verkehr, welcher sonst um diese „goldene Zeit“ der Kaufleute zu verzeichnen war, kaum noch den alltäglichen Maßstab überschreitet. Wenn nicht die grünen Tannen den Marktplatz zieren würden; wenn in den Auslagen nicht der unverkennbare Weihnachtschmuck ausgestellt sein würde, müßte man an der Nähe des zu erwartenden Festes zweifeln.

Der Kaufmann hatte ja wohl die Absicht seinen Käufern einen rechten Weihnachtsmarkt zu bereiten, doch die Notwendigkeit der Erhöhung der Preise machte auch sein Streben zunichte. Durch verschiedene Gebühren

und Zuschläge, welche er auf seine Waren bezahlen muß, konnte er diese nicht mehr mit dem alten Preise auf den Markt bringen. Dazu noch jener Umstand, daß auch die Kaufkraft des Verbrauchers durch ähnliche Gründe immer schwächer wird. Gesteigerter Warenpreis und geschmälerter Einkommen des Verbrauchers; diese zwei Umstände sind die eigentlichen Verursacher der „schwarzen Weihnachten“. Aber die grünen Tannen erinnern uns doch noch wenigstens an jene Weihnachten, die einstmal nicht „schwarz“ genannt werden konnten und diese Erinnerung erweckt auch unwillkürlich noch eine Hoffnung, daß es doch auch noch einmal andere Weihnachten geben wird.

Mietvertrag ohne Frist

wird auf 30 Jahren besteuert.

In einer Gemeinde des Arader Komitates kam es vor kurzem vor, daß ein Kaufmann ein neues Geschäftsflokal mit Wohnung gemietet und mit dem Hausbesitzer einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach er jährlich 18.000 Lei an Miete zu zahlen hat.

In dem Vertrag wurde nur noch eine einmonatige Kündigungsfrist festgelegt, die Dauer des Mietvertrages aber nicht angegeben. Vor einigen Tagen erhielt der Kaufmann von der Steuerbehörde die schriftliche Mitteilung, daß er an Mietgebühren 84.000 Lei zu zahlen habe. Von seinem Rechtsanwalt bekam er die Aufklärung, daß bei Mietverträgen ohne Angabe der Mietdauer die Gebühren auf 30 Jahre berechnet werden. Der Kaufmann hat appelliert.

Wieder eine neue Steuer.

Bucuresti. Gestern wurde im Senat eine Gesetzesvorlage betreffs der Touristik eingereicht, laut welcher die Touristen jährlich eine Million Lei Subvention bekommen.

Jeder Einzel- und Kollektivreisepass wird mit 500 Lei zu diesem Zweck besteuert. Außerdem hat jeder Ausländer für denselben Zweck noch 200 Lei zu zahlen.

Für die Autobesitzer wird ein 500-Lei-Stempel verpflichtend sein, wofür werden die Hotelrechnungen mit einem einprozentigen Touristenstempel versehen werden müssen. Die Spielkasinos und Klubs werden mit einer zweiprozentigen Gebühr belegt. Aus dieser sollen in Sommerfrischen neue Hotels erbaut werden.

Das beste Mittel gegen
**Gallensteine,
Magen- und Leberleiden
ist „Galofier“**

Nach Gebrauch einer Flasche schreibt uns der Arzt Dr. M. G. „Nach 30 Jahren endlich gestern zum ersten Male wieder erkrankt ohne die geringsten Folgen oder Schmerzen.“ Eine Flasche kostet Lei 140. per Nachnahme 170.— Lei. Beschreibung oder Gebrauchsanweisung sendet auf Wunsch gratis die Apotheke Ernst Braun „Zur heiligen Dreifaltigkeit“, Timisoara IV., Strada 9. Bucaresten 80a.

Bessarabienspende in Offentika. Für die nothleidenden Volksgenossen in Bessarabien wurden in Offentika 966 Lei, 766 kg Weizen, 186 kg Mais und 18 kg Bohnen gesammelt.

Venezuelas Präsident gestorben



Präsident Gomez von Venezuela, der das Land 27 Jahre regiert hat, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Ihm ist der Aufstieg Venezuelas in den letzten Jahren zu verdanken.

Viele Zehntausende zufriedene Käufer beweisen dass der
„ZEPHIR“ Ofen
unter allen der **BESTE IST.**
10 kg. Holz heizen ein normales Zimmer 24 Stunden lang
D. Szántó & Sohn, Oradea.
Überall zu haben. Verlangen Sie Gratis-Prospekt
Vertretung:
Csetei & Seitz, Eisenhandlung, Arad, Bul. Reg. Ferdinand

Weihnacht, Weihnacht

Weihnachtsglocken hell erklingen,
Freudig euch — jetzt und immerdar.
Freudig soll das Herz euch springen,
Da uns Christ geboren war.

Christus, der ist unser Leben,
Ohne ihn wär'n wir verloren.
Woh mein Herz Ihm nun geben —
Jesus ist für uns geboren.

Darum Weihnachtsglocken klingen,
So hell so's schallen weit und breit,
Und ihr Menschen freudig klingen:
„Christ ward Mensch zur Weihnachtzeit...“

Weizen — 530 Lei in Bucuresti.

Bucuresti. Die Getreideexporteure beschäftigen sich hauptsächlich mit Weizenexport nach Oesterreich und Ungarn zu 25.000 Lei per Waggon für Ware I. Qualität. Nach Serbien wird noch zum alten Preis gefragt. Delfrüchte geben nach, Weizen ist sogar mit 2.000 Lei pro Waggon billiger geworden. Für Weizen zeigt sich wenig Interesse. Weizen ist fest, entsprechend den Weltmarktpreisen und wird selbst von 77 kg franko Bucurestier Mühle für 53.000 Lei per Waggon gekauft.

Neuer Schwäbischer Advokat.

Klausenburg. Auf der hiesigen Universität wurde Anton Wederle aus Neusantanna am Samstag, den 21. Dezember l. J., zum Doktor der Rechtswissenschaft promoviert.

Bessarabien-Hilfe-Ergebnis in Groß-Tschanab.

Wie man uns aus Tschanab schreibt, ergab die erste Sammlung zugunsten der notleidenden bessarabischen Stammesbrüder 25.000 Lei, während die durch das Rote Kreuz veranstaltete Sammlung noch 5.000 Lei und 500 Igr. Weizen ergeben hat.

Warum sind Unruhen in Ägypten

Die „Krader Ztg.“ brachte des öfteren Berichte über die blutigen Unruhen in Ägypten, in deren Folge König Fuad gegen den Willen Englands, von welchem Ägypten politisch stark abhängig ist, die Verfassung von 1928 wieder in Kraft setzte. Die Ägypter benützten die Gelegenheit, da England anderwärts in Anspruch genommen ist, die Fesseln, welche ihm England auferlegte, zu lockern. Kaum war die Verfassung von 1928 wieder ins Leben getreten, er-

schallten schon die Kräfte nach vollständiger Unabhängigkeit.

Hinter dieser Bewegung steht eigentlich Ibn Saud, der König von Hebschas (Nordarabien), den die Mohammedaner als ihren Napoleon betrachten. Nicht so sehr der Eroberer Demeus wegen, durch welches er sein Reich vergrößert hat, sondern vielmehr seiner Weltanschauung wegen. Ibn Saud ist eigentlich ein Religionserneuerer, der die mohammedanische Religion, welche von viel

zu viel Aberglauben durchtränkt ist, modernisieren will. Er verstand es, den Mohammedanern beizubringen, daß es nur zufolge der abergläubischen Verbannung der mohammedanischen Massen den westlichen Kolonialherren gelungen ist, die mohammedanischen Länder zum großen Teile zu unterwerfen. Der König von Hebschas hat die Lösung ausgegeben, diese Länder müssen von der europäischen Herrschaft befreit werden. Die Unruhen in Ägypten im vergangenen Jahre, die Rebellion der arabischen Bevölkerung in Palästina, wie die jetzigen Unruhen in Ägypten, sind auf das Lösungswort Ibn Sauds zurückzuführen. Von Indien bis Marokko bestehen überall Propagandazentralen, welche im Dienste Ibn Sauds stehen. Die europäische Zentrale der Bewegung ist das syrisch-palästinensische Komitee in Genf, wohin die Gelder der ganzen mohammedanischen Welt zusammenfließen, die zu der großartigen Unternehmungsarbeit erforderlich sind. Sie wollen die europäische Herrschaft in den mohammedanischen Ländern Schritt für Schritt untergraben. Als ihr mächtigster Gegner wird England betrachtet und Ibn Saud erachtet die Zeit für gekommen, den großen Schlag auszuführen, weil England nicht nur durch den italienisch-abessinischen Krieg, sondern auch durch das Vordringen der Japaner vollaus beschäftigt ist. Daß England die große Gefahr von Seiten der mohammedanischen Welt erkannt hat, ist aus der wankenden Haltung Englands in der italienisch-abessinischen Frage ersichtlich. Die Partie hat erst begonnen, aber ist noch nicht zu Ende gespielt. Es wird eine entscheidende Partie sein...

Wie alt ist die Erde?

In Wien ist von den Chemikern Dr. Hecht und Kroupa eine interessante Untersuchung ausgeführt worden, die gewisse Rückschlüsse auf das Alter der Erde zuläßt. Es handelt sich um die Untersuchung einer aus Kanada stammenden Probe von Uranit, einem radioaktiven Mineral. Uranerze unterliegen einem radioaktiven Zerfall, in dessen Verlauf sich zunächst Radium und als Endprodukt Blei bildet.

Nachdem eine sehr genaue Analyse gemacht worden war, ergaben die Berechnungen eine Zeit von 1,725.000.000 Jahren.

Vor rund 1,75 Milliarden Jahren muß also die Bildung dieses Minerals erfolgt sein.

Diese Zeit stimmt mit einer früheren Berechnung überein, die sich auf das Alter bestimmter, aus Nordrußland stammender Mineralien bezieht. Man hatte hierfür ein Alter von 1.850.000.000 Jahren bestimmt. Das sind die ältesten Mineralien, die man bisher auf der Erde gefunden hat.

Da die Zerfallszeiten bekannt sind, so läßt sich aus dem Bleigehalt die Zeit berechnen, die das Mineral zu seiner Bildung gebraucht hat.

Weisz & Haász, Spedition A.

Wir bewirken allerbilligst und verlässlichst Uebersiedlungen. — Stückgutexpedition im ganzen Lande. Einlagerung von Möbeln und Waren.
Tägliche Autospedition nach: Oradea, Cluj, Satu-Mare, Carei, Timișoara, Lugoj, Deva, Hunedoara.
Arad, Str. Soarelui No. 7. — Tel. 8-13.

Moderne SCHNEESCHUHE und HALBSTIEFEL

von 60 bis 180 Lei in jeder Farbe und Nummer zu haben bei

„ARENA“ Gummiindustrie, | Timișoara III., | Übernehme fachmännische Reparierung von Schneeschuhen u. Galoschen zu den billigsten Preisen.

Bulev. Carol 2 (bei der Hunyadi-Brücke)

Der Milchmann

Noch lang nicht steigt die Sonne auf
Und ihrem weichen Bette,
Da eckern schon wir Bauern kühn
Im Felde um die Metze.
Sonn' alles still. Vom „Salatsch“ nur
Hört man der Hähne krähen,
Derweil die Morgenwinde nun
Die Knospen sanft umwehen.

Der Rannen laut Gerassel hört,
Was nun die grünen Auen.
Wach, da ich nun zu Ende kam,
Doch nach der Ursach schauen.
Der Milchmann ist's, — wir wohl bekannt,
Kreicht rasch daran die Kuhle.
Da ich auf ihn nun wartend stand,
Führt er in schneller Eile.

Er weiß schon, was ich wissen will,
— Erst gestern mußt' er's sagen: —
Ob Vater, Mutter g'sund noch sind?
Was los in diesen Tagen?
Und er erzählt noch mehr.
Spricht gar nicht mehr so leise,
Und bis er dann zum Schlusse bebt,
Beginnt er nun die Reize.

Oh dankt ihn. Wir treiben an.
Der Bogen kimpert heiter;
Gert ist mit ihm der brave Mann...
Oh sieh' die Furchen weiter.
Rein Herz und Sinn send ich ihm nach,
Daß fahren andre Sorgen,
Da ich nur ein Verlangen hab':
„Bring' wieder Neues morgen!“

Sans Mal.

Italienische Truppentransporte haben nachgelassen

Port-Said. Laut einem offiziellen Ausweis über den Verkehr im Suezkanal, haben die italienischen Truppentransporte nach Ostafrika in der letzteren Zeit bedeutend nachgelassen. Neuerlich sind aber wieder mehrere Dampfer nach dem Kanal unterwegs und auch in den italienischen Häfen herrscht wieder sehr reges Leben. Wie verlautet, bereitet Italien neue Truppenkonzentrationen in Syrien vor.

Läufer Fussabstreicher Möbelstoffe Tapezierer-Zugehör

allerbilligst bei:

Schönberger & Grünstein A.-G. Arad,

Bulevardul Regele Ferdinand No. 9. (Neuman-Haus.)

Gratis-Kalender oder Bücher

haben wir im Laufe dieser Woche an folgende Abonnenten, die ihre Bezugsgebühren auf mindestens ein halbes Jahr im voraus bezahlten, oder uns einen neuen zahlenden Leser geworden haben, geschickt:

Franz Schabi R., Rudolf Wenzel C., Servatius Felten S., Peter Sahl B., Stefan Bolonyi C., Regina Spindler D., Barbara Kellei C., Franz Jehn L., Peter Schleich L., Elis Bach L., Johann Buttlinger R., Rob. Santner R., Joh. Reinhold R., Joh. Kramer A., Josef Dengl R., Josef Schankula S., Wendelin Steibel S., Heinrich Josef R., Anton Reih L., Peter Dikler R., Valentin Jäger L., Frau Joh. Schlee L., Franz Seiler R., Johann Angele S., Georg Deutsch R., Andreas Schmidt C., Josef Hans C., Nikolaus Litsch C., Josef Kreidler J., Wendel Haneder C., Michael Haibt C., Nikolaus Kruttsch B., Jakob Rauch C., Adam Borz B., Johann Benhardt C., Peter Borth B., Nikolaus Krebs C., Paul Stolz C., Josef Schneider C., Franz Reinhardt R., Josef Kern R., Johann Kühn B., Michael Jauner C., Josef Vogel C., Josef Rapp C., Peter Bump S.

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN

wünscht, allen g. Kunden und Gönnern

NIKOLAUS PHILIPP

Uhrmacher und Juweller
NEUARAD, HAUPTGASSE 14,
(Volksbank-Geäude)

Bilderrahmen aus modernem, reinem Holz (kein Gips) am billigsten bei

M. Vajda Nachflg. der Fa. Paulina Kraus

Arad, Theatergebäude.

Ohne Vögel wären wir in sieben Jahren tot

Wenn wir im Winter den Vögeln die Futterplätze herrichten und ihnen damit über die schlechte Jahreszeit hinweghelfen, so tragen wir damit nur einen Teil des Dankes ab, den die Menschheit den Vögeln schuldet!

Denn sieben Jahre ohne Vögel würden die Vernichtung der menschlichen Rasse als Folge haben. So hat eine Naturwissenschaftlerin vor kurzem ausgerechnet.

Der Leser wird das für unglaublich halten. Aber die Erklärung ist sehr einfach: Insekten sind die schlimmsten Feinde des Menschen. Bekanntlich kennt man etwa dreihunderttausend verschiedene Arten von Insekten, und wie mag sagen, wieviele noch unbekannt sind. All diese Insekten leben von pflanzlichen und tierischen Stoffen und vermehren sich ungeheuer schnell.

Wenn die Wandermotte z. B. nirgends bekämpft würde, würde sie in 8-10 Jahren alle Vegetation zerstören.

Der berühmte Colorado-Käfer vermehrt sich derart rasch, daß ein Käferpaar in nur einem Sommer sechzig Millionen Nachkommen haben kann.

Die einzig wirksame Abwehr der Insekten sind die Vögel. Gäbe es keine Vögel, so würde man sehr bald weder Kartoffeln noch Weizen können, die schließlich den größten Teil der Nahrung des Menschen und seines Nutzviehes bilden.

Übrigens sind die Vögel nicht nur zur Bekämpfung der Insektenwelt wichtig, sondern sie tragen auch zur

Bekämpfung der Mäuse und Ratten bei.

Im Nest einer Gule fand man 20 frisch getötete Ratten; in einem anderen Nest wurden die Leichen von 52 Mäusen festgestellt.

Vom Turmfalke weiß man, daß er in einem Monat etwa tausend Mäuse frisst.

Wie wichtig die Vögel sind, haben am eigenen Leibe die Siedler von Neu-Seeland kürzlich erfahren müssen. Sie hatten die einheimischen Vögel zu Tausenden abgeschossen; daraufhin waren die Vögel in die Wälder geflüchtet. Und nun kamen ungeheure Raupenschwärme und zerstörten alle keimende Saat. Mit jedem Jahre vergrößerte sich die Menge der Raupen und es kam soweit, daß der Eisenbahnverkehr gehemmt wurde, weil die Schienen von den greulichen Raupenmassen bedeckt, schleinig u.

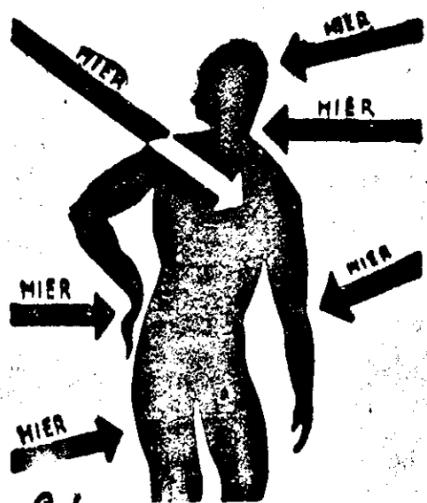
glatt wurden.

Wer je in unseren Wäldern etwas von Raupenplage gesehen hat, kann sich eine Vorstellung von den Zuständen in Neu-Seeland machen. Gefährlicheres und Grausigeres kann man sich kaum vorstellen als diese von Einbringlingen überfallenen Wälder, in denen es unausgesetzt nagt und frisst, als fielen Tropfen auf das Blätterdach.

Den Neuseeländern blieb nichts weiter übrig, als von weither, nämlich aus England, sich Sperlinge kommen zu lassen.

Die Spazehen wurden rasch heimlich heimgeführt und fraßen die Raupen. Es ist also nur Selbsterhaltungstrieb, wenn die Menschen in weitgehendstem Maße Schutzmaßnahmen zur Erhaltung der Vogelwelt aufbieten.

Wenn sich



Schmerzen zeigen, reibe man die Stelle mit

CARMOL

ein.

Um die Hälfte weniger Weizen angebaut.

Bucuresti. Laut dem amtlichen Ausweis des Ackerbauministeriums wurden infolge der großen Trockenheit im heurigen Herbst bloß 3 1/2 Millionen Joeh Weizen angebaut, das heißt um die Hälfte weniger als im vergangenen Jahre.

Welches ist die beste Religion?

Drei Weisen stritten sich, welche Religion die wahre und beste sei.

„Ich bete zu Gott auf Knien,“ sagte der erste, „denn ich bin ein arbeitsamer Mensch und preise in Demut Gottes Werte.“

„Und ich blicke hinauf zu den Sternen und bewundere die Allmacht unseres Schöpfers,“ sagte der zweite.

„Ja,“ sagte der dritte, „ich sehe wohl ein, daß euer Glaube wahr und gut ist, denn ihr sucht die Gottheit dort draußen.“

„Und du?“ fragten die andern.

„Ich schaue in mich und erkenne die Gottheit in meiner Seele.“

Da sagten die beiden:

„Führ wahr, deine Religion ist die beste!“

RADIO-TELEFUNKEN

für Batterie-, Wechselstrom-, Gleichstrom-Betrieb

Einbruch

in ein Timisoaraer Pfarramt.

Timisoara. Als der alte, schwerhörige Mehalaer kath. Pfarrer Joh. Korek in sein Pfarramt kam, sah er mit Bestürzung, daß der Schreibtisch erbrochen und der Inhalt von 80.000 Lei gestohlen war.

Korek verständigte sofort die Polizei und es wird angenommen, daß ein Einbruch Personen verübten, die der Sage bekannt sind und im Laufe der Nacht ungehindert ihre Lat ausüben konnten.

Karlsruher Komitatsangestellte seit zwei Monaten ohne Gehalt.

Wie traurig die Finanzverhältnisse des Karlsruher Komitats sind, beweist der Umstand am besten, daß die Komitatsangestellten ihre Bezüge seit zwei Monaten nicht erhalten haben.

Man hofft, daß der neue Präsident, Oberst Valeanu, auch auf diesem Gebiete Ordnung machen und dafür sorgen wird, daß den armen Beamten das Gehalt flüssig gemacht wird.

Deutsches Krankenhaus

Aktion-Gesellschaft.
Mullerstr. 1., Bulav. Regina Maria Nr. 8.
(nahe dem Hauptpost) Telefon: 2000.
Für alle Krankheiten — ausgenommen Infektions- und Geisteskrankheiten — modernste hygienische Einrichtungen, freie Arztwahl, neuzeitliches Röntgenlaboratorium für Diagnostik und Therapie, Elektrotherapie, Diathermie, Massage, Sauerstoff, vorzügliche Verpflegung, Diätische nach eigenen Erfahrungen und Grundrissen, fließendes Wasser und Warmwasser, Lift, Zentralheizung. Stetsläufige werden gegen Ertrag der Dase auslagen kostenlos behandelt.
Billigste Verpflegungspreise.

Geldfälscher & Aktiengesellschaft

Belgrad. Im hiesigen Gefängnis saß der Mechaniker Wilhelm Schmitz mit einem wohlhabenden Kaufmann und einem Beamten in einer Zelle. In ihrer Langeweile beschloßen sie, nach ihrer Freilassung mit einem Grundkapital von 180.000 Dinar eine Geldfälscher-Aktiengesellschaft zu gründen. Sobald sie in Freiheit gelangten, gingen sie auch an die Arbeit. Auf eine Anzeige wurden sie verhaftet, als sie gerade damit be-

schäftigt waren, die fertigen Hundert-Dinar-Banknoten zu verpacken. Wilhelm Schmitz gestand bei seinem Verhör, daß sie Dinars im Werte von 20 Millionen zu fälschen gedachten. Als der Direktor der jugoslawischen Nationalbank die gefälschten Banknoten einer Ueberprüfung unterzog, sagte er: „Das sind wirklich grobhartige Fälschungen. Schade um diesen Schmitz, denn der hat eine Hand, die Gold wert ist.“

Praktische Weihnachtsgeschenke für Herren

- Winterrockstoffe, die besten inländischen Fabrikate.
- Herren-Kammgarnstoffe, sowie Streichgarn für Sportanzüge.
- Soden und wasserdichte Stoffe, sowie Hübertine für Ski, Jagd und Kletterwesten.
- Englische und tschechische Hemd- und Wjama-Huplino.
- Englische Taschentücher.

Trotz der Preissteigerung alles noch zu den alten Preisen offeriert das

Volkswarenhaus

Timisoara I., Stadt Untert 12.

Helfen Sie unseren Weihnachtmarkt und herrliche Innenbeheizung, wo Sie noch so manche praktische Geschenke finden werden.



DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Bitte beachten Sie unsere Radio-Austauschaktion!



Zu haben bei:

Radio LUX, Arad

H. Schuller, Bulv. Reg. Ferdinand 17.

L. Steiger, Timisoara VI.

Brüder Bartzner, Lovrin.

Müller u. Neffler
Grossanknikolaus

Donauschiffahrt einmündig.

Bucuresti. Die Direktion der rumänischen Wochenschiffahrt teilt mit, daß die Donauschiffahrt zwischen L. Severin und Bazias bis Frühjahr eingestellt worden ist.

Weinausstellung in Sagled.

Um den Fremden eines guten Tropfens den Beweis dafür zu erbringen, daß der Sagfelder Wein dem der näheren und ferneren Umgebung an Güte und Alkoholgehalt in nichts zurücksteht, veranstaltete die Sagfelder Weinbauernvereinschaft Donnerstag, den 19. Dezember, eine gutbesuchte Weinausstellung, die auch mit einer Kostprobe verbunden war. Insgesamt waren 47 Weinsorten eingelaufen und wurden folgende Preise verteilt: In der ersten Gruppe erhielt Johann Hepp den ersten, Johann Klein (249) den zweiten und Peter Serbo den dritten Preis, in der zweiten Johann Klein (249), Franz Winter und Johann Spid, in der dritten Nikolaus Egert, Johanna Wilms und Johann Klein (249), in der vierten Johann Hepp, Theodor Kraushaar und Michael Schulb, in der fünften Anna Jegel, Johann Hepp und Peter Serbo, und in der sechsten Nikolaus Kraushaar, Johann Klein (249) und Josef Sinner.

Ferdinand Wiesner
 Timisoara, IV., B. Gen. Dragalina
 9, Josefstädter Wochenmarktplatz.



Uhren, Schmuck, Uhrenringe aus Gold, Silber, und Metall. Alle im Fach schlagende Reparaturen. Kaufe auch Gold, Silber u. Münzen.

17-jähriger Jäger

erschleicht seinen Kameraden.
 Neumarkt. In der Gemeinde Silea jagte der 17-jährige Loni Mezandru mit mehreren Kameraden im Gemeindefeld. Aus unausgesähter Ursache entfiel sich sein Gewehr und die Kugel brang in das Herz eines Schützen, der tot niederfiel. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Mediasch — die Stadt des Glücks.

Die Stadt Mediasch behält scheinbar auch weiterhin den Ruf einer Glückstadt, denn es ist schon oft vorgekommen, daß Mediascher Einwohner große Treffer mit den Losen der Staatslotterie gewonnen haben. Diese Stadt scheint wirklich ein besonderer Glücksort zu sein, denn schon wieder meldet man von dort, daß vier Mediascher Einwohner je 100.000 Lei gewonnen. Diese Glückseligen kauften die Gewinner ausschließlich bei der Mediascher Vertretung der Klausenburger Mesicu-Bank, die im ganzen Land Filialen hat.

Tragödie

eines besessenen Mädchens im Banat.
 Timisoara. In das hiesige Welke Kreuz-Spital wurde das 20-jährige besessene Mädchen Elena Kuffu eingeliefert, an welchem Spuren einer vorzeitigen Geburt festgestellt wurden. Das Mädchen gestand, in Timisoara wirklich ein Kind geboren zu haben, da dieses jedoch vorzeitig und tot zur Welt kam, hat sie es in die Segs geworfen. Die Untersuchung wurde gegen sie eingeleitet.

Fahrplan-Änderungen bei der Krader elektrischen Gebirgsbahn.

Der Fahrplan der Krader elektrischen Gebirgsbahn wird ab 25. Dezember wie folgt abgeändert: Abfahrt von Arab 5.05, 8.00, 12.30 und 18.00. Abfahrt von Pantola 5.00, 8.00, 12.28, und 17.55. Abfahrt von Rabna 5.20, 8.20, 12.48 und 18.15 Uhr.

"POMPIER"
 der beste FEUERLÖSCH-APPARAT.

Das Wachsfigurentabinett

Von Siebet III

(26. Fortsetzung.)

Die im Jahre achtzehnhundertfünfzig von den Preußen erbeutete Kutische Napoleons, die jahrelang verschunden war, tauchte plötzlich bei ihr auf. Dem Pariser Scharfrichter Samson kaufte sie die Guillotine ab, mit der sie beinahe selbst Bekanntheit geschloffen hätte.

Heute bildet der Salon der Madame Hussand eine der interessantesten Fundstätten der Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, schloß der Engländer.

Beide kamen jetzt auf eine breite Straße, die belebt war mit Straßenbahnen, Omnibussen, Autos und Menschen. Das Unheimliche verblich. Ein neues Gebäude, das ausah wie ein modernes Kineskino, tauchte auf; in der Halle stand ein großer Portier in feuerroter Uniform.

Sie kauften ihre Karten und gingen nach oben.

„Wir fangen erst hier oben an“, sagte der junge Mann, der hier bekannt zu sein schien. „Da ist die Geschichte Englands und Frankreichs: unsere Politiker. Sie sind Fremde, nicht wahr?“

„Ja, Deutsche.“

„Das habe ich mir gedacht.“

„Weshalb haben Sie sich das gedacht?“ fragte Ellen.

Er lächelte.

„Ich habe einen Blick dafür“, sagte er.

Am ersten Augenblick war ihr seine Gesellschaft nicht angenehm. Ein sonderbarer Zufall, dachte sie, daß ich diesen Herrn wiedergetroffen habe.

Aber er führte sie so gut, daß dieses Gefühl bald verschwand.

Das erste, was sie in der großen Halle sah, war die „Murse Cabell“, die zwischen den siegreichen enalischen Generälen in ihrer Schwestertracht stand. „Shocked by the german“ stand auf dem Plakat unter ihr.

Marie-Antoinette sah da, diamantstrahlend, mit ihren Kindern, die königliche Familie stand aufgebaut da, wie bei einem großen Empfang, in Festkleidern. Königin Marie hatte keine so sterbliche Kindertaille mehr, wie als Braut im Renfignon-Museum, wo ihr weiches Brautkleid stand. Sie war statlicher geworden, würdiger.

Es gab eine literarische Ecke, mit Byron, Dickens, Milton und Shakespeare, Kipling, Victor Hugo. Im Hofe of Ludor sah sie Henry VIII. in seinem goldenen Wels und prunkvollem Samtwams, mit seinem breiten Gesicht, den stehenden Augen, dem festen Mund.

Eine bishöfliche Gruppe war aufgebaut, eine der englischen Lords und Würdenträger, deren Namen sie aus der Reimna kannte. Sie waren so natürlich nachgebildet, daß man dachte, sie lebten noch. Die „Nebina beauth“ lag leise atmend unter ihrem Schleier da, unheimlich anzusehen, diese schlafende Frau aus Wachs.

In einer Ecke standen unter den Ministern auch einige deutsche Persönlichkeiten: Bismarck und Nolte mit Kindebura stand abgefordert unter den Generälen in einer Gruppe in warmem Licht. Der Kaiser in seiner herkömmlichen, weichen Kaiseruniform war nicht gerade geschmeichelt, viel zu gedrungen, zu klein; vielleicht mit Absicht.

Der Engländer zeigte ihr das Haus Hannover, aus dem die Queen Victoria kam, die französische Krone, die Kolonialarmee, die westamerikanische Gruppe mit John Astor in der Mitte, das Haus Stuart und Orange-Sachsen-Coburg, aus dem Edward VII. und die Königin Ma-

(Nachdruck verboten.)

gandra stammten. Die berühmten Forscher und Sportleute im Nachbarstaat, in ihren Windjacken, Sportpelzen und Segeltuchmänteln, gleichen den Wachsfiguren der Sportabteilung eines Warenhauses. In einer Ecke sah sie Scott und Shackleton in ihren Eskimopelzen, die beide auf tragische Weise hoch im Norden angekommen sind... Nordlandforscher — die in eisigen Gräbern geendet hatten.

Ellens Begleiter brauchte keinen Katalog. Er wußte hier Bescheid. „Es zieht mich immer wieder her. Aber ich gehe meist direkt in den Keller da unten“, sagte er. „In das Chambre de cire... Die Mörder im Tower beugten sich über die beiden schlafenden Prinzen, die ahnungslos in ihrem Himmelbett lagen, Maria Stuart kniete vor dem Eichenblock, hinter ihr der Henker in schwarzer Mäse. Dort starb Lord Nelson auf dem Schiffe; seine brechenden Augen verfolgten sie, er atmete noch. Ihr Begleiter bemerkte, welchen Eindruck diese Szenen aus dem Leben auf Ellen machten.“

„Denken Sie doch immer, sie sind aus Wachs“, sagte er. „Sonst bestehen Sie die Probe in der Schredenstammer nicht.“

„Was für eine Probe?“

„Die Mutprobe“, lachte er. „Oder soll ich es Ihnen erlassen?“

Beide standen vor dem Eingang zur Treppe, die in den Keller führte.

„Rein“, sagte Ellen, „muss toll es sehen.“

Beide gingen hinunter.

Es war dunkel und kühl hier unten, wie in einem Keller. Am Eingang stand ein Volksgist aus Wachs, genau wie derjenige, den sie vorhin nach dem Wachsfigurentabinett gefragt hatte. Ein Wärter in rotem Rock nahm ihnen die Karten ab und ließ sie eintreten.

Der hohe Raum war nur schwach beleuchtet von vereinzelten Lampen. Erst unterschied sie eigentlich nur einige Köpfe, die bleich aus dem Halbdunkel auftauchten. Sie wagte nicht, vorwärts zu gehen.

Diese Luft des Verbrechens, die sie plötzlich umgab, benahm ihr den Atem. Jetzt war sie froh, einen Begleiter zu haben, der ihr folgte und mit ihr sprach, denn es war um sie her unheimlich still. Diese schwere, banke Stille lag über dem Raum wie in einem Gerichtssaal vor der Verlesung des Urteils.

Kingsherum, in den Nischen, tauchten allmählich vereinzelte Gestalten auf. Auf ihre bleichen Wachsgeichter fiel das grünliche Licht. Sie trugen alle Nummern.

Alle diese nachgebildeten Menschen hatten schwere Verbrechen begangen, waren im Auchtthaus gestorben oder hingerichtet worden. Sie sah sich umgeben von lauter Verbrechern, die in ihren sauberen Kragen und Manschetten, den dunklen Anzügen dastanden, wie vor dem Richter, ihrer Verbrechen anerkennend.

Die Frauen trugen meist Kapothüte, mit einer schwarzen Schleife unterm Kinn gebunden, und frausenbesepte, wollene Umschlagerücher, die mit einer großen Gemme zusammengeheftet waren. Einige waren alt, andere jung, einige verfettet; aber alle hatten dieselben kleinen, schillernen Augen und den feinen, schmalen, grausamen Mund.

„Sind wir allein hier?“

Ellen schaute sich fröstelnd um.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsvorstellung in Kefasch.

Am ersten Weihnachtstag veranstaltet die deutsche Schule in Kefasch eine Weihnachtsschau, deren Reinertragnis der deutschen Lehrerpräparandie zugeführt wird. Die musikalische Leitung hat Herr Franz Bukovitsch inne.

Am zweiten Weihnachtstag findet ein Vortragabend der Prämilitär-Abteilung statt.

Medizinische Nachricht.

Dr. med. Josef Angele, Spezialist für Augen-, Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten, Arab, Bul. Carol I. Nr. 87, ordiniert täglich zwischen 9-11 und 3-5 Uhr.

Nutzen u. Schadenwirkung

der Insektenvertilgung mit Flugzeugen.

Die Bekämpfung der schädlichen Insekten, die in den Waldungen Amerikas mit Hilfe von Flugzeugen durchgeführt wird, hat auch unangenehme Nebenwirkungen. Die Flugzeuge arbeiten mit Giftgasen oder ausgebreiteten Giftpulvern, die zwar für Menschen unschädlich sind, nicht aber für die schädlichen Raupen usw. Leider werden durch die Gifte aber auch nützliche Tiere, wie Bienen, vernichtet. So daß in manchen Gegenden der gesamte Bienenbestand aussterben ist. Man schätzt den auf diese Weise entstandenen Schaden auf 5 Millionen Dollar (700 Millionen Lei).

Ihre Uhr lassen Sie ausschließlich in einem Fachgeschäft reparieren, bei:

G. Buchi, Uhrmacher und Juwelier, Arab, Str. Beatianns (Minoriten-Palais).



Lustige Ecke

Zweibeitig.

Er und sie standen vor den Affentagen im Kiergarten.
 „Komm bitte, Hans“, sagte sie, „ich möchte so gern die Affen sehen!“
 „Daß uns doch hier bleiben“, antwortete Hans, „mir gefallen die Affen viel besser!“
 „Du denkst auch bloß immer an dich!“ seufzte Grete.

Kindermund.

Inge steht bei ihrem „Onkel Doktor“ zum ersten Male ein Stelett. Sie fragt, was das sei.
 „Das sind die Knochen eines gestorbenen Mannes“, ist die erklärende Antwort.
 Nach einem kurzen unglücklichen Gespräch sagt Inge:
 „Dann kommt also bloß der Sped in den Himmel!“

Zweifelhaftes Lob.

Wirt: „Nun wie schmeckt Ihnen mein Wein?“
 Gast: „Das Wasser läuft einem im Munde zusammen!“

Der „sprechende Papagei“ in der Bratyspau.

Ein Wiener Hausmeister bekam von seinem in Brasilien lebenden Bruder als Geschenk einen Papagei von grauer Farbe. Nach einigen Monaten traf der Bruder selbst zum Besuch ein. Nach den Wiedersehensfreuden fragte er seine Verwandten:

— Nun was sagt ihr denn zum grauen Papagei?

Herrlich, nicht?

— Na, mein, sagte die Schwägerin in ihrem treuerzigen Wiener Dialekt, i sag ja net, daß er schlecht war. A bißl zäh halt. Es mußt schon a altes Viecherl g'wesen sein.

— Um Gotteswillen, rief erschrocken der Bruder. Ihr werdet doch den Papagei nicht geschlachtet und gegessen haben. Wisset ihr auch, daß er in zwölf Sprachen sprechen konnte?

— Jessas, rief die Schwägerin die Hande zusammenschlagend, ja, warum hat er denn nit 'sagt?



Briefkasten
H. D. W. Nachdem das Kind irrtilmlicher-
weise den Namen des im Krieg verschollen-
nen ersten Mannes Ihrer Frau führt, kann
man dies durch ein Gerichtsurteil abändern
lassen. Eine zweite Möglichkeit ist nur eine
Adoptierung des Kindes, die ungefähr 800
Bei an Stempel- und Tagengebühren kostet.

Angehender Bienenzüchter. Durch den
trockenen Sommer ist die Honigernte sehr
schwach geraten, ja sogar stellenweise aus-
geblieben. In den meisten Stöcken ist nicht-
mal das nötige Winterfutter vorhanden
und die Bienen gehen dadurch geschwächt
in den Winter. Die Bienen benötigen für
den Winter Honig, Zucker oder Syrup.

Peter T., Zarlau. Unseres Wissens
nach gibt es in Rumänien kein röm.-kath.
Männerheim.

Georg F., Blumenthal. Im Sinne des
Komitat- wie auch Gemeindefatutes haben
Sie das Recht vor das Fenster Ihres Nach-
barn eine Tafel zu stellen. Jedoch darf da-
durch der Nachbar keinen Schaden erleiden.

Gnädige Frau!

Von einem Kindertisch kann der romä-
nische Hochort „Aromat“ nicht fehlen, wel-
cher der Stolz der rumänischen Industrie
ist und auf allen Ausstellungen mit der
goldenen Medaille erster Klasse ausgezeich-
net wurde.

Verlangen Sie von Ihrem Kaufmann,
er möge Sie nur mit dem rumänischen
Hochort bedienen, welcher ebenso gut und
schmackhaft ist, wie der fremde und dazu
auch noch um 50 Prozent billiger ist.

Verlangen Sie den Gratis-Katalog unse-
rer Waren.

Aromat' erste romän. Hoch-
ort-Industrie.
Arad.

Verlobungen

In Groß-Libanad hat sich Herr Peter
Kocak mit Frä. Elisabetha Sung verlobt.

In Sisselaborf werden am 4. Jänner
Franz Egler mit Frä. Eva Wape, am 7.
Jänner Karl Wehner mit Frä. Anna Schön
und am 14. Jänner Johann Müller mit
Frä. Maria Amislinger den Eheband
schließen.

Verkaufsausschreibungen kaufen Sie am
besten u. zu Original-Engrospreisen in der
Wohlfühlwarengroßhandlung Eugen Dornhelm
Timisoara, Dunasche Stadt, Borsen-Gasse 2.

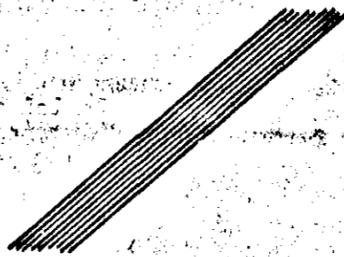
ERST VERSUCHEN DANN URTEILEN!
ZU RADIOS
VERWENDEN SIE
GIF
SÄURE- UND
SALMIAKFREIE
ROTSIEGEL
BATTERIEN
UNBEGRENZTE
LAGERFÄHIGKEIT UND REGENERIERUNG.
NUR MIT GIF ROTSIEGEL ORIGINAL
GALVANI & A

Versicherung der Jäger und Treiber
in Jugoslawien.

Wie aus Belgrad gemeldet wird,
haben die sieben Jagdverbände Ju-
goslawiens, mit über 25.000 Jägern,
eine interessante Neuerung einge-
führt. Es wurde nämlich beschlossen,
sowohl die Jäger, wie auch die Trei-
ber, gegen bei Jagden erlittene Un-
fälle, Arbeitsunfähigkeit und Tod,
zu versichern.

Die obere Grenze der Versicherung
wurde nicht festgesetzt, dafür ist als
kleinste Versicherungssumme 5.000
Dinar bestimmt worden. Die Gebüh-
ren der Versicherung, die verpflich-
tend ist, werden von den Jägern be-
zahlt, für die Versicherung der Trei-
ber kommen die Jagdvereine auf.

Der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs...
Die prächtige Ausstellung der Möbelzentrale



Bene & Comp.
ARAD

mit ihren Möbeln, Lustern, Teppichen, Bil-
dern und Statuen...

Wir erwarten auch Sie!

Eintritt frei

DIE GRIPPE
mit all Ihren Beschwerden wie:
Kopf-, Rücken- und Brust-
schmerzen, Fieber, nervöse
Störungen, muss mit einem
Mittel bekämpft werden, wel-
ches zugleich schmerzstillend,
beruhigend und fiebersenkend
wirkt. Diese Eigen-
schaften besitzt einzig u. allein
NEURALGINE
JURIST

Radioprogramm

aus des „Radiowelt“, Wien V., Nechte
Wiengasse 97.

Mittwoch, den 25. Dezember.
Bucarest. 18.15: Leichte Musl. 20.00: Nach-
richten. 20.15: Schallplatten. 21.00: Bun-
ter Abend. 22.45: Langmusl.
Wien. 9.15: Schallplatten. 14.30: Konzert.
16.00: Nachrichten. 20.10: Funkpotpour-
ri. 20.40: Konzert.
Budapest. 11.00: Gottesdienst. 12.35: Nach-
richten. 15.10: Schallplatten. 19.30:

Donnerstag, den 26. Dezember.
Bucarest. 18.00: Leichte Musl. 20.15: Lang-
musl. 22.00: Militärmusl. 22.15: Ro-
mänische Volksmusl.
Wien. 9.15: Schallplatten. 10.00: Gottes-
dienst. 12.35: Konzert. 16.40: Kammer-
musl. 21.00: Übertragung einer Poste.
11.00: Gottesdienst. 12.30: Nachrichten.
13.30: Sigeunermusl.
Budapest. 14.45: Schallplatten. 18.30: Mil-
itärkonzert. 22.25: Orchester. 24.00: Si-
geunermusl.

Freitag, den 27. Dezember.
Bucarest. 18.00: Leichte Musl. 20.00: Nach-
richten. 20.35: „Troubadour“. 24.00: Or-
chestermusl.
Wien. 8.25: Schallplatten. 10.10: Nachrich-
ten. 14.10: Schallplatten. 16.30: Jugend-
stunde. 18.35: Konzert. 20.50: Militär-
konzert. 24.00: Unterhaltungskonzert.
Budapest. 11.00: Nachrichten. 14.00: Unter-
haltungskonzert. 18.40: Sigeunermu-
sl. 20.15: Schallplatten. 23.30: Kon-
zert.

Sonntag, den 28. Dezember.
Bucarest. 18.00: Leichte Musl. 20.15:
Schallplatten. 20.30: „Die heilige Nacht“,
Oper. 22.45: Leichte Musl.
Wien. 8.25: Schallplatten. 13.00: Konzert.
16.15: Mandolinenkonzert.
Budapest. 11.00: Nachrichten. 13.05: Unter-
haltungskonzert. 13.20: Nachrichten.
13.30: Balalaika-Konzert. 18.30: Lang-
musl. 21.15: Aus Opern. 23.05:

Bessarabienspende der Beamten
des Innenministeriums.
Der Notschrei der Bessarabier hat
schon fast alle Gesellschaftsschichten
des Landes, sowie die privaten und
öffentlichen Angestellten zu Hilfs-
aktionen veranlaßt. Wie wir nun er-
fahren, haben auch die Beamten des
Innenministeriums bei auf einen
Tag entfallenden Teil ihres Gehaltes
den Hungernden und Frierenden in
Bessarabien gespendet.

Klausenburger Staatslotterie-Kaenft
wegen Unterschlagung festge-
nommen.
Klausenburg. Eine hiesige Bank er-
stattete gegen den Verkäufer von
Staatslotterie-Losen, Otto Wolf, die
Anzeige, da dieser mit der Summe
von 40.000 Bei verschwunden ist.
Der untreue Agent konnte gestern in
Batra Dornel gefaßt und nach Klausen-
burg bei Polizei eingeliefert wer-
den.

Todesfälle
In Sisselaborf ist Frau Maria Klein,
geb. Stumber, im Alter von 64 und
Kuno Kuhn im Alter von 14 Jahren ge-
storben.
In Alotabrad ist Frau Barbara Sch-
bert im Alter von 72 Jahren gestorben.

Billigste Einkaufsquelle in Spielwaren und sonstigen
praktischen Geschenken.
Größte Auswahl bei Carol Pollak, Papier-
Spielwarenhau.
TIMISOARA, PIATA GEN. DRAGALINA (Skudlerplatz) 8.
Verkauf en gros und en...

Die Weihnachtsfreude.

Schmerz am Schaufenster.



Diese kleine Geschichte, die ich hier erzähle, habe ich selbst erlebt. Aber als ich sie erlebte, habe ich sie nicht verstanden. Erst viele Jahre später begriff ich, was da geschehen war, und heute erzähle ich es weiter: Die Zeit sollte reif dazu sein, daß man wieder lerne, einander Freude zu machen, denn „Freude dem andern ist wahres Eigentum“, sagt der Dichter.

Das Weihnachtsgeschenk meiner Großmutter — das war in meinen Kindertagen die größte Freude, die ich erwarten durfte. Denn meine Großmutter verstand mich gut, und sie verstand zu schenken, obgleich sie kaum Geld auszugeben vermochte dafür: der Großvater ging als Weber in die Textilfabrik, da gab es nun einmal keine kostspieligen Einkäufe.

Nein — wenn ich mich auf die Weihnachten bei meiner Großmutter so besonders freute, so war es, weil sie das lebendige Abbild jener Großmutter war, die uns in den Märchen so oft als die Mittlerin der schönen Geschichten begegnet, die sie, im Lehnsstuhl sitzend, den braven Kindern erzählt.

Sie dachte sich immer etwas Besonderes aus, was das Kinderherz erfreute. Und das stand dann unter dem Tannenbaum. Daran hing immer derselbe Zettel mit der großen,

ungelenkten Handschrift: „Von Großmutter.“

Einen solchen Zettel habe ich bewahrt. Seine Geschichte ist es, die ich erzähle. Sie ist kurz, und wie ich sie hier niederschreibe, ist es mir, als wollte ich ein Denkmal errichten für ihren tiefen Sinn...

Weihnachten nahte heran, und Großmutter war gestorben. Kaum vierzehn Tage vorher war sie eingeschlafen. Ich aber wußte noch nicht viel vom Sterben, es war sehr feierlich und heimlich dachte ich an das bevorstehende Fest. Nun war es nichts mit dem Geschenk...

Als aber der Abend kam, stand ein Märchenbuch da, und darin steckte der Zettel mit Großmutter's Schrift! Was ich damals dachte, weiß ich nicht mehr. Ich will hier nichts erzählen, um mich besser oder schlechter zu machen. Ich war ein Kind...

Aber später erzählte man mir, daß Großmutter nicht mehr gehen und nicht mehr sehen konnte und furchtbare Schmerzen litt, als sie daran dachte, daß sie noch etwas zu tun hatte auf der Welt — Freude zu machen! Sie verlangte den Zettel und Schreibzeug und hieß das Buch besorgen.

Ich habe es noch. Und ich gebe es nicht her. Gegen kein Weihnachtsgeschenk der Welt. M. G.

Bessarabienhilfe-Postkarten.

In den Kronstädter deutschen Buchhandlungen sind Bessarabienhilfe-Postkarten zu verkaufen. Der Erlös dieser Karten soll mit dazu beitragen, die furchtbare Not unserer Volksgenossen in Bessarabien zu lindern.

Auch die kleine Gemeinde Wetshausen hat auf Anregung ihres agilen Gemeindevotars und Gemeindevorstehers, Franz Kippka, für die notleidenden Volksgenossen in Bessarabien einen halben Waggon Weizen gesammelt.

Das billigste Geschenk!

Ein schönes deutsches Buch von der Buchhandlung

SÁNDOR. — Arad, gegenüber der Präfektur.

Keine neuen Schanzlizenzen mehr

Bucaresti. Das Finanzministerium verläuft hart, daß gegenwärtig keine Schanzlizenzen mehr erteilt werden, weil das Ministerium an einem neuen Gesetz arbeitet. Die neuen Lizenzen werden erst nach der Votierung dieses Gesetzes ausgefolgt, was mindestens noch einen Monat dauert, weil derzeit das Parlament sich in Weihnachtsferien befindet.

Schnee im ganzen Lande.

Laut einer Meldung aus Wolfsberg liegt am dortigen Gebirge bereits eine 30 cm hohe Altschneeschicht. In der vergangenen Nacht wurde diese durch den neuerdings eingetretenen Schneefall um 10 bis 15 cm erhöht.

Auch in der Umgebung von Lupeni war in den letzten Tagen ein beträchtlicher Schneefall zu verzeichnen, daß am Gebirge bereits 90 cm hoher Altschnee und 30 cm hoher Neuschnee liegt.

Gestern setzte übrigens der Schneefall im ganzen Lande ein und die Temperatur ist stellenweise bis auf 10—15 Grad unter Null gesunken.

LICHTWITZ



LIQUEURS

Oestriekte WESTEN, PULLOVER Unterwäsche, Handschuhe sowie sämtliche Strick- u. Wirkwaren am allerbilligsten u. in größter Auswahl bei

William Weisz și Fiul S. A.

TIȘOARA I., Lămpărală = Filiale: IV, Piața Bragălină

Haben Sie schon das spannende Romanbuch:



gelesen, welches im Umfange von 192 Seiten noch knapp vor Weihnachten mit einem wunderschönen Zweifarben-Umschlag im Verlag der „Arader Zeitung“ erschienen und zum Preise von Lei 20.— bei den Volksblattverkäufern zu haben ist?

Jene Abonnenten der „Arader Zeitung“, welche ihre Bezugsgebühren bei der dreimaligen Ausgabe für das ganze Jahr 1936 im voraus bezahlen, erhalten außer einem Landmann-Kalender noch das obige spannende Romanbuch als Geschenk. Um aber auch jene unserer Leser zu beschenken, welche nicht in der Lage sind, das Blatt auf ein ganzes Jahr voraus zu bezahlen, hat der Verlag sich entschlossen, ihnen in dem Fall den Roman: „Der Bär von Wilsach“ zu schenken, wenn sie mit ihren laufenden Bezugsgebühren nicht im Rückstande sind und uns in Freundeskreisen einen neuen Leser werben, der mindestens auf ein halbes Jahr seine Bezugsgebühren im voraus bezahlt. Jene unserer alten Abonnenten, die mehrere neue Leser im obigen Sinne werben, erhalten auch andere Bücher, welche in unserem Verlag bereits erschienen sind und in der Zukunft erscheinen, nach eigener Wahl und können sich diese aus unserer Bücherliste selbst aussuchen.

Christbescherung in Kenarab.

In Kenarab hat der deutsche Frauenverein anlässlich der Christbescherung 12 arme Knaben sowie 13 Mädchen und der Missionverein 8 Knaben vom Kopf bis zum Fuß neu angekleidet.

Die Kleider für die Knaben hat der Schneidermeister Matthias Kaufmann und jene für die Mädchen Paul Hartmann angefertigt.

50-prozentige Ermäßigung bei Glückwunschtelegrammen.

Die Postgeneraldirektion hat nach inländischen Glückwunschtelegrammen zu Weihnachten und Neujahr einen 50-prozentigen Nachlaß gewährt.

Gefängnisstrafen

für Kurtischer Leppischmuggler
Vor dem Arader Gerichtshof hatten sich Josef Gemes und seine Frau, sowie die Timisoaraer Gastwirtin Julia Bantos wegen Leppischmuggels zu verantworten. Gemes und Frau wurden im Frühjahr auf der Kurtischer Landstraße festgenommen.

Die Untersuchung ergab, daß die Leppische tatsächlich im Ausland hergestellt wurden und daß Gemes und seine Frau im Auftrage der Julia Bantos gehandelt haben. Der Gerichtshof verurteilte Julia Bantos zu drei Monate und 9 Tage, Josef Gemes zu drei Monate 4 Tage und seine Frau zu 9 Tage Gefängnis.



Gegründet: 1848.

Telefon: 376.

FRIEDRICH HÖNIG

GLOCKEN- METALL- U EISEN-GIESSEREI

ARAD

Str. Gh. Barțiu 10-12.

Fröhliche Weihnachten

wünschen wir allen unseren Lesern, Inserenten und Gönnern.

Die „N. Z.“

Friede auf Erden.

(Hs) Wiederum klingt die Glocke das Weihnachtsevangeliem besagt: „Siehe, ich verkündige Euch große Freude...“ Wir fragen uns an diesem Schnitten aller Feste: Ist auch in unserem Herzen diese Weihnachtstfreude? Armselig die Menschen, die nichts von dieser Freude in sich spüren. Es ist das Eigentümliche der Weihnacht, daß sie wie keine andere die Liebe in unser Herz senkt. Mit seltsamer, fast magischer Gewalt zieht uns dies Fest in seinen Bann. Man kann sich ihm nicht entziehen. Wenn man die immergrüne Lanne betrachtet, die wohl in keinem Hause fehlt, und wenn man sieht, wie leise knisternd die Kerzen von den Flammen verzehrt werden, dann überkommt es uns mit festerlicher Gewalt, daß wir die ganze Welt mit Liebe erfüllen, die Tränen trocken und den schicksalverknüpften Menschen die Freudenbotschaft zurufen möchten, die uns das Weihnachtsevangeliem verkündet: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Und doch ist ein Vermutstropfen in unserer beseligenden Weihnachtstfreude: Immer noch lasten die Nachwirkungen des Weltkrieges schwer auf uns, immer noch sind Millionen von Menschen in der Knechtschaft der Ueberlegenen und noch spüren wir die Fesseln fremden Zwanges, und überall ist der Geist der Feindschaft und der Herrschsucht noch zu fühlen. Scheint nicht die Liebe wie fortgesetzt? Sehen wir doch einmal in unser Volkleben selbst. Unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Not und Drangsal ist unser Volk zerstückelt in Parteien und Grüppchen, die sich befehlen zum Schaden des Volksganges. Scheint da nicht die Weihnachtstbotschaft von der großen Freude und dem „Friede auf Erden“ eine Unmöglichkeit zu sein? Nein, und abermals nein! Auch heute ist die Verbindung von der großen Freude kein leeres Wort. Auch jetzt noch vermag sie kraftvoll und machtvoll sich zu entfallen und die Menschen mit ihrem Wohlthuenden, erlösenden Rauber zu erfüllen. Wer sich diesem Rauber hingibt, der wird auch die Kraft in sich finden, sein Herz der Weihnachtstfreude zu öffnen, der wird auch von neuer Hoffnung besetzt werden, von der Hoffnung, daß es auch wieder bessere Zeiten geben wird und daß einst unserm Volke der Tag beschienen sein werde, an dem die Ketten, die es noch brücken, abfallen werden. In dieser echten Weihnachtstfreude belebt sich neu die Hoffnung auf Besserung und Erlösung. Nicht durch äußere Mittel, nur in der Tiefe des menschlichen Herzens entsteht wahre Freude und solche wahrhafte Freude verlißt nicht mit dem Lichterglanz, sie begleitet uns durch das Dasein und verkärt unser Leben. Ein Volk aber, das zu solcher Freude fähig ist, vermag selbst aus tiefstem Dunkel wieder zum Licht zu bringen. Hier liegen die Wurzeln unserer Kraft. Hier offenbart sich die eigentliche Bedeutung der Weihnachtstbotschaft: „Siehe, ich verkündige Euch große Freude...“

Wir Deutschen erfassen diese Weihnachtstbotschaft heute tiefer als einst: der Rindheit Laagen. Wir haben schmerzlich erfahren, wie schwere Wunden das Leben schlägt und wie die Welt ringsum arm ist an Trost. Da fassen wir empfindlicher als einst

Die Jagd in der Christnacht.

In der heiligen Christnacht müssen auch die Tiere im Walde Frieden haben und Schonung.

Aber es war ein Jäger, der war wußt u. ohne Glauben und ging dennoch am heiligen Abend auf den Anstand. Der Mond stand groß und glänzend inmitten eines graphitgrauen Himmels, die Erde hatte eine weiße Daunendecke über ihren friedenden Leib gezogen, darein kuschelte sie sich nun, und man sah förmlich, wie wohligh warm sie sich fühlte.

Die Bäume trugen Schneehauben und die Baumstrünke weiße, weiße Ueberzüge. Das Auge eines jeden guten Menschen mußte seine helle Freude daran haben.

Aber der Jäger war kein guter Mensch. Er wußte, daß heute alles Getier der Liebe und Güte seines Schöpfers vertraue, der dem Menschen so viel Feiertagsfreude in die Brust gelegt hatte, daß er wirklich an diesem heiligen Abend die hilflosen Tiere schonen mußte und diese ganz

ohne alle Scheu dem Menschen nahen konnten. So mußte er unbedingt mit einer Beute heimkehren.

Er setzte sich ganz frei und offen in die Nähe eines Kreuzweges und mußte gar nicht lange warten, denn plötzlich kamen die Häslein herangesprungen, traulich und ohne Scheu. Kaum daß sie ihn erblickt hatten, hüpfen sie auf ihn zu u. sprangen mit allen Zeichen der Freude im Kreise um ihn herum, dabei überpurzelten sie sich, spielten Haschen und allerlei vertrauten sie dem heiligen Gebot des Gottesfriedens in der Christnacht.

Der Jäger freute sich nicht über das unschuldige Treiben der Tiere, sondern über die günstige Schußgelegenheit. Er wählte ein munteres, festes Häslein, brückte die Flinte an die Wange und schoß — pumps — laa das Häslein und sein rotes Herzblut färbte den weißen Schnee. Die anderen Hasen hielten im munteren Spiele inne, aber sie stoben nicht auseinander, regungslos verharrten sie auf ihrem Wache und schauten ihn aus ihren runden Augen an.

Der Jäger achtete dessen nicht, sondern blückte sich, hob das Häslein auf und steckte es in den Rucksack.

Aber dann bemerkte er doch die anderen Hasen, die so still, so regungslos, so drohend im Grase saßen.

„Wartet, ich werde euch Beine machen!“ lachte er in sich hinein und legte von neuem an. Aber da kam Bewegung in die Häslein, und der größte und feinste, derselbe, den er im Korn hatte, kam herangeschüpft, machte ein Männchen, legte das eine Ohr zurück und mühte sich, das andere aufzustellen. Dann rief er sein u. quakend: „Basemann, wo bist du?“

Rief der geschossene, der tote Hase aus dem Rucksack: „Im Rucksack, im Fressack, im Bettelsack!“

Dem Jäger graute, er warf den Rucksack weg und eilte, nach Hause zu kommen. Da zuckte ein Feuerstrahl auf und lief ihm voraus, nach der Richtung seiner Flinte. Und als er näher kam, sah er, daß sein Haus in Flammen stand.

Er eilte und eilte in voller Hast, mit klopfendem Herzschlag, aber er konnte es nicht eher erreichen, bis es nicht völlig verbrannt war, mit Weib und Kind, aller Habe, dem Vieh.

Da sank er auf einen Stein und weinte bitterlich. Aber, als er aufstehen wollte, war eines seiner Beine gefroren, und neben ihm lag eine Krücke und ein Bettelsack.

Nun konnte er nimmer in der Christnacht jagen gehen.

Linda Birnth.



Briefe an das Christkind.

Die Weihnachtzeit ist immer mit etwas Aufregung verbunden. Die „Kleinen“ haben allerlei Wünsche, die sie gerne erfüllt sehen mögen und die „Großen“ machen sich darüber Sorgen, wie sie dies dem Christkind bringen.

Den einfachsten Weg haben die Schreiber der untenstehenden zwei Briefe gewählt: sie denken sich, wenn ihr Brief in der Zeitung gedruckt steht, wird sie das Christkind doch ganz gewiß lesen.

Die Briefe lauten:

Liebes Christkindlein!

Ich zähle schon die Tage bis Du kommst. Ich bin recht brav und bete jeden Abend. Du kannst meine Mutti fragen ob sie mit mir zufrieden ist. Vor allem bitte ich dich, heile sie eher die wehe Hand meines Vaters, Du kannst es gewiß besser als ein Doktor.

Und wenn es dir recht ist so bringe mir eine kleine Druckeret. Ich möchte eine Kinder-Zeitung machen wie der Onkel Witto und damit Geld verbr-

nen. Ich brauche ja so allerlei. Auch ein schönes Buch wäre mir lieb. Der Weihnachtsbaum braucht nicht gerade groß sein, aber gut voll mit Schokolade, Zucker Nüssen, Äpfel und Orangen. Meinen Bruder Erich vergiß auch nicht.

Ich küß vielmal's deine Hände.
Hans Striegl (Neuarab).

Liebes Christkind!

Wir freuen uns schon so auf den heiligen Abend. Mutti sagt zwar Du, Liebes Christkind, wirst uns heuer nicht viel bringen, aber wir waren so brav und haben uns schon so lange nicht geganzt, darum bringe uns Liebes Christkind: Bitte ein schönes Märchenbuch, eine Puppe mit langen Haaren und Küchengeschirr zum Kochen, Feing einen Matabor-Baukasten und eine Eisenbahn, für Hans ein Schaufelpferd, einen Säbel und Zinnsoldaten. Liebes Christkind Kleider mußt Du uns keine bringen, die bekommen wir auch so, aber wenn Du kannst, so bringe uns noch das Gesellschaftsspiel Hammer u. Glocke.
Ulfriede S.

die Botschaft: „Christ der Retter, ist da!“ Und in dieser Verheißung wissen wir es, daß unsere Rettungsfunde auch schlagen wird — wann, steht in der Zeiten Schoß. Aber die Gewißheit trägt uns empor, sie läßt uns in der Weihnacht alle Zwistigkeiten vergessen, läßt Brüderzwist u. Nachbarfeindschaft begraben sein. Unser Auge richtet sich suchend empor zum Firmament, nach der Spur des Sternes, der Hoffnung forschend, jenes Sternes, der einmahl der Welt das Licht verkündete und den Frieden. „Friede auf Erden“ kündigt der ehorne Mund der Weihnachtsglocken. Die rechte Weihnachtstfreude jengt

Liebe und Liebe will Frieden. Wie leicht entfremden sich im Alltagsleben die Menschen, selbst jene, die einander die nächsten und treuesten sein sollten auf Erden. Wie leicht entzieht eine Kluft in den Reihen unseres Volkes oder im engeren Kreise der Familie. Da naht die Himmelsgabe weihnachtlicher Höchststunden, wo sich die Menschen wieder einander näher kommen, von dem Gefühl befeelt, einander Freude zu bereiten. Gerade jetzt, wo unser Volk seit Jahren den schlimmsten Schicksalsschlägen und Kraftproben ausgesetzt ist, wo daher auch im Leben jedes einzelnen Schicksalsschlag trauer wieder demerb-

dar machen, und wo so viele meinen, nur sie wären der leidende Teil, können und müssen durch selbstlose Liebe und echte Freude neue Brücken geschlagen werden, damit das Wort sich erfülle: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Friede künden heut' die Glocken Freude herrscht' in jedem Haus! Weihnachtstbotschaft soll frohlocken,

Künste in die Welt hinaus: Laßt das Hasen, schließet Frieden,

Denkt der heiligen Weihnacht, Die Euch allen auf der Erden Liebe, Freud' und Frieden bracht'.

Die Frau und die Perle

Von Franz Molnar.

Als Frau Dr. Rende nach dem Konzert im großen Musikvereinsaal die Treppe hinabstieg, hob sie etwas von dem roten Teppich auf.

Eugen Katot, ihr ständiger Begleiter, fragte sie, was sie denn aufgefassen habe? „Nichts“, entgegnete die schöne Frau Sibylle erröthend.

Hinter ihnen ging der Gatte, und als sie im Wagen saßen, erkundigte auch er sich, was sie von dem roten Teppich aufgehoben hätte? Aber auch ihm antwortete die junge Frau, es wäre nichts gewesen.

Dabei sagte sie zu ihrem Manne: „Ja, Liebling, soviel dir schmeckt, ich kann nichts essen.“

Sie war viel zu nervös, um essen zu können, denn Sibylle hatte nämlich auf dem roten Teppich im Musikvereinsaal eine riesige, echte Perle gefunden!

Das Ehepaar begab sich nach dem Abendessen zu Bett, und der Gatte verfiel alsbald in einen tiefen Schlaf. Aber gegen drei Uhr früh erwachte er und hörte seine Frau im Nebenbett seufzen. Im Halbschlaf war Rende zu träge, um nach der Ursache zu fragen, und wäre sicherlich auch gleich wieder eingeschlafen, wenn Sibylle nicht plötzlich aufgestanden wäre.

Sie breitete ein Taschentuch über die Abendlampe und knipfte das Licht an. Dann schlich sie leise zu dem Wäscheschrank, öffnete ihn und stöberte in ihrer Wäsche herum. Dabei schielte sie des öfteren verstocken zu ihrem Manne hinüber.

Den Gatten bedrängte dieses geheimnisvolle Tun sehr. Ein Gefühl der Eifersucht stieg in ihm auf.

„Du bist heute sehr nervös, Sibylle“, sagte am nächsten Tag Dr. Rende zu seiner Frau.

„Bitte, laß mich in Ruhe!“ gab die schöne Frau zurück.

„Du brauchst deshalb nicht gleich böse zu sein. Ich habe bloß festgestellt, daß du nervös bist.“

„Darum sollst du mich eben in Ruhe lassen.“

„Gut wenn du es wünschst, werde ich kein Wort mehr zu dir sprechen.“

Er nahm seinen Hut und ging in der denkbar schlechtesten Stimmung fort. Im Kaffeehaus ließ er ein halbes Heutletzen, ohne ein Wort zu verlieren.

Um halb vier Uhr nachmittags klingelte Eugen Katot an Sibylles Thür. Eugen Katot, ein eingebildeter Kaffe, schmachtete die schöne Frau seit einem vollen Jahr an.

„Schöne Sibylle“, sagte er jetzt in seinem süßlichen Stille zu der angebeteten Frau, „warum sind Sie seit gestern so herb?“

„Sie finden mich herb?“ fragte die junge Frau, der dieser Ausdruck Scheindar überaus gefiel.

„Natürlich.“

Sie blinnte Eugen zum erstenmal elientümlich, fast vertrauensvoll an. Sie beschloß nämlich bei sich: „Ihm werde ich die Perle zeigeln!“

Sibylle bestellte Katot für den nächsten Tag um halb sechs zu sich. Eugen mußte, daß er der Frau etwas näher gekommen war, nur wollte er nicht, wieso? Jedensfalls parfümierte und domatifferte er sich noch mehr als sonst und wählte zehn Minuten lang zwischen vier Kravatten.

Frau Rendes Wangen glühten, als Katot eintrat. Sie schluchzte und sank ihm an die Brust.

„Eugen“, hauchte sie unter Tränen. Eugen umarmte sie voll unaussprechlicher Glückseligkeit.

„Dearlmas“, sagte er leise, du unglückliche! Du läßt ja sterben.“

Sibylle glühte lange stumm an Eugens Brust. Woblich riß sie den Rasten auf und zeigte Katot mit einem eigentümlichen Grinsen die echte Perle.

„Gefunden habe ich sie, gestohlen!“ rief sie.

Eugen schloß gentscherisch die Augen, in der Vorstellung, der Fehler und Geliebte einer verwegenen Hochstaplerin zu sein. Er war reslos glücklich.

„Ich bin dein“, hauchte Sibylle in dem intimen Absteigquartier, das Katot eigens gemietet hatte.

Und sie saßen nebeneinander auf der Ottomane und Sibylle zeigte ihrem Freund die Perle.

Niemand anderem und nirgendwo sonst auf der ganzen Welt hätte sie

Die schöne Frau warf ihm einen vernichtenden Blick zu, als hätte er ihr zu einer erniedrigenden Handlung geraten. Es war der Blick, mit dem die Frauen jene Männer anzusehen pflegen, die nicht imstande sind, sie zu verstehen.

„Psst“, sagte sie zu ihm, „du liebst mich nicht um meiner selbst willen.“

Dieser Zustand währte zwei Monate. Sibylle sah nicht mehr frisch u. gesund aus; sie schlief schlecht, wurde blaß und appetitlos.

Ihren Gatten beunruhigte diese Veränderung sehr.

Die billigere Wohnung.

Die Frau: Hans, in zwei Wochen bricht der große Tag an, wo wir in eine schönere, größere Wohnung übersiedeln... Dabei ist sie um vieles billiger...

Der Mann (ängstlich): Um wieviel?

Die Frau: Um 10.000 Bel im Jahr.

Der Mann (noch ängstlicher): Braucht sie nicht gemalt zu werden?

Die Frau: O doch... Das spielt aber schon wirklich keine Rolle... Bei diesen Zinsenparnis... Und im Vorzimmer...

Der Mann (argwöhnisch): Was ist mit dem Vorzimmer?

Die Frau (sehr lebhaft): Du weißt doch, wie groß der Vorrat ist... Wenn wir eine Glaswand mit Schiebetüren aufstellen lassen, gewinnen wir ein Vorzimmer und auch eine Halle... Um 4000 Bel bekommt man schon eine sehr schöne Glaswand.

Der Mann (entsetzt): Was sagst du?

Die Frau: Kleine Umänderungen sind bei jeder Nebenstellung erforderlich... Wenn wir schon das Vorzimmer in eine Halle verwandeln, müssen wir auch den Gasmesser von dort verlegen... (Seife:) Und auch den elektrischen Stromzähler... Die Wände müssen durchbrochen und die Rohre hinausgeläutet werden.

Der Mann (berzwickelt): Du willst ja bauen?

Die Frau: Da die Drähte der elektrischen Leitungen unter die Mauer kommen, müssen die Wände doch ohnehin aufgesperrt werden... Alles zusammen kostet nicht mehr als...

Der Mann (unerbötlich): So nimm denn zum Kenntnis daß ich nicht übersiedeln werde, sondern hier bleibe... Ich lasse die Angabe verfallen!

Die Frau: Das hättest du früher sagen müssen. Jetzt arbeiten die Maurer bereits in der neuen Wohnung...

Der Mann: Die Mauer?

Die Frau: Ja. Sie verstehen die aus dem Schlafzimmer in das Badzimmer führende Tür um zwei Meter nach links...

Der Mann (energisch): Ich gehe morgen hin und lasse alle Maurer davon!

Die Frau: Die Maurer werden heute mit ihrer Arbeit fertig... Für morgen habe ich den Tischler bestellt...

Der Mann (freibleich): Was für einen Tischler?

Die Frau: Der einen Garberobelfasten in die Küche des Badzimmers einbaut...

Der Mann: In die Küche? Wo der Gaskocher und das Waschbecken stehen?

Die Frau: Diese haben bloß dort gestanden. Ich ließ sie bergangene Woche in die andere Ecke montieren... Doch bediente mich der Installateur sehr billig. Er verlangte insgesamt 2600 Bel.

Der Mann: Ich bezahle keinen Groschen!

Die Frau (wunderlich): Das ist der Lohn für meine Thatsamkeit... Um 10.000 Bel ist die Wohnung billiger... (Sie schluchzt). Das herzlichst geht du nicht!

Der Mann: Mich interessiert die Wohnung nicht... Stadt mag ich im Hotel wohnen...

Die Frau (während ihre Tränen): Bleibst du, so ist es recht! In den nächsten zwei Wochen wird es bei uns ein solches Durcheinander geben, daß... es das Allgütige ist, du übersiedelst für mehrere Tage tatsächlich ins Hotel!

die Perle zeigeln können; tragen durfte sie sie natürlich auch nicht, und darum brauchte sie einen Mitwisser, um sich mit dem kostbaren Schatz brüsten zu können.

„Du liebst mich nicht“, sagte Eugen, denn er sah, daß es nicht seine Person war, die ihr so unentwerlich schien.

„Doch, ich liebe dich“, sagte die schöne Frau und küßte Eugen ohne Ueberzeugung. Die Perle lag matt und ein wenig flachgebrückt vor ihnen auf dem Tisch; Sibylle mußte in einem fort hinesehen.

„Wirst sie fort“, rief Eugen.

„Was fehlt dir, mein Kind“, fragte er sie besorgt.

Da fiel ihm Sibylle weinend um den Hals.

„Ach, ich bin so unglücklich“, sagte sie schluchzend.

Dr. Rende erbeute; der Arme fürchtete, jetzt den Augenblick erleben zu müssen, wo ihm seine Frau eine Treulosigkeit gestehen würde... Er war sich nicht klar darüber, wie er sich in diesem erhabenen Augenblick verhalten sollte?

Als zum Abend sprach er kein Wort. Mittlerweile beschloß er nach langem seelischen Kampf, Sibylle zu verzeihen.

VIELS MENSCHEN LEIDEN AN BLUTARMUT UND AN DENEN UNANGENEHMEN NERVENERSCHEINUNG, DER STUHLVERSTOPFUNG



ARTIN der Stuhlverstopfung, an der blutarme Menschen leiden, wird ihre Appetitlosigkeit gesteigert. Diese Übel können durch ARTIN, das ideale Abführmittel, beseitigt werden. ARTIN schwächt den Organismus nicht sondern fördert die Tätigkeit des Dickdarmes und führt auch bei andauerndem Gebrauch zu keiner Darmträgheit.



den, falls sie ihm das furchtbare Geheimnis eingestehen sollte. Er nahm sein Frau zitternd auf die Arme und sagte zu ihr mit Grabesstimme: „Sprich dich aus, Dieblich.“

Sibylle begann zunächst leise zu weinen, dann sagte sie: „Lächle mich!“

„Warum?“ fragte der Gatte mit gesenktem Blick.

„Weil ich gestohlen habe! Ich fand nach dem Konzert eine Perle u. sagte niemandem etwas davon.“

Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung übergab sie ihrem Gatten die Perle.

„Mach dir keine Sorge, mein Kind“, sagte der Mann, „morgen trage ich sie zur Polizei.“

Draußen begab sich Rende in sein Arbeitszimmer und weinte vor Freude.

„Warum bist du gestern nicht gekommen, Sibylle?“ fragte Eugen die schöne Frau, als sie einen Augenblick allein geblieben waren. Doch da kam der Gatte auch schon zurück.

„Was sagten Sie, Herr Katot?“ fragte die Frau ganz laut u. lächelte.

„Nichts... es ist nicht der Rede wert“, stammelte Eugen, wobei es ihm eiskalt überlief. Er blieb noch ein paar Minuten, dann verabschiedete er sich. Die schöne Frau sah er nie wieder.

„Dieblich, seitdem ich von der Perle befreit bin, habe ich dich wieder gefunden“, sagte Sibylle aufrichtig zu ihrem Gatten. „Glaube mir... ich wagte nicht, dir in die Augen zu sehen, solche Angst hatte ich, so sehr schämte ich mich vor dir... Ich hätte dir sie natürlich gleich übergeben sollen, doch ich wäre keine richtige Frau, hätte ich das getan...“

Sie weinte, lachte und sang, dann starrte sie nachdenklich zum Fenster hinaus; schließlich ließ sie sich an, und sie fuhren ins Theater.

„Ich bin ja so glücklich“, flüsterte sie, als sie nach Hause kamen. „Du aber bist ein braver, guter Junge.“

Und sie küßte ihren Gatten aus ganzem Herzen...

Weitere Spenden für die Bessarabien-Hilfe.

Die Sammlungskommission der Präfektur von Temesch-Lorontal für die nothleidenden Bessaraber hat außer dem bereits gemeldeten Ergebnis folgende weitere Ergebnisse erzielt: Gemeindefing 1 Wagon Mais und 5000 Klg. Weizen, Gelschut 9000 Klg. Mais und 1000 Klg. Weizen, Datta 4874 Klg. Mais, 6874 Klg. Weizen, 654 Klg. Bohnen und 900 Klg. Erbsen. An Barbeiträgen sind bisher 141,898 Bel eingeslossen.

Advent.



Ein Stern ist aufgegangen
In grauer Winterszeit,
Und halt mein Herz umfassen
Mit Hoffungsheiligkeit.

Ein Glodenton schwebt leise
Durch Zeit voll Hast und Schmerz,
Legt alte Kinderweise
In unser müdes Herz.

Es ist, als ob im Gärten
Viel tausend Blumen stehn,
Und ist doch keine Blüte
In unser Welt zu seh'n.

Es ist, als ob die Mutter
Jünnig ein Wörtchen nennt,
Das alte, liebe, traute,
Das Gotteswort: Advent . . .

S. 2.

Willen Sie es?

— daß die Sterblichkeit der Menschen in jungen Jahren noch immer unglaublich hoch ist. Ungefähr die Hälfte aller Menschen, die geboren werden, sterben, ehe sie das Alter von achtzehn Jahren erreichen.

— daß im Orient Schwindler häufig auf die Weise Geld an sich gebracht haben, daß sie Goldmünzen ausgehöhlt und das Loch mit verguldetem Metall ausgefüllt haben. Sie führten die Arbeit so fein aus, daß der Betrug nur bei sehr genauer Untersuchung entdeckt werden konnte.

— daß man in den chinesischen Städten alle möglichen Bedarfsartikel auf offener Straße kaufen kann; ebenso führen Metzger, Zahnärzte, Barbierer und Briefschreiber ihre Arbeit so aus, daß jeder Vorübergehende zusehen kann. Besommt man einen Kist im Kleide, so ist gleich eine Pfadfrau mit Nadel und Faden da, die den Schaden ausbessert.

Wochenvormerk- Kalender

Preis 12 Lei
Verlag der „Krader Zeitung“
Krad

für den: Schreib-
tisch und für die
Wand, auf gutem,
für Cintenschrift
geeignetem Papier.

sowie deren Filiale in Cinnisara-Jo-
seffstadt, Str. Bratlann Nr. 20 oder
bei unserem Kalenderverkäufer in der
Provinz.

Die Witwe des Komponisten Grieg gestorben



Die Witwe des norwegischen Komponisten Edward Grieg, Frau Mina Grieg, die vor wenigen Wochen unter großer Anteilnahme der ganzen Welt ihren 90. Geburtstag feiern konnte, ist in Kopenhagen gestorben.

Eines Esels Legende.

Es war um Mitternacht in der weiten Wüste. Palmen ragten, und ein Wasserquell der Dase flüsterte. Vom Himmel hoch zog ein Adler seine Kreise. Da kam es von allen Seiten heran: es lief, es schlief, es flog in endlosem Zuge. Es war, ob die Tiere der ganzen Erde sich ein Stellbischein gaben, so wie sie einst hereingezogen waren zur Arche Noah. Oder so merkwürdig verträglich wie einst im herrlichen Garten des Para-

dieses, als das Sündengift noch nicht alles verdorben hatte.

Da hub der Löwe mit seiner gewaltigen Stimme an: „Einmal waren wir glücklich und heiter im Paradies. Ohne Mord und Vernichtung verließ unser Dasein. Wir waren der Menschen Freund. Mit der Sünde endete unser glückliches Dasein. Hier und Mordluft glühten auf in düsteren Flammen. In der heutigen Nacht dürfen wir noch einmal von Para-

diesesfrieden träumen und uns heben, als wenn nicht der Fluch auf uns ruhte.

Ein naher Stern wird Ungeheuerliches verkünden: In einem Stalle in Bethlehem soll der Gottessohn seinen Erdenweg beginnen. Den Fluch soll er von der Erde nehmen und alle Kreaturen erlösen.

Wie können wir uns ihm nahen? Derjenige unter uns, der zu seinem Dienste erwählt wird, soll unser aller König sein und es für alle Zeiten bleiben!

Von allen Seiten kamen sie herangedrängt mit Gemurmel, mit Geburme, mit Blüten, mit Zischen und Zwitschern; jeder wollte sich zum Dienst des Schöpfers melden.

Der Elefant rief: „Mein Rücken ist breit; er soll seine Wiege sein!“

Der Tiger sprach: „Seine Wohnung will ich umschleichen, auf daß ein Feind ihm nahe!“

Das Kamel rührte: „Von allen Enden der Welt werde ich ihm Herrlichkeiten heranziehen!“

Die Vögel wollten ihre Federn ausruhsen, ihm ein weiches Bett zu bereiten und ihm ihre herrlichsten Lieder singen.

Der Löwe rief: „Könige werden kommen, ihn anzubeten; ich will sie sicher durch die Wüste geleiten, damit ihren Herden kein Leid geschehe!“

Das Pferd sprach: „Seinen Herrscherwagen werde ich ziehen, wenn er seinen Triumph um die Erde antritt!“

Und enblos waren die Dienste, die vorgetragen wurden. Bald schwirrten alle Stimmen durcheinander, nur abseits stand ein graues, bescheidenes Tier. Halb an den Stamm einer Dattelpalme gedrückt, schweig es zu dem Lärm. Es war ja auch zu dumm und unscheinbar. Weder an Stärke noch an Schnelligkeit konnte es wettstreifen mit den Tieren der Erde.

Und so schweig es, und als mit der nahen Morgendämmerung alle Tiere sich zerstreut hatten, trottete es still seines Weges gegen Bethlehem.

Eine Zeitlanga nachher stand in einem Hirtenstall im freien Felde ein müdes Gelein. Es hatte den ganzen Tag schwer gearbeitet und Hen getragen. Nun fraß es sein Heubündel und seine Ditteln. Das Decklein, das ebenso Unterschlupf im Stall gefunden, hatte sich schon zum Schlafen hingelegt.

„J . . . a!“ sagte der Esel, „das war wieder ein schwerer Tag!“ Dann schlief er fest und gut, wie Esel schlafen.

Spät in der Nacht weckte ihn ein Licht und ein Geräusch.

„Was mögen die Menschen nur in unserm Stalle wollen?“ dachte der Esel. Und nun klang es sogar wie leises Kinderweinen.

Neugierig lugte Grauchen über den Bretterverschlag. Da lag ein holdselig Anblein, ihm zur Seite kniete eine zarte Mutter, die tröstend sich über das arme Lager beugte. Eselchen senkte den Kopf herüber, seine nahe Körperwärme wärmte auch das Lagger des holden Anbleins.

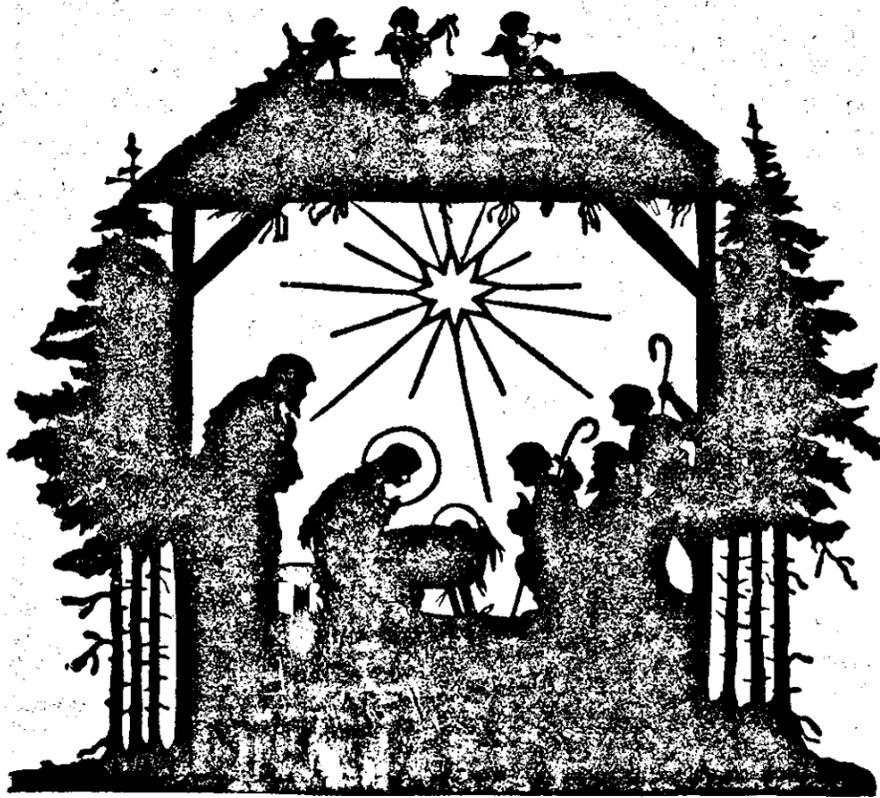
Und da weinte es nicht mehr.

Wochen vergingen. Im kühlen Morgendämmerung löste eine feste Männerhand die Stricke des Geleins und führte es aus dem warmen Stall hinaus. Ein Bündel ward ihm auf den Rücken gesetzt, und weit, weit über Berg und Tal ging der mühsame Weg ins Aegyptenland.

Jahre vergingen. Auf dem Rücken eines Esels reitend, suchte der Heiland seine Stadt heim. Palmen waren über den Weg gestreut und weiße Tächer. Ein Siegeszug war, und das Gelein trug den Sieger.

Wer war nun der König der Tiere?

„Anbetung der Hirten“



Lusttari in Wien.

„Flag ma Guer Gnaden . . .“

Nachdem in den meisten europäischen Hauptstädten der Lusttari-Verkehr bereits verwirklicht ist, geht man nun auch in Wien daran diese Verkehrsart einzuführen.

Das wäre ja an sich nichts Besonderes, wenn das gute Wiener Fahrerherz nicht Gewohnheiten hätte, die, auf den Flugverkehr übertragen, milde gesagt sonderbar erscheinen würden. Es ist ja jedem bekannt, der jemals in der Stadt an der blauen Donau — die neberbel alles nur nicht blau ist — war, daß es kein Wiener Taxi übers Herz bringt, das verlangte Ziel auf dem kürzesten Wege zu erreichen. Darin ist er ein berartiger Meister, daß er selbst den Ortskundigen um ein-zwei Gassen „prellt“. Erst recht einen Fremden. Wenn ein solcher nach seiner Ankunft am Ostbahnhof ein Taxi bestiegt um in das erste Bezirk zu fahren, so kann er gewiß sein am Ende der Autofahrt halb Wien gesehen zu haben. Merkt aber der Chauffeur beim Gast einen „Renomierkoffer“ auf dem die Kellamen alljener „Grandhotels“ prangen, die er nicht besucht hat, dann führt der kürzeste Weg vom Bahnhof

ins Zentrum sicher über den Rahlberg.

Man denke sich diesen unabwehrstehlichen Drang des Wiener Taxichauffeurs, dem Gast möglichst viel zu zeigen, ins Fliegerische übertragen. J. B. Ein Herr will mittels Flugtari von Wien nach Salzburg fliegen und erblickt erstaunt den Wörthersee, dann Innsbruck unter sich, bis er schließlich nach einem Rundflug über Oesterreich glücklich in Salzburg landet. Ja der Wiener Taxi steht seine Stadt und sein österreichisches „Land“ und ist glücklich, wenn er es einem Fremden zeigen kann. Daß die Tage dabei um einige Schillinge mehr ausmacht ist ja erfreulich — aber Nebensache.

Die Verkehrsmittel ändern sich, aber der Wiener Fahrer nicht. Einst schwentete beim Herannahen der „Klaser“ seinen Blinden und rief: „Flag ma Guer Gnaden!“. Heute ist der Taxichauffeur seine Mühe und sagt dasselbe. Und vielleicht schon morgen wird dem Besucher des Wiener Flugplatzes der Pilot des Flugtari entgegerufen: „Flag ma Guer Gnaden!“



Besten Schutz
gegen
Nässe und Kälte

SCHNEESCHUHE
WIMPASSING

Rate einmal!

Wann handelt der Dumme geschickt?
(Wenn er schweigt.)

Welche sind die längsten Nächte? (Welche den kürzesten Tag haben.)

Welche Sohlen halten am längsten? (Die Fußsohlen.)

In welche Kläfern ist am besten einzufahren?
(In Lore.)

Welche Tracht ist gegenwärtig die verbreitetste?
(Die Zwiétracht.)

Welche Tracht ist die seltenste?
(Die Eintracht.)

Welche Tracht ist für unsere Jugend am besten?
(Die Prügeltracht.)

Was ist fertig und wird doch täglich gemacht?
(Das Bett.)

Welcher Vogel besteht aus zwei Buchstaben?
(Die Ente.)

Wann ist der Fuchs, ein Fuchs?
(Wenn er allein ist.)

Angenehme Feiertage bereiten Sie Ihrem Kinde, wenn Sie ihm



Streupulver, Creme und Seife kaufen.

Der kleinste Vogel.

Die kleinsten Vögel leben in den Tropen und schwirren wie die Insekten von Blume zu Blume, um an deren Nektar zu naschen. Der Zwerg unter allen ist der Kolibri *Chalcocercus bombus* S. Gb., der in Ecuador und Nordperu zu Hause ist. Seine volle Länge beträgt nur 63 Millimeter, die seiner Flügel 25 Millimeter.

Sein Schnabel ist im Verhältnis zum Körper sehr groß, nämlich 11,5 Millimeter. Das Tierchen schimmert auf der Oberseite bronzegrün, sonst aber bis auf eine schwarze Querbinde am Schwanz zimtfarben. Der nächst größere Vogel ist der Kolibri *Melospiza minima* L., der auf Samalka und Haiti lebt und den Zwerg unter den Vögeln an Länge um zwei Millimeter übertrifft.

Freiheit!

*) Wenn man die Entwicklungsgeschichte der Menschheit auf eine einzige Formel bringen wollte, so wäre: Kampf um die Freiheit. Dabei soll man nicht zuerst an politische und geistige Freiheit denken, sondern vor allem an physische Freiheit, an Befreiung von Leiden. Ein wichtiger Sieg in diesem Kampf der Medizin war die Erfindung von Sloan's Siniment. Rheumatische und neuralgische Schmerzen, Schiass und Gicht bringt Sloan's Siniment sofort zum Abklingen und macht sie schnellstens verschwinden. Sloan's Siniment hilft dem Menschen, sich vom Schmerz zu befreien.

Sprüche.

Des Morgens bet' zu deinen Gott, des Mittags ist vergnügt dein Brot, des Abends denk an deinen Tod, des Nachts verschlafte dein Rot.
Sprichwort.

Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstand; je weniger er hat, desto zufriedener.
Rohrbue.

Nichts erbittert mehr, als ein besonnenes, süßes Lachen; das leidenschaftliche weit weniger.
Jean Paul.

Eine Anzahl Worte brauchst du, um zu leugnen, zu entschuldigen. Schon der zehnte Teil genügt, während du der Wahrheit hulbigst.
Katharina Rasch.

Einmal sagen und dabei bleiben, ist besser als hundertmal reden.
G. Hegner.

Die Giftblume der schönen Zena

Woran starb Major Weber? — Die Tochter der Rache erzogen. — Ein phantastischer Kriminalfall in Budapest. — Das verhängnisvolle Rendezvous. — Töblicher Blumenduft.

Unter anfangs vollkommen unbegründeten Umständen wurde in Budapest in einem bekannten Hotel der ehemalige R. u. K. Offizier, Major Adolf Weber, ermordet. — Heute weiß man, daß hinter diesem Todesfall die Rache einer Zigeunerin steht, die sich eines bis heute in der Giftforschung unbekanntem Mittels bediente, um ihren furchtbaren Zweck zu erreichen.

„Ich vergesse Dich nie!“

Man schrieb Herbst 1915. Die Armeen der Zentralmächte standen im Altreich. In einer stillen Etappe lag der österreichische Major Adolf Weber mit seinen Leuten in Ruhestellung. Bei einem Langabend, den man in dem kleinen Ort gab, sah Weber eine Zigeunerin, die aus einem der benachbarten Zigeunerhöfe herübergekommen war.

Er rief sie zu sich. Sie sprachen eine Stunde miteinander. Nach dieser Stunde hatte die Zigeunerin ihr Herz an Major Weber verloren. Er nahm sie als Spielzeug des Augenblicks, hörte lächelnd ihre elegischen Liebeslieder und glaubte nicht, als sie immer wieder sang, daß sie ihn nie und nie vergessen werde.

Der Krieg warf die Menschen an den Fronten hin und her. Major Weber vergaß die Zigeunerin. Zwar erzählte man ihm eines Tages, die Zi-

geunerin Malina Suganciecs habe einer Tochter das Leben geschenkt — und diese Tochter sei sein Kind. Er suchte die Achseln und vergaß auch dieses Ereignis.

„Kennst Du mich nicht mehr?“

Der Krieg war zu Ende und der R. u. K. Major Weber wurde pensioniert. Er lebte dank einer Erbschaft, die er inzwischen gemacht hatte, recht sorglos in Budapest. Eines Tages ließ sich bei ihm eine Frau melden, — wie seine Wirtin sagte, eine Zigeunerin.

Als die Tür aufging, stand Malina vor ihm: eine längst verblühte, früh gealterte, von den Strapazen der Landstraße verwildete Zigeunerin. Nein, Major Weber konnte sich absolut nicht mehr besinnen. Er warf ihr 500 Pengö zu und bat sie im übrigen, ihn in Ruhe zu lassen. Die 500 Pengö ließ sie liegen. Doch sprach sie im unverständlichen „Rom“ (ihrer Zigeunersprache) einen Fluch über ihn.

Das bezaubernde Zigeunermädchen.

Einem der kleinen Zigeunermägen, die draußen an der Peripherie von Budapest von den Gendarmen abgefangen und um die Stadt herumgeleitet wurden, entließ in einem unbewachten Augenblick ein schönes junges Zigeunermädchen.

Sie hatte nichts anderes bei sich als ein paar alte Goldmünzen und die Adressen von einem halben Dutzend Zigeunermusikanten, die in der Stadt lebhaft geworden waren.

Das Mädchen hatte nach 14 Tagen in Budapest festen Fuß gefaßt. Die Kleine war schön, sie tanzte, sie sang, sie verstand es, die Herzen der Männer zu bezaubern: kein Wunder, daß man sie in dem ersten Tanzlokal einstellte, bei dem sie sich vorstellte.

Verhängnisvolle Begegnung.

An den Mittagen zog die junge Zigeunerin durch die Amisstuben der Melbeämter und fragte bald hier, bald da nach einem gewissen Major Adolf Weber. Es gab deren viele. Endlich hatte sie den Richtigen gefunden, — aber sie wartete nur an seiner Tür, um ihn zu sehen.

Das andere wollte sie dem Schicksal überlassen. Dieser Schicksal erfüllte sich schneller, als man ahren konnte. Mit einer Gesellschaft fröhlicher Freunde war Weber eines Abends in das Tanzlokal gekommen. Er hatte die Zigeunerin gesehen, — und genau wie einst in Romänien, begehrte diese Tochter der Wüste sein Herz.

Der Tragödie letzter Akt.

Die junge Zigeunerin wollte ihm nicht ihren Namen verraten. Höchstens ihren Vornamen, „Zena“ sagte sie. „Mehr werde ich Dir erzählen, wenn wir uns wiedersehen!“, küßte sie ihm zu. Sie sah sich bald, am nächsten Tag. Er wohnte in dem bekannten Hotel K.

Als Zena zu ihm kam, trug sie eine blaue Rose in ihrem Haar. Sie reichte sie ihm lächelnd herüber, als er sie darum bat. Er sog tief den Duft dieser garten Blume ein.

Als man am nächsten Mittag gegen 2 Uhr noch nichts von Major Weber gehört hatte, preschte man die Tür seines Zimmers auf: Er lag tot auf dem Teppich, — in seinen Händen eine verwelkte Rose.

Das Ergebnis der gerichtsarztlichen Untersuchung.

Ein orientalisches Gift, eine Arsenitkummenzengung, beigebracht durch Einatmen, also durch die Nasenschleimhäute.

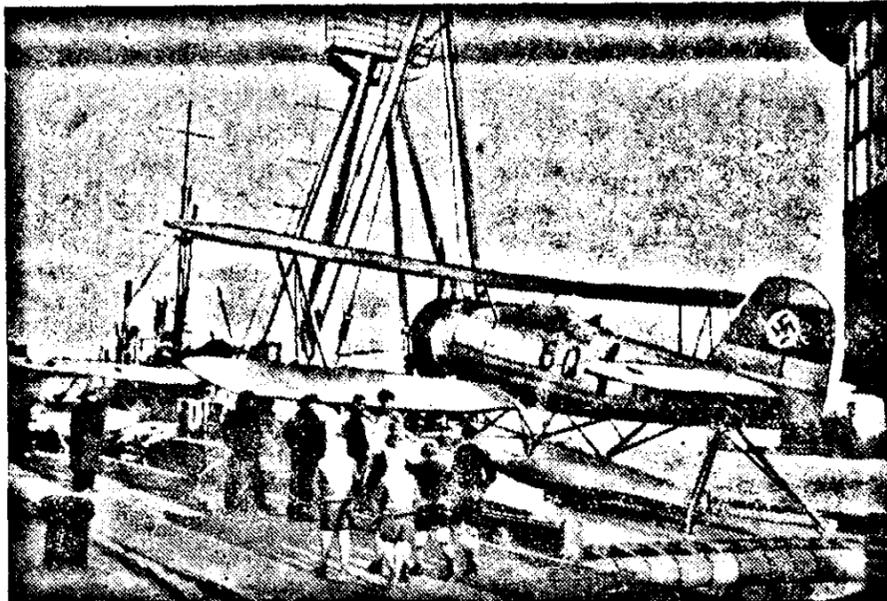
Die Kriminalpolizei stand vor einem Rätsel, — bis man in einem kleinen Mansardenzimmer in der Budabester Vorstadt eine Zigeunerin — gleichfalls vergiftet — tot auffand. Diese tote hinterließ einen kurzen Brief: „Ich habe meine Mutter gerächt. Sie hatte mich zu dieser Rache erzogen. Nun ist alle Schuld ausgeglichen. Ich heiße Zena Suganciecs.“

In den hinterlassenen Papieren des Majors fand man eine Notiz über jenes Abenteuer in Romänien. Und das Uebrige wußten seine Freunde. Aber man hat über den Vorfall in Budapest geschwiegen. Denn Budapest ist eine frohe Stadt. Man macht dort nicht gerne Aufsehen von den — Tragödien der Liebe.

6 Millionen Fremde in Amerika.

Wir berichteten kürzlich, daß 11,4 in Romänien 36.000 fremde Staatsbürger befinden, gegen welche man scharf vorgeht. Wir betonen gleichzeitig, daß wir im Verhältnis zu den anderen Ländern diesbezüglich sehr glücklich sind. Neht selbst der Draht, daß der amerik. Abg. Martin Rles dem Kongreß die Revision der Aufenthaltserlaubigungen sämtlicher Ausländer beantragen wird, die sich auf etwa 6 Millionen Personen beliegt.

Ein deutsches Flugüberwachungsschiff.



Um in Seenot geratenen Wasserflugzeugen wirksam Hilfe bringen zu können, sind an den deutschen Küsten Flugüberwachungsschiffe eingestellt worden, die mit allen Einrichtungen zur Anordnung von Flugzeugen versehen sind. Das Bild zeigt eines dieser Schiffe im Kleiner Hafen.

Einzigige Tibetische Zeitung

Tibet, das Land der Mythen, das uns durch die Expeditionen Sven Hedin's geographisch wenigstens zum Großteil erschlossen wurde, im übrigen aber noch ziemlich rätselhaft erscheint, hat auch seine „Presse“. Sie besteht allerdings nur aus einem einzigen Blatt, das von einem englischen Missionär, namens Ashoe, in der tibetischen Sama-Mundart herausgegeben wird.

Die Redaktion befindet sich in der Stadt Khyang, die auf einer über 3.000 Meter hohen regenlosen Hochebene liegt. Das Blatt wird auf einem ganz primitiven Zylindroapparat in sage und schreibe 50 Exemplaren abgezogen. Von hier besörbern die Boten auf tagelangen Wegen, über verschneite Gebirgspässe bis zu 6.000 Meter Höhe, unter unsagbaren Mühen die Zeitung zu den einzelnen Sa-

mas, den einzigen Leuten in diesem Niesenland, die lesen und schreiben können. Diese versammeln sodann die Bevölkerung der Umgebung auf dem Marktplatz und lesen dieser die Zeitung vor.

Das Blatt hat auch in Europa zwei Abonnenten, das Britisch Museum und das Deutsche Staatsmuseum. Die absolut geringe Auflage erklärt der Schriftleiter-Missionär damit, daß bei den Tibetanern sehr Neuerung und neue Idee auf schärfste Ablehnung stößt.

Meine Damen! Moderne Nieder-, Heilbauchbinden, Büstenhalter, sind die besten bei der Mieder- und Spezialistin Irma Pilcz ARAD, Str. Eminescu Nr. 14

Wie kamen die Neger nach Amerika?

„Montag 11 Uhr Versteigerung von Negern und anderen Waren!“

Ein Rechtsanwalt tilgt eine Kulturschande. — Die größte Negersstadt der Welt: Newyork. — Auf 100 weiße Amerikaner kommen 10 Neger und Mulatten.

In den Tageszeitungen liest man öfters von Zusammenstößen zwischen weißen Amerikaner und Negern in den Vereinigten Staaten. Die kürzliche Neger-Revolte im New Yorker Negerviertel Harlem ist noch in lebhafter Erinnerung, und von Zeit zu Zeit erfährt man, daß ein Neger, der sich an einer weißen Frau vergeht, von der empörten Menge an einem Laternenpfahl aufgehängt wird. Viele Leser werden sich fragen: wie kamen eigentlich die Neger nach Amerika? Ihre Heimat ist doch das schwarze Afrika. Das ist richtig. Die Neger sind auch keineswegs freiwillig nach Amerika gegangen, sondern gezwungen: als Sklaven.

Die Gründe dieser unfreiwilligen

Reise hängen vor allem mit den wirtschaftlichen Verhältnissen Nordamerikas zusammen. Während der nördliche Teil der Vereinigten Staaten Bauer- und Farmerland war, wo jeder Eigentümer seinen Grund und Boden persönlich bewirtschaftete, hatte sich im südlichen Teil eine Plantagenwirtschaft herausgebildet. Reis, Tabak, Zuckerrohr und später Baumwolle wurde auf riesengroßen Gütern angebaut. Dazu brauchte man viele billige Arbeitskräfte. Die eingeborenen Indianer waren zu stolz, um den Gleichgeichtern Frontdienst zu leisten. Sie verteidigten ihre Freiheit und zogen sich in ihre Wälder und Prärien zurück.

recht, in der weißen Rasse das Recht zugesprochen wurde, die schwarze für sich arbeiten zu lassen. Und sie waren sehr empfindlich, wenn man dieses Recht anzutasten wagte.

Immerhin gelang es, zusammen mit der Unabhängigkeitserklärung der Union, ein Verbot der Sklaveneinfuhr durchzusetzen, aber die Südstaaten erreichten, daß die Durchführung des Verbots um einige Jahre verschoben wurde. Das war der Anfang der Gegenbewegung. 1820 erreichten die Nordstaaten, daß wenigstens nördlich einer gewissen Linie auch die Sklaveneinfuhr untersagt wurde. Damals war es auch, als der Rücktransport von Sklaven nach Afrika begann.

In der Afrikanischen Westküste wurde unter Oberherrschaft der Vereinigten Staaten die Negerrepublik Liberia gegründet. Natürlich schickte man hauptsächlich widersehlige Elemente fort, die als Herren Libertas

gewaltiges Aufsehen erregten und den Kampf der Sklavereigeegner vollständig machen. Eine Frau hatte diese Erzählungen geschrieben, Harriet Beecher-Stowe, die Tochter eines Pfarrers und Gattin eines Theologieprofessors. Sie gab ihre Geschichte unter dem Titel „Onkel Toms Hütte“ als Buch heraus, das in Millionen von Exemplaren seinen Siegeszug durch die ganze Welt antrat.

Die eble Verfasserin, die mit ihren Schilderungen das Herz der Amerikaner für das Los der Sklaven erwärmte und deren Befreiung zu einer Volkssache machte, brachte den Stein ins Rollen.

Abuschaffung der Sklaverei.

Als die Republikanische Partei gegründet wurde, schrieb sie die Abschaffung der Sklaverei auf ihr Programm. Bei der ersten Präsidentschaftswahl unterlag sie noch, aber bei der Wahl im Jahre 1860 erhob sie einen Mann auf ihren Schild, den die Amerikaner heute einstimmig als ihren größten Mann anerkennen. Als der Rechtsanwalt Abraham Lincoln das hohe Amt übernahm, waren die Leute an der Regierung in Washington verblüfft und enttäuscht. So hatten sie sich den Präsidenten nicht vorgestellt, dazu noch in einen so kritischen Augenblick der innerstaatlichen Auseinandersetzung, die das Land in seinen Fundamenten erbeben ließ. Neuhere Erscheinung: ein ungepflegter Hinterwäldler. Auftreten: schlagfertig und unkuhlwert. Auch die Bildung schien große Lücken zu verraten. Man war in der Hauptstadt an die Grandseigneure des Südens auf dem Präsidentschaftstuhl gewöhnt. Die reichen und willensstarken Plantagenbesitzer hatten bisher das Steuer geführt, von den bisherigen 16 Präsidenten war nur einer aus dem Norden gewesen. Das Oberste Amtsgeschäft war fast ganz von Südstaatler besetzt. Und nun dieser ehemalige Fleischnoch, der Sohn eines Schneiders! Aber die Stimme des Volkes hatte ihn erwählt, fast 2 Mill. hatten sich für ihn erklärt, während die habsden Gegner zusammen nur 3 Millionen Stimmen erhalten hatten, von den 300 Wahlmännern waren 180 für Lincoln. Und als er das Wort zu seiner Antrittsrede erlitt, erkannte man, daß dieser Mann genau wußte, was er wollte. Lincoln ließ weder Freund noch Feind im Zweifel, daß er entschlossen war, die Schande der Sklaverei zu beseitigen.

Aber nicht weniger entschlossen waren die slavenshaltenden Südstaaten, an dieser „gottgewollten“ Einrichtung festzuhalten, und sei es auf Kosten der Staatseinheit. Unmittelbar nach Lincolns Erklärung sahen sie sich vom Bund los und wählten einen eigenen Präsidenten. Für Antritt auf das Wort Sumter war das Signal zu einem Bürgerkrieg. Der mit äußerster Erbitterung geführt wurde. Dieser Bürgerkrieg, der so lange dauerte wie der Weltkrieg, ist zur historischen Erinnerung geworden, und die einzelnen Phasen sind kaum noch bekannt. Um die Größe dieses Ringens zu ermessen, genügt es zu wissen, daß 3 Millionen der 30 Millionen zählenden weißen Bevölkerung die Waffen trugen und daß es 600.000 Tote gekostet hat. Ganz schwante die Waage des Kriegsglücks, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es schließlich den Nordstaaten, auf deren Seite auch viele Deutsche in führender Stellung kämpften, den tapferen Herrführer der Südstaaten Lee auf die Knie zu zwingen. Mitten im Kriege hatte Lincoln das befreiende Wort gesprochen: am 1. Januar 1863 proklamierte er die Befreiung aller Sklaven. An diesem Tag fielen die Kesseln von nicht weniger als vier Millionen menschlicher Menschen. Es war eine der größten Taten der Menschheitsgeschichte. Abraham Lincoln, der dazu die stilles Kraft aufbrachte, hat mit seinem Wort seinen Namen unsterblich gemacht. Ihm selbst war es nicht vergönnt, einen Triumph lange

Moderner und gewöhnlicher Sklavenhandel.

Man versuchte es zuerst mit den sogenannten „gebundenen Knechten“, d. h. Sträflingen aus dem englischen Mutterland. Diese Sträflinge wurden gegen Entschädigung den Plantagenbesitzer zur Zwangsarbeit überlassen. Daneben wurden noch freiwillige Arbeiter in Europa angeworben, auch im Banat, die ihre freie Ueberfahrt abtönen mußten. Man nannte sie „Ausblülinge“. Praktisch waren sie rechtlose Sklaven, deren Dienstzeit willkürlich als Strafe für ein Vergehen verlängert werden konnte. Im besten Falle erhielten sie nach der Dienstzeit ein Stück Amland zur Ansiedlung.

Aber auf die Dauer genüßten die weißen Sklaven nicht. Die Plantagenbesitzer kamen auf den Gedanken, Neger aus Afrika zu holen.

Im Jahre 1680 kam das erste Schiff mit 20 Negern an, aber fünfzig Jahre später waren erst 2000 Neger im Land gegen 6000 weiße Zwangsarbeitler.

Erst als England ein großes Geschäft im Sklavenhandel witterte und das Parlament diesen „die Säule und Stütze des Handels mit den amerikanischen Kolonien“ nannte, begann der Aufschwung. Die Zahl der eingeführten Neger ging in die Hunderttausende, und in den Staaten Virginia, Maryland und Südkarolina

machten sie 1750 schon mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung aus.

Worte an den Bauer.

Von H. Conrad. Deutsch überseht von Eugen Dascal.

Dieser Boden, seit uralten Zeiten ist dein eigen! . . .
Widers, sie und ernte verständig, sei du sein Diener und Herr bedächtig und beschütze ihn gegen jede Gefahr, werde den Gegner gerüstet gewahrt mit Flinten, Sense, Hacke, was immer: im Kampfe für Recht schau die Waffen nimmer!
Die Feinde, die ihn dir rauben wollen, ihr Blut soll fließen auf deinen Schollern! . . .
Du hast ihn benetzt mit Tränen und Schweiß und gehegt unter Sonnen, glühend heiß . . .
Dahrtausende lang hast du dich geplagt unter brüderlichem Zwang für stolze Magnaten und reiche Bolaren, für Emborträmmelnde gemeinster „Nonanen“ . . .
Die goldenen Häufen des Weidens der Ueberfrömden in ferne und fremde Länder . . .
Du allein bleibst hier, neben Acker und Pflug, wie ein schwerer Stein in ruhender Flut . . .
Von frühesten Zeiten her ist er dein, seit vielen hundertten, tausenden Jahren . . .
Und dein wird er auch für ewig sein, trotz aller drohenden großen Gefahren, wenn du nur weißt, ihn auch gut zu demühen und mit all deiner Bähett und Kraft zu beschützen!

Rechtlose Arbeiter wurden wie Tiere gekauft.

Der Neger war die ideale Arbeitskraft auf den Plantagen. Der Besitzer konnte über ihn verfügen wie über eine Sache, er war vollkommen rechtlos und ohne sozialen Schutz. Auf öffentlichen Märkten wurden die Schwarzen gehandelt, nicht ohne vorher von den Interessenten auf ihre Arbeitskraft und ihre Gesundheit untersucht worden zu sein. Der Käufer schaute ihnen in den Mund wie einem Pferd. Der Sklavenshaller hatte sogar das Recht, flüchtige Sklaven mit Bluthunden zu hegen oder in öffentlichen Prigelanstalten züchtigen zu lassen. In den armseligen Negerhütten, die einen schreienden

Gegensatz zu den luxuriösen Landhäusern der Plantagenbesitzer bildeten, herrschte ein unglaublicher kultureller Tiefstand.

Die Ehen der Neger waren gesellschaftlich nicht anerkannt, niemand brauchte bei Kauf oder Verkauf der schwarzen Ware auf Familienbande Rücksicht zu nehmen. Religiöse Fürsorge war unbekannt, und Unterricht im Lesen und Schreiben galt als Staatsgefährlich. Der Gouverneur Berkeley von Virginia hantte Gott, daß es keine öffentlichen Schulen gab, „die doch nur zu Ungehorsam und Reheret aufstachelten.“

Negermädchen mußten Mulatensinder gebären.

Rechtlich waren die stillosen Zustände; die Negermädchen waren ihren Besitzern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, und durch die Mischung der Rassen entstanden die Mulatten, die Viertel- und Achtelneger. Rechtlich es gab auch menschenfeindliche Sklavenshaller, auf deren Gütern ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Herr und Knecht herrschte. Aber im allgemeinen war die Lage

der Neger eine trostlose. Das Schlimmste war, daß die Geislichkeit der Südstaaten, die nun den reichen Sklavenshaller abhänata war, an Hand willkürlich ausbreiteter Mißheftellen der Sklaverei ein religiöses Mäntelchen umhängte und sie als gottgefälliges Werk biligte. Die Herren des Südens machten sich eine soziale Weltanschauung ge-

nichts Eiligeres zu hatten, als dort die Sklaverei einzuführen.

Heute ist Liberia zwar Mitglied des Völkerbundes, aber auch eines der Länder, in denen die Sklaverei noch besteht. Man muß sagen, daß die Liberia-Neger in etwas gute Schule gegangen sind.

Der Kampf gegen den Skandal der Sklaverei ging indessen weiter. 1831 erschien in Boston der „Liberator“ („Befreier“), und sein Herausgeber Garrison gründete unter Berufung auf Bibel und Christentum die Antisklavereigesellschaft, die bald Hunderttausende von Mitgliedern hatte. Da und dort flammten Negeraufstände auf. In Virginia wurden sogar 60 Weiße niedergemetzelt. Der Landtag von Georgia setzte auf den Kopf Garrisons einen Preis von 5000 Dollar aus, und ein Gouverneur nannte in einem amtlichen Bericht die Antisklavisten (Sklavereigeegner) „Feinde des Menschengeschlechtes“. Die Krone des Sklaverei war mit einem Sklave des Pentakostes der amerikanischen Revolution geworden, im Parlament tauten hel leher Reuehühnung eines Staatspräsidenten Reuehühnung um Aufnahme oder Ablednung der Sklaveneinfuhr.

Anfangs der fünfziger Jahre erschienen in einer Zeitschrift Schilderungen aus dem Sklavenleben, die

überleben. Nachdem 1864 das amerikanische Volk durch eine glänzende Wiederwahl Lincolns Entscheidung

gebilligt hatte, wurde er am 14. April 1865 von einem fanatischen Südstaatler ermordet.

Schwarze Mehrheit im Parlament.

Die Sklaven waren nun frei, aber sie hatten zu lange in Unfreiheit gelebt, um sich in der Freiheit zurechtzufinden. Nachdem der Zwang zur Arbeit gefallen war, wollten sie von Arbeit überhaupt nichts mehr wissen. Mit harten Gesetzen mußte eingegriffen werden, um sie einer nützlichen Tätigkeit zuzuführen. Als kulturelle und soziale Erziehung, die bisher so schmächtig vernachlässigt worden war, mußte erst begonnen werden. Manche Staaten bestrafen sogar die Prügelstrafe bei, um die zuchtlosen Schwarzen in Schach zu halten. Immerhin konnte man ihnen die staatsbürgerliche Rechte nicht verweigern. Auf eine Empfehlung des Deutschen Schurz wurde ihnen 1867 das Stimmrecht verlehren, dies selbst auf die Gefahr hin, daß sie in einzelnen Staaten die Mehrheit haben würden. Bei der ersten Wahl gab es auch tatsächlich in fünf Staaten Regermehrheit in den Parlamenten.

In Süd-Karolina wo die stolze

Plantagen-Aristokratie bisher alle politische Macht in Händen hatte, saßen 68 Schwarzen neben 34 Weißen auf den Bänken der Gesetzgeber. Der Landtagspräsident und der stellvertretende Gouverneur waren farbige. Sogar in den Bundeskongress in Washington zogen acht schwarze Abgeordnete ein. Einen krasserer Uebergang hat es wohl niemals gegeben. Der Mißbrauch mit dem Stimmrecht konnte natürlich nicht ausbleiben. Es gab Laufende von Regern, die ihre Stimme an weiße Kandidaten verkauften. Ein Schwarzer, der einmal bezwungen zur Rede gestellt wurde, sagte: „Ich bin einmal verkauft worden, aber diesmal habe ich erst meinen Preis erhalten.“ Inzwischen wurde das Übergewicht der Neger in den Südstaaten durch die Einwanderung aus Europa wieder beseitigt. Trotzdem bilden die Farbigen noch Minderheiten von 30 bis 40 Prozent.

10 Millionen Neger bilden einen Staat im Staate

Es konnte nicht ausbleiben, daß Gegenbewegungen entstanden, um dem weißen Mann die Vorherrschaft zu sichern. Eine der erfolgreichsten, die heute noch besteht und die politische Gleichberechtigung der Neger bekämpft, ist die bekannte Geheimorganisation des Ku Klux Klan, die 1865 gegründet wurde.

Wie ist nun die heutige Lage der Neger in den Vereinigten Staaten? Zunächst besteht die Tatsache, daß die Farbigen aller Schattierungen sich so stark vermehrt haben, daß mehr als 10 Millionen Neger in den Vereinigten Staaten leben und daß auf 100 weiße Einwohner zehn Neger und Mulatten kommen. Die Freizügigkeit hat ihnen das ganze Land erschlossen, es gibt Großstädte, in denen sie nach Hunderttausenden zählen, das vielgenannte New Yorker Stadtviertel Harlem ist die

größte Negerstadt der Welt. Zwar werden die Neger von den Weißen über die Achsel angesehen und gesellschaftlich abgelehnt, das konnte aber nicht verhindern, daß sich der schwarze Mann einen Staat im Staate geschaffen hat. Es gibt 70.000 reine Neger-Unternehmungen, in allen Berufen haben die Neger ihre Vertreter, sie haben sogar eigene Versicherungsgesellschaften, u. Schatzungsweise sollen 400.000 Neger als Soldaten am Weltkrieg teilgenommen haben. Das gesetzliche Verbot der weiß-schwarzen Ehe ist die einzige Schranke gegen eine weitere Rassenvermischung. Die Neger werden in den Vereinigten Staaten immer ein Fremdkörper bleiben, ihre Stellung als Volk im Volk ist eines der schwierigsten Probleme der inneren Politik der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die zwölf Nächte.

Die zwölf Nächte vom Weihnachtstage bis zum Feste der heiligen drei Könige spielen im Volksglauben eine große Rolle. Die Träume dieser Zeit sollen die Zukunft enthüllen! Aber auch gefürchtet sind diese Nächte. Allerlei gespenstisches Wesen soll ihnen eigen sein. Der entthronte Götterfürst Maban soll in diesen Nachstunden auf seinem Kofse Slepnir die Säfte durchhellen, gefolgt von einer toten, johlenden Schar. Wehe dem, der diesen Unholben in die Hände fällt! Sein letztes Stündlein hat geschlagen. In alten Zeiten ruhte in diesen Tagen das Spinnrad; auch die Wagen blieben auf dem Hof stehen. Es wurde kein Brot gebacken, kein Koch genährt. Für alles dies mußte schon vorher Sorge getragen werden.

Den Tieren geht es gut in den 12 Nächten; sie werden reichlich mit Nahrung versehen. Die jungen Mädchen benutzen diese Zeit mit allerhand Orakel das Schicksal zu befragen. Für sie handelt es sich wieder um die wichtige Frage, ob und wann ein Freiersmann kommen wird. Zur Mitternachtstunde tritt das Bauernmädchen mit frischen Kuchen ins Freie, und dreimal schreitet es um das Haus. Erblickt es dann am nächsten Morgen zuerst einen Mann, so blüht Glück, der Freiersmann ist nahe. Eine Frau aber, die zuerst entgegentritt, heubedeutet Unglück. In der Zeit der Zwölfen soll man kein Wasser vergießen, da das auch Tränen bedeutet. Das Brunnenwasser aber soll zauberkräftige Nacht haben, doch

nur für den, der es schweigend herbeiholt. Ein Blick in den Brunnen oder in stehende Gewässer soll die Zukunft klar legen. Auf, ihr Mägdelein, versucht's!

Jägerstutzen, Strümpfe, Socken, Handschuhe am besten bei Gustav Novak's Nachf. Limboara IV., Str. J. C. Brakman Nr. 23. 1148X12

Dezember.

Dem alten Jahr machst du die Ehre zu, Den Reiz der Hauslichkeit vermehrest du; So willst du uns ein lieber Gast ersuchen,

Erwartet gern von Großen wie von Kleinen;

Wirf nun uns bald den Winteranzug bringen, Das hohe Weihnachtstfest vor allen Dingen, Und daß das Jahr nicht klanglos scheiden mag.

Beschließ du es mit dem Silvesterfest, Du bist der Mond für freudig Ueberraschen, Machst wahr viel Wünsche und füllst manche Taschen.

Durch still gewährtes und erfülltes Hoffen Hältst Kinderherzen du der Freude offen, Hast stets manch Paar beim Christbaum frod verbunden,

Dem Kaufmann führst du zu unzähl'ge Stunden;

Für viele bist du der ersuchte Mond, In dem die Abrechnung des Jahres sich lohnt;

Kurz, keine Zukunft grüht man wohlge-mut, Denn „Ende gut“, so heißt es „alles gut“. G. S.

MUSKELSCHMERZEN

„Sloan's Liniment ist das souverane Mittel gegen die Schmerzen. Deshalb möge man es dort, wo es einem weh tut, verwenden“



Auf die ermüdeten und schmerzenden Muskel und die steifen Gelenke wird SLOAN'S LINIMENT leicht aufgetragen. Es drängt sofort in die Gewebe ein, die Muskeln werden wieder geschmeidig und der Schmerz verschwindet. Man soll stets eine Flasche SLOAN'S LINIMENT bei der Hand haben, damit man es

wenn es regnet oder schneit, sofort, wenn man nach Hause anlangt, verwenden kann. Oft beschützt einen dieses Mittel gegen Rheumatismus, Hexenschuss, Ischias oder Nervenschmerzen und beseitigt am schnellsten einen jeden Muskelschmerz.

Wenn man an Muskel-, Nerven- oder anderen Schmerzen leidet, verwende man SLOAN'S LINIMENT. Die Schmerzen müssen selbst an der schmerzhaften Stelle bekämpft werden, wodurch eine Belastung des Organismus mit den verschiedenartigen Medikamenten überflüssig wird. SLOAN'S LINIMENT drängt sofort in die Gewebe ein, erwärmt und lindert die Nerven und die Gewebe und verteilt die Schwellungen, die das Übel hervorrufen



In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

SLOAN'S Liniment BESEITIGT SCHMERZEN ALLER ART
PREIS DER FLASCHE FRÜHER LEI 75
PREIS DER FLASCHE JETZT LEI 60

Vorläufer des Weihnachtsbaumes.

Lange bevor der Lichtergeschmückte Baum bei uns zum Sinnbild des Weihnachtstfestes wurde, konnte man im alten Orient schon den Brauch, zu gewissen Gelegenheiten frischgrüne Bäume mit brennenden Lichtern zu schmücken. Die früheste Nachricht von einem solchen Lichterbaum stammt aus China, wo im Jahre 715 v. Christi ein Prinz Jong auf den Gedanken gekommen sein soll, auf einem Berggipfel einen Baum, mit hundert brennenden Lämpchen behängt, aufzustellen. Leider hat sich aber nicht ermitteln lassen, aus welchem Anlaß der chinesische Prinz den Lichterbaum brennen ließ, und ob die seltsame Feier vielleicht einen religiösen Anlaß hatte.

Ein anderer Bericht über Lichterbäume führt uns nach Indien. Im Jahre 1503 bereiste der Italiener Ludovico Bartolomeo das Wunderland, und merkwürdigerweise war es gerade am 25. Dezember, als er in der Nähe von Kallutta bei einem Buddha-Tempel einen eigenartigen Anblick hatte. Unmittelbar neben dem prächtigen Tempel lag ein stiller Teich, von alten schönen Bäumen dicht umstanden, die über und über mit brennenden Lichtern bestückt waren. Als er nach der Ursache dieses Brauches fragte, hieß es, man feiere hier jedes Jahr am 25. Dezember Buddha zu Ehren ein Fest.

In Indien stand lange vorher, und zwar schon im dritten vorchristlichen Jahrhundert auch die Sitte der sogenannten „Wunschbäume“, deren Zweige man gelegentlich auch als beliebte Motive in der altindischen Baukunst antrifft. Es sind große, weit verzweigte Bäume, die mit allerlei schönen Dingen behängt sind, mit feinen Tüchern, Schmuckstücken und sterblichen Gaben.

In Frankreich läßt sich die Sitte der Lichterbäume bis ins zwölfte Jahrhundert zurückverfolgen. Der zur Zeit der Minnesänger sehr viel gelesene altfranzösische Roman „Durtmars“ beschreibt zum Beispiel einen

solchen Lichterbaum. Er soll die Menschheit vor sinnbildlichen, indem die aufrecht stehenden Lichter die guten Menschen bedeuten. Hoch, oben auf der Spitze des Baumes thronte ein Christkindlein als Krönung und oberste Vollendung der Menschheit.

Die Bäume wurden aber nicht zur Weihnachtzeit, sondern nur als Ehrendenkmal errichtet. Auch in Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ werden Lichterbäume erwähnt, die sogar mehr als tausend Kerzen trugen. Man pflegt sogar Bäume auch aufzustellen, wenn vornehme Gäste erwartet wurden; doch scheint es sich damals fast ausschließlich um Lichtergeschmückte Laubbäume gehandelt zu haben.

Der Brauch, Lichterbäume aufzurichten, drang um diese frühe Zeit noch lange nicht ins Volk, es war eine Sitte, die man nur in Ritterburgen übte, und die übrigens auch dort bald wieder in Vergessenheit geriet.

Bei Menschen, die niedergeschlagen, abgespannt, zur Arbeit unfähig sind, bewirkt früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser geregelte Darmtätigkeit, freies Kreisen des Blutes und erhöht das Denk- und Arbeitsvermögen. Führende Kliniker bezeugen, daß das „Franz-Josef“-Wasser auch für geistige Arbeiter, Neurastheniker und Frauen ein rasch und angenehm wirkendes Hausmittel von hervorragendem Werte ist.

Bela Erdely:

Im Friedhof.

Offen steht des Totengartens Anrind Eisengittertor. Wie der Vogel Zwitschern tönt mir Munter Kinderlärm ins Ohr. Ueber eingesunkne Hügel, Gräber tollt das Bößchen strotz, Wühlt sich unter Trauerweiden Blumen, jagt den Schmetterling.

Schwer bedrückt mich trübe Ahnung, Daß der keine Uebermut Nicht einmal sein Spiel vollendet Und schon unterm Nasen ruht. Unfres Lebens Trauerblume Schwankt allzeit ob offenem Grab.

Das Weihnachtsorakel.

Humoreske von Dr. K. Dreyer.

In der geräumigen Wohnstube des Viehlerbauern von Oed saßen am Christabend die Hausgenossen um den großen, blankgeputzten Eichentisch und lauschten schmunzelnd den lustigen Geschichten eines Weihnachtsgastes, des Schreiners Bernbl von der Stadt. Nur mit harter Mühe hatte es der Oberknecht Beng, ein weitläufiger Verwandter des Bauern, durchgesetzt, daß dieser den Bernbl Loni, einen Kriegskameraden des Beng, für die Feiertage auf seinen Hof einlud.

Der Viehlerbauer war sonst ein guter Kerl, aber mentisch vom Geizteufel besessen, darum gab er auch seine Tochter dem arbeitsamen, aber blutarmer Beng nicht. Umsonst benzte die Bäuerin in ihn hinein: „Paß' do heirat'n, die junga Deut'! Der Beng schafft für zwaa; mit dem is unser Loni besser auf'r'richt', als mit all reich'n, stinktfaulen Lober.“

Der Loni, der die Herzengeschichte seines Spejls kannte, erklärte sich bereit, ihm zu helfen; nur wie es angustigten sei, wisse er noch nicht.

„Dees wenn'st z'sammbracht“, sagte der Beng mit strahlendem Gesicht, „d' Loni und i wüßt'n gar net, wie mir bis dan'n kunn'n.“

„Muach i hast amal zu dir auß'schaug'n“, versetzte der Loni, „letzt kinn ma nach't die G'sicht beicheln.“

„Ja, ja, was tuast“, stimmte der Beng bei, „in Bauern wern ma nachher schon rumkriegen, daß er mit dein Wuach einberhand'n is.“

Der Viehlerbauer und sein ganzes Haus fanden großes Wohlgefallen an dem lustigen Kampfe, der ihnen lauter Schnagen ergabte, so daß keiner mehr „s Müu“ zusammenbrachte.

Der Loni war aber auch ein rechter Kaufensbasa, dem später in seinem Uebermut alles Mögliche einfiel. Bald krähte er wie ein Cocker, bald maule er wie eine Saße, u. dazwischen ahnte er das Schreien eines kleinen Kindes läuschend nach. Auch durch allerhand Sarcas- und Jauberlustfälle verbißte er die anderen.

Zuletzt meinte die Bäuerin gutmütig: „Dees macht lieber morg'n Loni, heat am heilig'n Ab'nd schickt sie si' do net.“

„Hast recht, Bäuerin“, versetzte der Loni, „drum tun wir jetzt ernsthafte G'sichte verzäh'n.“

Und wachte er gruselige Mären auf, von der bösen Wercht, die den faulen Mädchen den Bauch aufschneidet, von Brückstern und feurigen Wärmern, von verwegenen Burschen, die in der Christnacht die Totenbahre dreimal um die Kirche ziehen wollen und weil sie es nicht vermögen, von den erzürnten Geistern zerissen werden.

„Hör' auf“, sagte der Bauer, „dees kunnst gar ja bei der Nacht im Traum d'r'semma.“

Unbeirrt jedoch fuhr der Loni fort: „Hast scho g'hört, Bauer, daß in der Christnacht die Tiere all'amm red'n kinn'n?“

„Was sagst' Red'n wie d' Menschn'?“

„Grad wie mir! Und sag'n teans sen, was dees kinnst' Jahr bringt.“

„Waar ja dennert ans!“ wachte sich der Beng ins Gespräch.

„St' woaust, daß inferus Red'n und D'f'n?“

„Dees soll' ma eigen' probier'n“ meinte der Viehler.

„Lui's net, Bauer, i rat dir quast!“ mahnte der Beng, „Amol hat's oaner verhecht und hat si' am Witternacht in'n Stall net'a'schlich.“

„Ja, und wie is 's na wittergangs?“ fragte der Viehler neugierig.

„Die Och'n hab'n gwanand' g'sagt: Den Jahr'n ma bald adi in'n Freit'hof. Und so is 's a g'wen.“

„Paß' will i aber nit mehr hör'n do' solche Sach'n“, befahl die Bäuerin.

Die anfängliche Lustigkeit der Hausgenossen war verschwunden, der Loni schwieg u. von den anderen brachte keiner mehr das Gespräch in Fluß.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als durch die stille Winternacht vom Dorf her die Weihnachtsknoten feierlich klangen, welche die Gläubigen zum miternächtigen Gottesdienst riefen.

Die Bäuerin und die W'dallen rührten sich zum Kirchgang; der Bauer wollte mit der Loni das Haus hüten.

JEDE FAMILIE MUSS ES BESITZEN... Niemand kann es entbehren



Durch verschiedene Umstände: Überarbeitung, fehlerhafte oder übermäßige Ernährung, sitzende Tätigkeit, durchwachte Nächte, aufgeregtes Leben, frühzeitiges Alter wird das Blut mit Harnsäure überladen.

Eine URODONAL-Kur, das ausgezeichnete Spezifikum gegen die Harnsäure, beseitigt die Gefahren des Artrismus, indem es die im Blute enthaltenen Abfallstoffe und im besonderen die Kristalle der Harnsäure beseitigt.

Es ist daher unerlässlich, zu jedem Jahreswechsel zur Vermeidung eines URODONAL-Kurs zu machen.

Rheumatiker, vermeidet den täglichen Gebrauch von abführenden Mineralsalzen, welche auch in kleinen Mengen mit der Zeit die Därme reizen; hütet Euch vor salicylsaurem Natrium und den übrigen Salicylaten, welche das Gedächtnis schwächen, den Magen ermüden und auf das Herz drücken.

URODONAL bekämpft den Artrismus, heilt den Rheumatismus.

ES IST EIN CHATELAIN-ERZUGNIS, VERTRAUENSMARKE ERHÄLTICH IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Wie könnte jemand mit einem KRANKEN MAGEN lächeln?

Aufstoßen, Brennen, Krämpfe, Bläuhäute und Blutandrang zum Kopfe, dies sind die Unpässlichkeiten, über die Sie täglich klagen. Achten Sie auf eine schlechte Verdauung und Magenbeschwerden, die Bildung von Geschwüren liegt auf der Lauer. Um die Unpässlichkeiten zu beseitigen, empfehlen wir DIGERONAL, der vollkommene Beschützer des Magens. In Mengen von einem Löffelchen Pulver oder 3 Tabletten, in ein wenig Wasser nach Tisch, neutralisiert DIGERONAL die Säuren, beseitigt die verschiedenen Beschwerden und verhindert jede Komplikation.

Jedem leidenden Magen geben Sie DIGERONAL. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

JUBOL

Pflanzliches Laxativ, reinigt ohne Gähnung und ohne Koliken die Eingeweide. Heilt Verstopfung. Sehr wirtschaftlich. Eine einstufige Tablette abends vor dem Schlafengehen genügt.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Der Loni blieb jedoch steif und fest sitzen. Als ihn der Viehler fragte, ob er nicht auch zur Meise gehen wolle, da erwiderte er, die Meise habe ihn ganz ermüdet, er wolle sein Bett aufsuchen.

Die Viehlerleute stapften zur Kirche. Loni lag in einem Erbauungsbuche; der Bauer rückte unruhig hin und her und sah trampelhaft nach der großen Wanduhr, deren Zeiger immer näher gegen zwölf rückten.

Widlich stand er auf.

„Was is, Vater?“ fragte Loni.

„Ach nit“, versetzte er, „i will grad im Hof und Stall schaug'n ob son Gindrecher timmt!“

Beise wie ein Dieb schlich er auf dem Heuboden über dem Stall und lauschte. Im Stall war es mühsenstill.

Auf einmal erdnte ein langgezogenes Muach, dann ries es im tiefsten Bah: „Wies, Sched, du Kote, wüßt's es net, d' Christnacht is da.“

„Ja“ erklang es zurück, „die sangige Nacht, wo mir red'n därf'n.“

„Was sagst' denn zu unserm Bauern?“ fragte eine brummende Stimme.

„Was wer'n ma denn sag'n? A Weiztrag'n is er, a ganz a verfluacht.“

„Dees hilft eahm nit“, begann es an einer anderen Seite, „er muach do sei Loni dem Beng geb'n, sunst —.“ Wie eine verhaltene Drohung erdnte es.

„Bis Ostern is Hochzeit sunst —.“

„Wirt' seh'n, her tuast's net.“

„No, nacha geht's eahm schlecht.“

Den Viehler erfasste ein Grausen. Wie ein geschlehtes Wild sprang er auf und rief: „Er tuast's scho, er tuast's!“

Geisterbleich stand er vor Loni, welche die Hände über dem Kopf zusammenschlug und um die Ursache seiner Verdrüßtheit fragte.

„Um Ostern is Hochzeit verstand'n“, entgegnete er kurz. „Du sollst an Beng hab'n, damit a Muach is.“ Zähnelappend fügte er hinzu: „I muach ja nachgeb'n, sunst, sunst!“

Wie jubelte der Beng auf, als er bei seiner Heimkehr die Freudenbotschaft vernahm. Der Viehler hielt Wort. Die Hochzeit des Paars wurde um Ostern gefeiert.

Wieder nahte das Weihnachtsfest und wie-

der kam der Bernbl Loni als Gast in das Viehlerhaus. Der Bauer war seit jener Christnacht einflüchtig und verschlossen und auch die berben Späße des Loni konnten ihn nicht erheitern.

Als die Viehlerischen am Weihnachtsabend nachmittags im engen Familienkreise beisammen saßen, da sagte der Loni ganz unvernünftig: „Du, Viehler, paß' auf, i will dir a ganz eizrige G'sicht verzäh'n: Es is amal a Gindrebauer g'wen, der hätt' gern in der Christnacht die Zukunft erfah'n mög'n, drum hat er si' auf'n Heubod'n nauft'ent.“

„Spannst was, Vater“, meinte der Beng lachend, während der Loni mit tiefer Stimme sagte: „Er muach do' Loni dem Beng geb'n, sunst — muh!“

„Also du bist der Kalfatter g'wen, der mi so g'chreit hat“, entgegnete der Bauer geproßt.

„Ja, i bin's g'wen, der der Loni und an Beng g'holla hat“, betraufte der Loni.

„Frei!“

„Und was sagst'?“

„Daß d' halb Gredwater werf'.“

Loni erwiderte, Beng aber sprach:

„Schangst' eahm o'! Dees is a Kunst, dees g' prophesie'n. Du haist mir net geht mit dein „Weihnachtsorakel“!“

Fröhliche Weihnachten

wünscht allen ihren g. Kunden, Freunden und Gönnern die

Grosschnittwarenhalle A. B. C. TIMISOARA L, Plaza Uniri.

Schwäbische Waren in der größten Auswahl und zu den billigsten Preisen nur im Schwäbischen Volkswarenhaus N. Beder Timisoara, 1. Bezirk, W. Uniri G.

Leinenwaren verlässliche, ausländische Qualitäten von den billigsten bis zu den feinsten Sorten in Ungros-Dreien Eugen Dornhelm A. O. Großhandlung Timisoara, Str. Duce Nr. 5.

Zigeunerplage in Schweden. In Schweden wohnen zwar nur ungefähr 3000 Zigeuner, die den Behörden aber große Sorgen bereiten, da sie vom Schmuggel und unehrlichen Handel leben, dabei sich wie die Kaninchen vermehren. Man rechnet, daß die Zigeuner Millionen Schwedenkronen im Jahr verdienen, ohne Steuer zu zahlen. Die Weibchen der Zigeuner haben sich freilich im Zeitalter der Flugzeuge und Rundfunk modernisiert. Sie reisen nicht mehr im Zeltwagen, sondern benutzen eigene Autos. Vor kurzem wurde von der Polizei ein Zigeuner festgehalten, der ein Luxusauto in Stromlinienform benutzte. Der dunkelhäutige, schwarzhaarige Mann trug einen teuren Pelz und kostbare Ringe an den Fingern. Trotzdem haufte er mit Frau und 11 Kindern in einer elenden Wohnstube, die vor Schmutz starrte.

Tagesleistung einer Hausfrau Amerikanische Statistiker haben die Tagesleistung einer Hausfrau in Bezug auf den Weg, den sie in ihrer Tätigkeit zurücklegt, ausgerechnet. Durch einen Schrittzähler hat man gefunden, daß die Frau an einem Tage bei der Hausarbeit 23 Kilometer gegangen ist. Dabei hat sie keine besonderen Wege gemacht und auch das Haus nicht verlassen. In 45 Jahren würde sie es also auf etwa 85.000 Kilometer bringen. Das ist ein Streck, die 15.000 Kilometer Länge ist als der Äquator.

Puppen-Weihnacht

Ein Kindermärchen. Von J. Kent.

Im Kinderzimmer herrschte tiefe Stille. Mit roten Wächchen und fest geschlossenen Häufchen schlummerten die beiden Kleinen, Gerb und Anneli, friedlich in ihren Bettchen.

Da plötzlich ertönte ein leises: „ach“, klagend und langgedehnt vom Spielschrank her. Im Krimstrampfen regte es sich. Da liegen, funterbunt durcheinander geworfen, allerlei alte Spielsachen: Bauklötzchen, Murmeln, ein zerbrochener Kreisel, ein Segelboot mit zerfetzten Masten, eine Blechspardusche ohne Boden, ein alter Hampelmann mit einem Bein u. eine große, arg mitgenommene Puppe. Die sah jetzt aufrecht im Kasten und noch einmal kam ein schmerzliches: „a—ach“ von ihren blassen Lippen.

Der neben ihr liegende Hampelmann wurde wach. Schlafrunten fragte er seine Gefährtin: „Was hast du denn, Diefel?“

Ein unterdrücktes Schluchzen war die Antwort.

Verwundert schaute Rasperle auf die Puppe. Dicke Tränen rollten aus Diefels einem Auge, — das zweite hatte sie bei einer allzu stürmischen Liebhosung Annelis eingebüßt, und ein großes Loch gähnte an dessen Stelle.

„Bist du krank, Diefel, tut dir was weh?“ erkundigte sich der Hampelmann mitleidig.

„A“, schluchzte Diefel, „mir bricht das Herz, wenn ich dran denk“, daß übermorgen Weihnacht ist.“

„Weihnachten — oh“, sagte der Hampelmann leise, „Diefel, denkst du noch an voriges Jahr?“

„Das ist's ja gerade“, jammerte die Puppe, „wie glücklich waren wir beide unterm Tannenbaum, und wie sehr hat sich Anneli mit mir gefreut!“

„Und wie herzlich hat mein kleiner Gerb über meine Kunststücke gelacht, nicht oft genug konnte er mich tanzen und spielen lassen. Und jetzt —“

„Jetzt liegen wir beide krank und kenne ich wieder gesund und schön sein und beim Puppenmütterchen im Bett schlafen.“

„Ja, ja“, nickte Rasperle kimmervoll, „wer noch einmal jung werden könnte! Mit aller Anstrengung richtete er sich auf, das halb abgerissene Bein schmerzte zwar sehr, aber heldenhaft verbiß er den Schmerz, stand auf, und versuchte wie einst zu tanzen, die Arme sanken kraftlos herab und gebrochen kauerte Rasperle neben der Puppe.“

„Das Herz tut nicht mehr mit“, sagte er traurig und verdeckte schnell sein Gesicht mit einem Blechdeckel; unmanliche Tränen rollten aus den sonst so schelmischen Augen und flossen an der lustigen Hakennase herunter.

„A—ach — O—oh!“ höhnten die beiden Vergessenen und rüdten trostsuchend näher zueinander.

„Werdet Ihr wieder endlich Ruhe haben, Ihr Gestirbe“, erlang eine scharfe Stimme von der Kommode herüber. „Anständiae Leute schlafen jetzt, habt Ihr's gehört?“

„Das ist sicher wieder die Puppenstube“, zankte eine helle Stimme vom Puppenwagen her, und verächtlich zeigte Renate, die stolze Nachfolgerin Diefels, zum Krimstrampfen. „Die meint wohl, sie sei auch noch etwas“, höhnte sie schadenfroh.

Angstvoll verstummten die beiden Leibensdärfeligen. Die Puppe schloß schnell ihr eines Auge, Rasperle sah sie und meinte tröstend: „Stei nicht traurig, Diefel, vielleicht wird noch einmal alles wieder gut.“

„Es wird wieder gut“, erlang es sie nicht an Rasperles Ohr. Jarte und hoben Diefel und den Hampelmann empor, immer höher, wie

auf einer Wolke, gegen den Himmel. Auf einmal umging sie strahlende Helle; geblendet zwinkerte Rasperle mit den Augen.

„Diefel“, puffte er die ganz verwunderte Puppe, „wir sind im Himmel! Ach, du meinst Güte, jetzt wird wir sicher gestorben, hu, hu!“ heulte er los.

„Nein, nein, du dummes Rasperle“, ertönte hinter ihnen eine süße Stimme.

Mit einem Ruck wandten sich die beiden um. Da stand, umflossen von einem silberweißen Gewand, mit lang herabwallenden Locken, das Christ-

schinen. Da wurden bunte Kleider und Mäntel, Rissen und Decken genäht. Hier hatte ein Engel einem großen Leddyhären das arg zerzauste Fell neu geslickt, zufrieden brummend strich sich der Pösz immer wieder mit seinen dicken Lagen über den schönen glatten Bauch. Dort quietste ein rundes Schweinchen vor Freude, als ihm ein Englein ein wunderschönes neues Ringelschwänzchen annähte. „Mama-Papa“ versuchte, nebenan eine große, eben geheilte Schrechpuppe ihre Kunst. Der Strumpelpeter schüttelte lachend seinen funkelneuen Buschekopf, und Mag und Moritz schl-

Das erfrorene Kind.

Von Josef Göttsch.

Wer wandert in so später Nacht im Friedhof noch herum?
Die Uhr, sie schlug schon Winternacht, die ganze Welt ist stumm.
Ein Waisenkind irrt dort umher, sein Herz von Gram ist schwer,
Denn die geliebte es hat allein, erweckt es nimmermehr.
Auf seiner Mutter Grab sich setzt das Kind und schluchzt vor Weh:
„Wie traurig ist mein Herz nach dir, mein liebes Mütterlein!
Sitt dem man dich begrub, dein Sohn sich immer hängen muß,
Im eignen Dorfe niemand gibt mir Arme Armen einen Fuß!
Und niemand gibt es, der mir sagt: Ich liebe dich, mein Kind!
Das Haus ist öd, man heizt mich nicht, und kalt die Stuben sind.
Warum kann ich an deiner Brust nicht auch begraben sein?
Scharf ist der Frost, ich armes Kind, ich fühle großen Pein!“
So singt sein schmerzlich Klageleid das arme Waisenkind,
Laut gellend heult die Antwort drauf des Winters wilder Wind.
Es friert das Kind; auf seiner Wang' erstarrt der Tränen Flut.
Es schaut sich schauernd um, im Kreis ein eifrig Schweigen ruht.
Entsetztlich ist die starre Ruh' hier, auf der Toten Gruft;
Die Bäume seufzen nur im Wind, Schnee wirbelt durch die Luft.
Gern ständ' es auf, doch kraftlos ist's, es sinkt zurück erschlast
Auff Liebes Grab, dann stöhnt es leis und sinkt in Schlafes Haft.
Scharf ist der Frost, ich armes Kind, ich fühle große Pein!“
Der Gram entflieht, es stellt der Traum als treuer Freund sich ein.
Noch einmal pocht sein Herz, den Mund umspielt des Rächelns Strahl.
Es schläft in süßer Ruhe dort — und aus ist seine Qual.

Uebersetzt von Friedrich Sam.

kinblein und lächelte ihnen mit seinen strahlenden blauen Augen, die heller leuchteten als der goldene Schein über seinen Haupte, liebevoll zu.

Bestürzt schaute Diefel und Rasperle das holde Wesen an.

„Ich hab eure Klagen vernommen“, fuhr das Christkind fort, „und weil Ihr immer gut wart, will ich Euren Wunsch erfüllen. Ihr beide sollt wieder jung und schön werden, und, wie im vorigen Jahr, Gerb und Anneli unter dem Weihnachtsbaum erfreuen.“

„Suche“, rief Rasperle. „Da wird's lustig!“ Uebermutig versuchte er mit seinem steifen Bein einen Dreher und — purzelte, plums, auf die Nase.

„So schnell geht das Jungwerden im Himmel nicht, mein Freund“, lächelte das Christkindlein, „gebulde dich nur ein klein wenig.“

Diefel hatte unterdessen schlüchtern des Christkinds Hand ergriffen. „Dank, herzliches Christkindlein“, sagte sie leise, „wie glücklich bin ich, daß ich bald wieder bei meiner lieben Anneli sein werde.“ Sanft streichelte das Christkind der Knien über das Haar.

„Nun aber stint ans Werk! Komm, Niklas, führe beiden in die Werkstätt!“

Der alte an der Himmelspforte brennte sich um. „Noch zwei von der Krüppelgarde“, brummte er gutmütig, „da gibt's Arbeit“ und schob die Beiden vor sich her in einen großen Saal.

Da herrschte ein buntes Treiben! Hunderte von Engeln eilten geschäftig hin und her. „Tat-tat-tat“, pochten die Hämmer in ihren stinken Händen, und zerbrochene Arme und Beine, Köpfe und Schwänze standen wieder neu. „Surr-surr-surr“, drehten sich die Räder der Wa-

gen übermühtig Purzelbäume, um ihre geheulten Beine auszubastieren.

„Na, Euch hat man ja schön mitgespielt“, sagten zwei Engel mitleidig, als sie Diefel und Rasperle erblickten, „gleich werdet ihr auch anders aussehen.“ Schon hatte der eine Engel Diefel ausgeleibet, platsch, saß sie in einer großen Wanne und wurde geschrubbt und geseift, daß die Schaumfloden spritzten. Und ehe die Puppe wachte, wie ihr geschah, hatte ein Englein-Doktor ihr ein neues Auge eingesetzt. Glückselig schaute Diefel mit ihren zwei Augen und betrachtete das blaue Samtleid, das man ihr angezogen hatte.

„O, wie schön bin ich wieder“, frohlockte die Puppe.

„Und ich erst“, sagte neben ihr eine bekannte Stimme.

Da stand auf zwei gesunden Beinen, blitzblank und schön, unser Rasperle.

„Schau, Diefel“, jubelte er, „jetzt geht's wieder fein!“

„Lüsching—bum—bibelbet“, spielte er lustig und wirbelte die strahlende Puppe mit sich im Tanz herum.

„Bum—bum—trara, klinglingling“, erscholl es da; von allen Seiten kamen Hampelmänner und Puppen aller Art mit Trommeln, Pfeifen und Trompeten. Das gab eine lustige Musik.

„Wir machen auch mit“, riefen die Tiere, und „quat—quat—wau—wau—miau, muh—muh“, stimmten sie in das Konzert ein.

Lachend schauten die Engeln auf das übermühtige Volk, saßen sich bei den Händen und sangen, mit ihren alodenden Stimmen, das bunte Durcheinander überdöndend:

O, du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachts-
gott!

Rätsel.

Der die erste an sich gesucht,
Findet die letzten als süße Frucht;
Wer das Ganze nimmt in Kauf,
Bei dem Hängel, und beim Kauf,
Und es nicht sogleich erwidert,
Zu den letzten beiden gliedert.
Was ist das?

450 Mill. für die Luftflotte.

Bucuresti. Die Finanzkommission der Kammer befaßte sich mit dem Gesetzentwurf über den Ausbau der Luftflotte. Laut diesem Entwurf sollen der einheimischen Industrie zum Luftflottenausbau Bestellungen von 150 Millionen Lei erteilt werden. In den nächsten Tagen aber 300 Millionen Lei zum Ankauf von Kriegsflugzeugen zur Verfügung gestellt werden.

Räuber schickt Beute aus Amerika zurück.

Bresburg. Vor drei Jahren drang ein maskierter Bandit in die Wohnung des Dr. Josef Berenji ein und zwang diesen mit vorgehaltenem Revolver, seine goldene Uhr und 5000 Kronen ihm auszuliefern. Die Behörden suchten vergeblich nach dem verschwundenen Banditen.

Vor einigen Tagen erhielt der Arzt einen Brief aus Amerika, in welchem der Räuber mitteilte, er habe das vor drei Jahren geraubte Geld samt Zinsen an seine Adresse abgesendet. Er fügte noch hinzu, daß es ihm mit Hilfe des geraubten Geldes gelungen sei, in Amerika eine neue Existenz zu schaffen. Der Arzt erhielt auch tatsächlich die Dollarsendung zu Händen.

Merkwürdigkeiten

in verschiedenen Ländern.

Von der heutigen Bevölkerung der Erde ist nur ein Drittel mit Messer und Gabel. Das zweite Drittel benützt Gabeln. Und der Rest ist immer mit den Fingern, ähnlich der Tiere.

Vor kurzem starb in Tokio ein Hund, der zehn Jahre lang jeden Abend zum Eingang der Shibuya-Station über den Hundstundenlang vergeblich auf die Rückkehr seines verstorbenen Herrn gewartet hatte. Diese Treue rührte das Herz der Japaner so sehr, daß sie ihm nicht nur an seinem Warteplatz ein Denkmal errichteten, sondern auch in allen Schulen des Reiches kleine Statuetten als Symbol der Treue aufstellten.

In England leben heute mehr als 20.000 Babys aus wohlhabenden Familien nicht zu Hause, sondern in komfortablen „Baby-hotels“, wo sie gleich nach der Geburt Aufnahme finden. Viele bleiben dort, bis sie das schulpflichtige Alter erreichen.

In den meisten chinesischen Häusern gibt es noch einen Küchengott. Das ist ein Bild, das zwölf Monate hindurch über den Herdhaas wacht und am Neujahrstag verbrannt wird, um in den Himmel hinaufzuflehen und dort über das Betragen der Familie während des Jahres zu berichten. Wen man einen unglücklichen Bericht befürchtet, wird das Bild vor dem Verbrennen in Wein getaucht, damit es trunken wird und am Goldenen Tor keinen Einlaß findet.

In ganz Frankreich gibt es nur eine Frau, Mlle. Jeanne Miquel, die gedrehte Zierärztin ist. Ihre Spezialität ist die Zahnpflege der Hunde. In Frankreich gibt es sonst nur einen einzigen — männlichen — Zahnarzt für Hunde. Jeanne Miquel hat Hunde der verschiedensten Rassen mit falschen Zähnen versehen.

In Neapel in Syrien sind Schafe die beliebtesten Haustiere. Fast jede Familie hat ein solches Tier und bemalt sein Fell mit verschiedenen bunten Farben. So ein Tier hat zuweilen grüne Ohren, eine gelbe Schnauze, einen roten Schwanz und einen blaugestreiften Körper. Neben Nachtigallen, wenn diese „Schäfers“ spazieren geführt werden, leuchten auf den Eisassen die buntesten Farben durcheinander.

Jagd auf Menschen.

Roch anfangs des 18. Jahrhunderts galt in einem deutschen Mittelstaate folgende Verordnung: „Zigeuner, einerlei, ob sie mit oder ohne Waß getroffen werden, sind auf der Stelle niederzuschießen, die Weiber auszupettischen u. mit dem Galgenzeichen auf der Stirn zu brandmarken.“ — Und sogar ein preussischer Erlass aus dem Jahre 1725 besagt: „Jeder Zigeuner u. jede Zigeunerin über 18 Jahre alt sind sofort abzutun.“ — Aber auch in Württemberg wurde noch durch eine Verordnung vom 12. Oktober 1756 das sofortige Niedererschließen der Zigeuner anbefohlen. — Daß die Zigeuner tatsächlich erschossen wurden, geht aus einem alten Jagdbuch hervor, in dem zu lesen steht: „Geschossen ein starker Hirsch, fünf Schmaltiere, drei Sauen, zehn geringe Sauen, zwei Zigeuner, eine Zigeunerin und ein Kind.“

Rächtlicher Anfall.

*) Es gibt Anzeichen, durch welche sich der Schlaganfall bemerkbar macht. Der Kranke erwacht zwischen Mitternacht und 3 Uhr morgens auf einen heftigen Schmerz an der großen Zehe. Die Schmerzen steigen oft ins Unerträgliche und der Kranke ist zur vollkommenen Bewegungslosigkeit verurteilt. Die kleinste Bewegung oder Berührung zwingt ihn zu Schmerzenslauten. Diese Anfälle kann man glücklicherweise — seitdem Sinalcol erfunden wurde — rasch beseitigen. Dieser Balsam bringt durch die Wonen der Haut ein und geht dem Uebel an die Wurzeln. Das Mittel ist äußerlich anwendbar, ist ein Erzeugnis des Laboratoriums Urodonal und ergänzt die Heilwirkung dieses Arznei.

Kleinbetscherefer Kind verbrannt.

Timisoara. Wie der Staatsantschaft gemeldet wird, spielte die 5-jährige Elisabeth Nikelly in Kleinbetscherefer in der Wohnung ihrer Eltern neben dem Sparherd. Aus dem Sparherd schlug eine Flamme und entzündete die Kleider des Kindes, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es kurz darauf starb.

Wahrheiten.

- Wo eine Ehe ohne Liebe geschlossen wird, kehrt bald eine Liebe ohne Ehe ein.
- Wer in sich selber verliebt ist, hat keinen Nebenbuhler.
- Gut getan ist jederzeit besser als gut gesagt.
- Husten, Rauch und Stöße kann man, nur schlecht verbergen.
- Bewahre dich vor der Gelegenheit, so wird Gott dich vor der Sünde bewahren.
- Neder will lange leben, aber alt sein will kein Mensch.
- Wer ist toll? Der von schon totet. Wer ist mächtig? Der sich immer beherrscht. Wer ist reich? Der zufrieden ist. Und wer ist das? Niemand.
- Seife wird teurer.
- Arab. Mit Rücksicht auf die allgemeine Preiserhöhung der Industrieerzeugnisse haben die Seifenfabrikanten beschlossen, die Seifenpreise mit 10 Prozent zu erhöhen. Damit waren aber die meisten Fabrikanten nicht zufrieden und forderten eine weitere 10-prozentige Preiserhöhung. Da jedoch zur einheitlichen Durchführung derselben ein Kartell nötig ist, wurden diesbezügliche Verhandlungen begonnen, die allem Anschein nach bald zum erwünschten Erfolg führen werden.
- Dieser Erfolg ist den Verbrauchern gewiß sehr unerwünscht.

Der kleine Mann und der abessinische Krieg

Der kleine Mann in Italien hat es schwer.

Der Londoner „Daily Express“ läßt sich aus Rom berichten: Da ist Signor Bianchi und da ist seine Frau, nette Leute, ein recht ähnliches Gegenstück zu Mr. und Mrs. White in Stratham. Signor Bianchi in Rom fuhr einen kleinen Wagen. Der Benzinzins ist derart gestiegen, daß er den Wagen einstellen mußte. Aber er hätte das auch ohnedies getan, denn es erschien höchst unpatriotisch, Auto zu fahren, da man doch jeden Tropfen Benzin für den abessinischen Krieg braucht.

Also geht Signor Bianchi zu Fuß in die Stadt in sein Büro. Er könnte auch mit dem Autobus fahren. Aber

die Busse benötigen einen Spezialbrennstoff, der aus Orangenschalen hergestellt wird und derart übel riecht, daß man den Geruch nach einer solchen Fahrt stundenlang nicht aus den Kleidern bekommt.

Das sind natürlich Kleinigkeiten. Signor Bianchi und Frau lesen auch Zeitungen, zu ihrem Glück nur die italienischen. Aber in seinem Büro hört Signor Bianchi, und auf dem Markt hört die Signora Dinge, die nicht in den Zeitungen erscheinen. Dann sind die neuen Sparmaßnahmen. Anstatt der gemüthlichen Arbeitszeit von 9 Uhr früh mit zweieinhalbstündiger Mittagszeit wird

jetzt durchgearbeitet von 6 Uhr bis 4. Mann und Kinder müssen um sechs Uhr früh aufstehen — und die Hausfrau mit, um die Butterbrote zu machen, die das Mittagessen ergeben. Und das Geschäft geht schlecht. Mussolini hat zwar für die Arbeiter und Angestellten gesorgt, und Lohnkürzungen sind untersagt. Aber was geschieht, wenn die Firma kracht? Dann ist nichts da. Signora Bianchi wieder findet jedesmal, wenn sie einkaufen geht, irgendetwas neuen Artikel teurer. Bei Fleisch stört es sie am wenigsten, auch wenn die Läden jetzt zweimal in der Woche geschlossen sind — Fleisch war immer Luxus.

Die Fleischpreise haben sich nicht einmal besonders verändert. Aber Reis und Macaroni, die Grundnahrungsmittel jedes Haushaltes, sind gestiegen. Reis ist um 15 Prozent teurer, Teigwaren um 12 Prozent, Kartoffeln um mehr als ein Drittel. Kaffee, Seife, Stärke — alles geht in die Höhe, ist teilweise schwer zu haben, so daß die Preissteigerung den Verbrauch senken soll.

Um halb elf abends wird die Straßenbeleuchtung ausgelöscht, anstatt wie sonst um Mitternacht. Aber auch in den Häusern wird es früh dunkel. Man ist müde und Gäste hätten keine Lust, durch die finsternen Straßen heimzugehen.

Wahl- und Schreibeine am billigsten bei **Wahl & Sütter, Timisoara-Poststadt.**

Sprichwörter.

- Was der Teufel nicht kann, vermag ein Weib. (Polnisch.)
- Wenn Gott die Ameise verderben will, läßt er ihr Flügel wachsen. (Arabisch.)
- Besser eine Sau im Kraut, als gar kein Fleisch. (Schwedisch.)
- Am Fuß der Krone herrscht Finsternis. (Persisch.)
- Wer mit Kindern schläft, der steht nah auf. (Serbisch.)
- Die beste Frau ist die, von der man am wenigsten spricht. (Französisch.)
- Der Herr spendete warme Worte, doch keinen Beis. (Russisch.)
- Er sucht einen Pfennig und verbrennt für einen Groschen Licht dabei. (Deutsch.)
- Wit Zeit und Geduld wird aus dem Maulbeerblatt ein Kiehl. (Lithauisch.)
- Wer mit dem Teufel essen will, muß einen langen Rüssel haben. (Englisch.)
- Werst ihn in den Kell — er kommt wieder heraus und hat sich noch einen Fisch gefangen! (Arabisch.)
- Der Rauch in meinem Hause ist mir lieber als des Nachbarn Ofen. (Spanisch.)
- Esst und Fisch kintan nach drei Tagen. (Deutsch.)
- Auch zehn Klüber können einem Ratten nichts nehmen. (Griechisch.)
- Die Wforten des Mandarinenhofes sind weit geöffnet! — Ihr, die ihr recht habt, aber kein Geld, bleibt draußen! (Chinesisch.)
- Lange Haare sind des Satans Neg. (Polnisch.)

Der kleine Peter...

Peters Eltern bereisten. Ueber die Straß.
Peter darf mit.
Die Eltern müssen zum Jollant.
Der Bäcker prüft die Koffer. Wählt zwischen Broke und Wäsche.
Wichtig wußt Peter:
„Achtung, Papa — jetzt wird er gleich deine Zigaretten finden!“

Peter macht Rüsse. Eine große Lüte voll.
Der kleine Bruder kam:
„Wir auch eine Raß, Peter!“
Peter klaubt ängstlich aus der großen Lüte eine kleine Raß.
„Nur eine Raß, Peter?“ stand der kleine Bruder enttäuscht.
Peter nickte:
„Eine genügt — es schmeckt eine wie die andere.“

Peter will nicht einschlafen.
Der Vater setzt sich an sein Bett.
„Ich werde dir ein Märchen erzählen, damit du einschliff.“
„Vein, Papa!“
Der Vater erzählt eine Stunde, der Vater erzählt zwei Stunden. Wüßlich ist alles still. Die Mutter im Nebenzimmer atmet erleichtert auf. Die Tür zum Kinderzimmer öffnet sich leise.
„Schliff er?“ fragt die Mutter.
Da steht der kleine Peter im Nachthemd zwischen der Tür und nicht:
„Ja, Mama — endlich ist er eingeschlafen.“

Siebzehn Jahre lang nicht geschlafen.

Das medizinische Rätsel Paul Kern ist von Physiologen und Neurologen schon oft für unlösbar erklärt worden. Paul Kern ist an der Westfront durch einen Kopfschuß verletzt worden. Seit der Zeit hat er, obwohl sämtliche Methoden der Einschläferung an ihm ausprobiert worden sind — und noch einige mehr — keine Minute lang geschlafen. Das Merkwürdigste ist, daß er dabei nicht nur seine geistigen Kräfte behalt, sondern auch seinen Humor, wie die gutgelungene Darstellung seines Falles durch ihn selbst beweist:

„Ich bin fast 50 Jahre alt. Ich hab seit 17 Jahren nicht geschlafen, aber das stört mich nicht besonders. Ich wundere mich über Leute, die schlaflos sind. Nach meiner Verwundung kam ich in das Armeespital. Zwei Aerzte wagten es nicht, mich zu operieren, obwohl sie sich genug über meinen Zustand grämten. Drei Wochen lag ich im Spital. Es waren die letzten Wochen, während denen ich einen schlafähnlichen Dämmerzustand genoss. Nachher wurde ich von einem Spital in das andere befordert, aber die Aerzte konnten nur ihren Kopf schütteln. Im Anfang war es ein somnisches Gefühl, die Augen zu schließen und doch nicht schlafen zu können. Obwohl ich nicht schlafen konnte, mußte ich doch oft gähnen wegen der Sangweilligkeit und Eintönigkeit meiner Spitalexistenz. Zwei, dreimal in der Woche legte ich mich nieder,

wenn ich auch wußte, daß ich bei äußerster Müdigkeit dennoch nicht einschlafen werde. Nachher fing ich an viel zu lesen, in der Nacht auszugehen und in Vokale zu bleiben, die erst morgens schliefen. Meine Augen sind das einzige Problem. Sie bekommen nicht ihre notwendige Ruheposition, so mußte ich sie von Zeit zu Zeit absichtlich schließen, um sie nicht zu überanstrengen. Viele ärztliche Berühmtheiten haben schon über mich geschrieben, und ich bekomme auch viele Heiratsbriefe. Aber ich glaube, es ist besser allein zu bleiben, weil das mit dem Nichtschlafen doch nicht so ist, wie die Damen es sich vorstellen.“

Kindvieh ohne Hörner.
Tokio. Dem staatlichen Viehzucht-Institut ist es gelungen, Kindvieh und Ziegen ohne Hörner zu züchten. Das wurde auf die Weise erreicht, daß die Hornanlagen mit einer Säure behandelt wurden, welche das Wachsen der Hörner verhindert.

Bäder und Gescher mit Preiserhöhung abgewiesen.
Timisoara. Die Interimskommision der Stadt hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, daß die Marktpreise unverändert bleiben. Das Ansuchen der Bäder und Gescher zwecks Preiserhöhung wurde abgewiesen.

Arader Gebirgsweine in größter Auswahl bei der Weinerzeuger-Genossenschaft

Promontorul' Arad
Str. Cloaca 1, Str. Alexandr 1, Str. Dr. St. C. Pop 1, Str. Sarmisegetusa 5, Str. Sava Ralca 168.

Sibirien — das Amerika des Ostens.

180 verschiedene Nationen, darunter auch 120.000 Deutsche leben in Sibirien.

Der Gesamtumfang Sibiriens übertrifft mit seinen 16 Millionen Quadrat-Kilometern die Größe der Erdteile Australien, Europa und Antarktis. Diese unermessliche Landmasse hat aber nicht viel über 21 Millionen Einwohner, so daß riesige Flächen fast menschenleer sind. Dabei ist das Klima zwar rau aber gesund der Boden zum großen Teil sehr fruchtbar.

Die russische Regierung nimmt jetzt die ungeheure Aufgabe in Angriff, das Land zu erschließen, aber wann die große Stunde Sibiriens schlagen wird, ist noch sehr ungewiß. Da hier jetzt alles im Fluß ist, so ist eine Darstellung des heutigen Sibiriens besonders notwendig und wertvoll. Diese Aufgabe hat Dr. F. Anger für das bei der Akademischen Verlagsanstalt Athenaton in Potsdam erscheinende „Handbuch der geographischen Wissenschaft“ unternommen und in den letzten Lieferungen durchgeführt. Wir erhalten hier auf Grund der allerneuesten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge ein ganz neues Bild von Sibirien.

Der Verfasser nennt das Land das „Amerika des Ostens“, denn es wird für die Völker des Ostens dieselbe Bedeutung gewinnen wie Amerika für die Westvölker. Freilich steht in Sibirien noch alles „in den Kinderschuhen“. Sibirien ist zwar in der Hauptsache ein rauhes, an Niederschlägen armes Land, aber das Klima ist gesund, und die sehr tiefen Wintertemperaturen haben auf die Pflanzenwelt keinen so direkten Einfluß wie die des Sommers, dessen Hitze in Ost-Sibirien weiter nach Norden reicht als sonst irgendwo auf der Erde. Die Taiga, der sibirische Urwald, der so ungeheure Räume bedeckt, ist das größte Waldgebiet der Erde, in dem zwar hauptsächlich Nadelbäume, aber auch Laubbäume vorkommen.

Der außerordentliche Holzreichtum des Landes ist fast überhaupt noch nicht ausgenutzt; der Norden könnte unermessliche Mengen liefern, aber die Verwendung der Waldborräte ist bisher durch den ungünstigen Umstand gehindert worden, daß das große Stromsystem des Landes nach Norden und nicht nach dem holzdürftigen Steppen des Südens fließt. Diesem Uebelstand soll durch die großzügige Organisation des „Nordlichen See-Weges“ abgeholfen werden, der die gewaltigen Stromsysteme des Ob und Jenissei mit Europa verbindet. Auf diese Weise könnten die beiden Hauptprodukte des sibirischen Nordens, Holz und Welle, für den Weltmarkt fruchtbar gemacht werden.

Der Reichtum an Pelzen ist zwar überall in Sibirien stark zurückgegangen, und erst eine geregelte Forstwirtschaft wird dem ein Ende machen können. Doch hat man jetzt vereinzelte Pelztierfarmen geschaffen, und immerhin werden noch neben den kostbaren Pelzarten alljährlich viele Millionen Eichhörnchen-Pelle ausgeführt.

Wenn man auch Sibirien meist als ein russisches Land bezeichnet, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Hauptlandmasse von eingeborenen asiatischen Völkern bewohnt ist, zwischen denen Russen als nationale Minderheiten leben. Von den 180 Völkern der Sowjet-Union sind fast alle in Sibirien vertreten; aber überhaupt fehlt hier kein Volk Ost-Europas, und alle Nationen von Deutschland bis Japan, von Finnland bis China haben hier Angehörige. Auch 120.000 Deutsche sind in Sibirien ausgesiedelt, meistens aus Ostpreußen und Südpolen, aber auch aus der Kalunda-Steppe; sie wohnen von den Russen und unter-

einander nach Konfessionen getrennt und haben trotz ihrer völligen Isolation ihr Deutschtum keineswegs ausgegeben.

In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg hat eine mächtige Einwanderungsbewegung von Osten und von Westen her eingesetzt. Vom europäischen Rußland her kamen die Bauern nach dem Südrussland und kauften hier eine verhältnismäßig leichte Bebauung mit größeren Örfen. Durch die sibirische Eisenbahn wurde die Massenbesiedlung von Westen her eröffnet, aber das überfüllte Ostasien ist sozusagen nur angefohlen, und noch sehr viel größere Menschenmengen können hier Aufnahme finden.

Freilich ist dabei das Entscheidende

die Verbesserung der Verkehrswege, die, wie die ganze Kultur noch in den Anfängen steht. Verhältnismäßig am besten ist noch der Ausbau der Verkehrswege im Ural-Gebiet, dessen ungeheuer wertvolle Bodenschätze sowie die Tatsache, daß die Verbindung zwischen dem europäischen Rußland und den östlichen Teilen Nordasiens hier durchgeht, zur Anlegung von Eisenbahnlagen führte. Hier gibt es auch die meisten Städte. Infolge der Einwanderung russischer Bauern und des hohen Geburtsüberschusses ist die Bevölkerung im Ural-Gebiet in letzter Zeit sehr gewachsen und man zählt im ganzen 23.903 Siedlungen.

Der Ural besitzt den weltanschauen größten Reichtum an Platin auf der ganzen Welt, außerdem uner-

messliche Schätze an Kupfer, Gold, Asbest, Steinkohle, Edelsteinen, Nickel usw. Besonders bedeutend sind die Eisen-Vorkommen, unter denen der Magnetberg östlich des Oberlaufes des Flusses Ural an erster Stelle steht: seine Eisenerz-Vorräte werden auf 225 Millionen Tonnen geschätzt, und man will jetzt hier ein großes Werk errichten, das mit einer Jahreserzeugung von 650.000 Tonnen Eisen den stets steigenden Bedarf der Sowjet-Union befriedigen soll. Sehr reich an Erzen ist auch der „Sibiriat“, das Kernland und das eigentliche Verwaltungsgebiet Sibiriens, das neben Ackerbau und Viehzucht große Kohlen- und Goldlager aufweist.

Wichtige Reichthümer liegen in den goldhaltigen Sanden, zum großen Teil völlig unberührt in der Wildnis.

Auch die Goldschätze des Altai, die seit langem ausgebeutet werden, sind noch bei weitem nicht erschöpft. Das Verkehrsnetz und demzufolge die Industrie sind noch ganz unentwickelt. Das Gleiche gilt von den andern Gebieten, die im „Nernen Osten“ unter russischer Verwaltung stehen, sowie von den drei zu Sibirien gehörigen autonomen Republiken: Kasakstan, dem Reich der Kasak-Kirgisen, im Südwesten, der mongolisch-burjatischen Republik am Dalkasse und der Jakuten-Republik im Nordosten.

Loteria de stat

Alle Ihre Wünsche gehen in Erfüllung,
wenn Sie Ihr Los erneuern
oder
sich eines kaufen.

Ziehung

der III. Klasse am 15. Jan. 1936.

11.098 Gewinne in der Höhe von
Lei 30 755.112.

Ziehung

der IV. Klasse am 15. Febr 1936.

89.025 Gewinne in der Höhe von
Lei 903,846 126.

ENTSCHEIDENDE ZIEHUNG I

Kreuzschändung in Klein-Santmitolaus

Ganz Klein-Santmitolaus ist empört über den peinlichen Vorfall, welcher sich vorgestern in der Gemeinde ergab. Drei junge Burschen erschienen in der Gemeinde, begaben sich zu der röm.-kath. Schule, in welcher sich auch das Bethaus der Deutschen befindet, nahmen das Kreuz vom Gebäude und gingen damit weg.

Wald erschienen sie in einem dortigen Wirtshaus und in ihrer Freude über ihre „Selbentat“, fingen sie an zu zechen. Die herbeigerufene Gendarmerie hat die Tunichtgute verhaftet und der Uraber Staatsanwaltschaft übergeben. Nun befinden sie sich in der Untersuchungshaft.

Die Todesvögel von Neuguinea

Amsterdam. Ein Offizier der niederländischen Kolonialtruppen, der soeben aus Neuguinea zurückgekehrt ist, berichtet von einem entsetzlichen Vorfall, der sich am 15. März in der Nähe von Tagota abgespielt hat. Eingeborene, die in dem Fluß schwammen, wurden von einem Schwarm der sogenannten „Todesvögel“ überfallen. Während es drei Fischern gelang, zu flüchten, wurden fünf Eingeborene von den ausgehungerten Vögeln verlegt. Die Verletzten erblindeten sofort und starben unter furchtbaren Qualen wenige Stunden später.

Kolonialtruppen wurden sofort auf die Verfolgung der Todesvögel entsendet und es gelang, einige Tiere zu erlegen. Neuguinea ist der einzige

Platz Erde, wo diese giftigen Vögel, die den Namen „Todesvögel“ bekommen haben, leben. Der Todesvogel ist etwa so groß wie eine Taube und kann selbstverständlich nicht besonders gut fliegen. Menschen, die von ihm gebissen werden, empfinden augenblicklich einen stechenden Schmerz, sie verlieren sofort das Augenlicht und es dauert meistens zwei Stunden, bis der Tod eintritt.

Selbstmord in Kottel.

Wie aus Kottel gemeldet wird, erhängte sich dort der 31-jährige, bel dem Bauern Gaba Brancob bedienstete Knecht Sekretan Bajar im Pferdestall seines Brotagers.

Wissen Sie es?

Hart und trocken gewordene Gummitaschen macht man wieder brauchbar, wenn man sie in ein genügend großes Gefäß mit kaltem Wasser legt, sie 1 bis 2 Stunden langsam kochen und dann langsam austühlen läßt. Gummitaschen überhaupt verwahre man vor allem nicht in zu heißen Räumen, weil sie darin leicht hart und brüchig werden.

In Romantikern erscheinen insgesamt 708 Zeitungen, davon 515 in romanischer Sprache, 65 in deutscher Sprache, 110 in ungarischer Sprache, 7 französische, 8 jiddische, eine hebräische und zwei bulgarische; außerdem erscheinen 60 romanische, 7 deutsche und 9 literarische Zeitschriften. Sonstige Zeitschriften erscheinen noch 522, davon 488 romanische, 30 deutsche und 59 ungarische.

Von den Fingernägeln wachsen am schnellsten die Nägel des Daumens, am langsamsten die der Kleinen Finger. Im Durchschnitt beträgt die Zunahme alle zehn Tage einen Millimeter. Bis zum Alter von fünfzig Jahren scheidet der Mensch sich also an den Fingern und Nähen etwas mehr als 36 Meter Nägel ab.

Das ganze Blut eines Menschen kann vom Herzen in weniger als einer halben Minute einmal durch den Körper hindurch getrieben werden.

Salz als Nahrungsmittel. Kochsalz, dem Salzwasser in aerinacrer Menge beigemengt, verhilft das Kaugutwerder deselben.

Staub auf Möbeln durch Wischen von heißen Seifenwässern höchlich weißer Glanz entstehen, so lassen sich diese am leichtesten beseitigen, wenn man mit Salz vermengtes feines Öl nimmt und damit die Stellen gehörig reibt, ebenso sind Wasserflecke auf gebleichten Gegenständen auf diese Weise zu entfernen.

Typhusepidemie

In den ostafrikanischen Heeren. Djibuti. Der Spezialberichterstat der italienischen Blätter meldet, daß in den bei Ogaden lagernden abessinischen und italienischen Truppen Typhus und Waden herrschen. Die Zahl der Opfer dieser Krankheit überschreitet täglich 200.

Rückkehr der Frau

zur Weiblichkeit

In allem hat sich die weibliche Frau ihren Platz wieder erobert. Es ist aus mit dem vermännlichten Frauentyp. Die knabenhaft strenge Frisur gehört einer vergangenen Zeit an. Heute sind die jungen Mädchen nicht weniger weiblich, als ihre Vorgängerinnen es zu Anfang des Jahrhunderts waren.

Die Frau von heute lehnt schon teilweise alles ab, was unweiblich ist, und sie versucht ein hübsches Aussehen durch vernünftige Lebensweise zu erreichen. Schminke und Lippenstift werden nur mehr ganz direkt angebracht. Das wirkliche Mädchen von heute raucht nur selten und melbet den Genuß von Alkoholiten.

Es ist eine Wandlung, die sich ganz unauffällig vollzieht. Vielleicht haben sie gemerkt, wie wenig die sogenannte „Moderne“ Frau, Frau ihres Man-

nes und ihrer Mutter Kinder sein kann. Und sie kamen darauf, daß es viel schöner ist, sich von einem Mann verwöhnen zu lassen, als unbedingt nur sein „guter Kamerad“ zu sein.

Kameraden hat ein Mann genug, er geht mit ihnen, wenn er Lust dazu hat, und läßt sie stehen, wenn er ihrer überdrüssig ist. Aber einer Frau, die er liebt, gehört er in ganz anderer Weise. Ja die Frauen haben es endlich gemerkt, daß eine moderne knabenhafte Frau für einen Mann, der ja natürlich das Weibliche sucht, nichts oder nur wenig — und das nicht lange — bedeuten kann. Dieser Wandel wird aber nicht nur den jetzt bereits Erwachsenen beiderlei Geschlechts, sondern auch den kommenden Generationen zugute kommen.

Die Post hat Hochbetrieb

12 Waggons Weihnachtsbriefe kommen von Amerika nach Europa.



Newyork. Der Umfang der Weihnachtspost, die in diesem Jahre von den Vereinigten Staaten nach Europa geht, ist so groß, daß alle bisherigen Rekorde gebrochen werden.

In der letzten Woche sind 59.697 Postfächer nach europäischen Ländern verschifft worden, das sind 15.000 mehr als zur gleichen Zeit im Vorjahre.

Man schätzt, daß das Gesamtgewicht der ganzen Weihnachtspost für Europa 1200 Tonnen erreichen wird, während es in im verflossenen Jahre lediglich 880 Tonnen betrug.

Schon jetzt stauen sich auf den Postämtern die Pakete, die alle noch bis zum Fest ihre Empfänger erreichen sollen.

Albanischer Bilderbogen

Tirana. Gleich hinter dem großen Hauptplatz, der von den Ministerien umsäumt wird, aber dennoch seit Jahren unfertig ist u. einem Schutt- abladeplatz ähnelt, beginnt die moderne Stadt.

Mißglücktes Europa.

Eine Reihe araber Willen stehen hier und systematisch versucht man an dieser Stelle Albaniens ein Stück Europa zu schaffen. Alle Stilarten einer vergangenen, verworrenen Zeit kann man finden. Wenn man abends nach sechs Uhr dorthin kommt, ist es stockdunkel. Überall im Lande gibt es elektrisches Licht. Auch hier. Nur, man stellt es ab am Abend. Die verbotene Stadt ist zu nahe, das Palais des Königs, das verbotene Leben. Der König wünscht es, also bleibt es dunkel.

Sollsbildung.

Der Boulevard Bogu 1. ist die modernste Straße der Hauptstadt mit zwei Asphalt-Fahrbahnen, für den Fall, daß sich noch einmal Verkehr hier entwickeln sollte. Ganz am Ende der Brachtstraße ist eine Bar und in ihr eine junge Türkin. Sie ist die Freundin eines angesehenen Mannes. Das Lokal unscheinbar und klein. Der Kaffee ist vorzüglich. Aber das vorzüglichste ist, daß die Türkin sich mit den Gästen unterhalten kann:

albanisch, türkisch, griechisch, italienisch und sogar ein wenig deutsch. Und über dem Eingang zum Separee hängt das Bild des Königs.

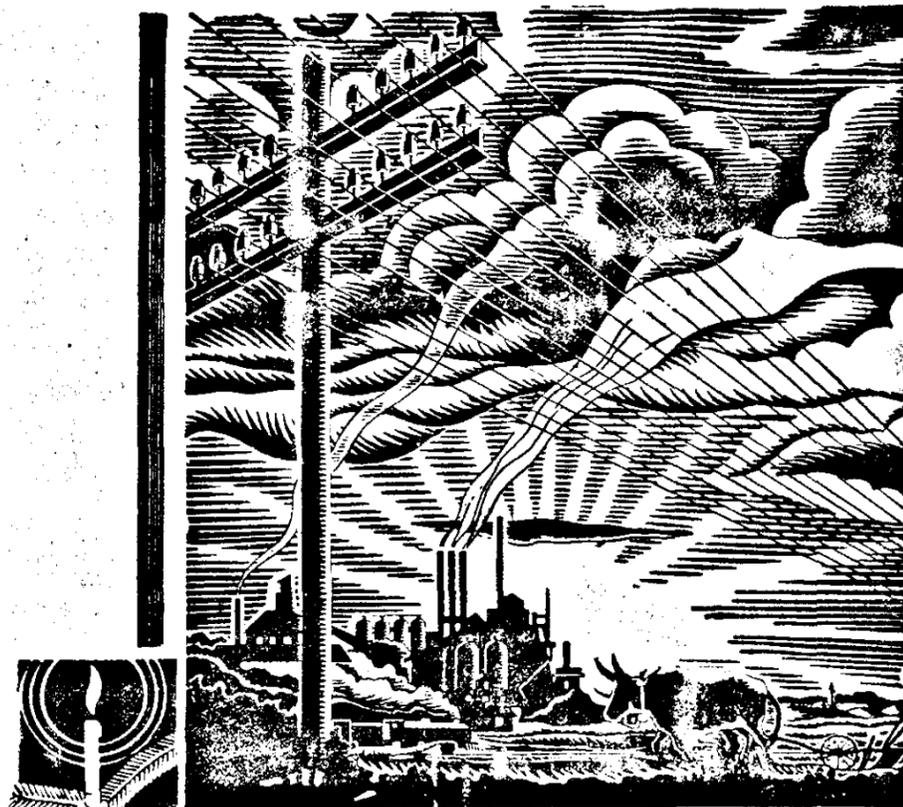
Etwas über Relativität.

Was bedeuten für den Leser 40 Grad? Man stelle sich also vor: Schattenlose Strahlen, Pflaster wie hartgefrorener Sturzader, Staub zum Ersticken. Ein Fordchassis mit schlechter Federung und einer Art großer Margarinestke als Karosserie, in der vier Reihen, Bänke hintereinander sind. Auf jeder sitzen vier bis fünf Leute. Es wird geraucht. Jemand hat Fische mitgenommen, die unvorscheinlich duften. Das Ganze rumpelt fünf Stunden lang durch die Gegend. Und abends ist die Temperatur auf 28 Grad gesunken und man zieht einen Mantel an, weil man friert.

Wenn der Hahn kräht...

Daß der Hahn den kommenden Morgen verkündet, ist allgemein bekannt und die Säbne auf der ganzen Welt scheinen sich nach dieser Auffassung zu richten. Außer in Albanien. Dort krähen die Hähnen ununterbrochen die ganze Nacht. Warum? Weil sie Hunger haben. Denn kein Albaner füttert ein Tier Höchstens sein Pferd, denn Pferde sind teuer hierzulande.

Sehen Sie der Zukunft vertrauensvoll entgegen und lassen Sie sich zu NEUJAHR ein Telefon installieren!...



Arbeit! Hoffen wir, dass das Jahr 1936 der Beginn einer Epoche des Friedens, der Wohlhabenheit, des Gewinns und des Glücks ist! Ihr Unternehmen wird intensiver arbeiten und das Telefon wird Ihnen mehr denn je abgehen. Lassen Sie sich daher so rasch als möglich ein Telefon im Büro und in der Wohnung installieren! Gegen einen kleinen Beitrag, der so gering ist, dass er unbemerkt durch Ihr Budget gehen kann, können Sie jede Anzahl von örtlichen Gesprächen führen; auch gibt es Ihnen die Möglichkeit, sofort telefonische Verbindungen mit dem ganzen Lande zu erhalten. Das Telefon hebt alle Entfernungen auf! Ob Sie sich in der Hauptstadt, am Meeresstrand oder einem entlegenen Winkel Bessarabiens oder des Banats befinden, immer können Sie schon nach einigen Minuten mit Ihrem Freunde, der Tausende von Kilometern weit entfernt ist, sprechen. Das Gleiche gilt, wenn Sie mit Ihren Freunden im Ausland sprechen wollen. Es ist möglich, dass Sie das Telefon nur sehr selten brauchen, doch wird der Gedanke, dass der keine Apparat in Ihrer Wohnung, Sie jederzeit in London, Paris, New-York, ja sogar in Buenos Aires und Shanghai in Verbindung setzen können, Ihnen sicherlich sehr angenehm sein!

Ihre FREUNDE und die FEIERTAGE

Die Feiertage sind eine ausgezeichnete Gelegenheit den Freunden nah und fern unsere Gefühle auszudrücken.

Eine Visitenkarte mit einigen Worten ist gewiss eine Aufmerksamkeit, doch haben Sie vielleicht irgendwo, sehr weit entfernt, Verwandte und Bekannte, die Ihrer Ansicht nach mehr verdienen als dies. Wenn Sie ihnen da einige Augenblicke wahrer Freude verschaffen wollen, rufen Sie sie telefonisch an! Welche Überraschung, welche Wärme, wenn sie Ihre Stimme hören!



SOCIETATEA ANONIMA ROMANA DE TELEFOANE

Heirats N.-G. der 14 Girls

Vierzehn junge amerikanische Mädchen die in einem Vergnügungslokal als Tanzgirls angestellt waren, haben nachdem das Lokal der Krise zu Opfer fiel, eine „Heiratsgesellschaft“ gegründet. Sie gaben sich gegenseitig das Versprechen, nur dann zu heiraten, wenn alle anderen auch heiraten. Das war für dreizehn von ihnen ein Problem, aber die Vierzehnte war bereits mit einem reichen Bankier verlobt, der sehr ungehalten wurde, als er erfuhr, er könne seine Braut erst heiraten wenn ihre 13 Freundinnen auch unter die Haube kommen.

Um das zu beschleunigen gab er große Feste, zu denen er seine liebsten Freunde und die Tanzgirls einlud. Der Erfolg war verblüffend. In kürzester Zeit waren alle 13 Gründer der „Heirats-Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung verlobt.

Doch zwei Tage vor der geplanten

„Kollektivheirat“ mußte der Bankier merken, daß es seine Braut mit der Treue nicht allzu genau nahm und löste die Verlobung. Da klagte ihn seine Braut wegen Nichterhaltung des Eheversprechens und er wurde zu 14.000 Dollar verurteilt.

Nun reichte er eine Gegenklage ein, in welcher er betonte, daß er auf das Drängen seiner Braut, erst alle ihre Freundinnen verheiraten mußte.

Es war die heiterste Szene, die sich je vor einem Gericht abspielte, als die 13 bereits verheirateten Freundinnen, als Zeugen erschienen und einstimmig erklärten, ihre Männer nur aus Liebe geheiratet zu haben.

Dachend wies der Richter auf die Gläubigen und rief dem Bankier diese als Beispiel zu betrachten. Blick aus zwei blauen Mädchen gen und schon fuhr er mit Braut zum Standesamt.

„Der Mann, der den Weltkrieg gewann“

Der „Sunday-Express“ hat eine Entdeckung gemacht, auf die wir schon lange gewartet haben. Das englische Blatt hat den Mann gefunden, der den Krieg beendete. Leutnant E. Rollings, der Held dieser merkwürdigen Sensation, soll am 8. August 1918 bei einer Panzerwagenpatrouille in Framerville, fünfzehn Kilometer östlich von Amiens, die vollständigen deutschen Pläne der Hindenburg-Stellung erobert haben, wodurch der entscheidende Durchbruch der alliierten Streitkräfte am 29. September ermöglicht wurde. Leutnant Rollings ist seit dem Kriegsende Postbote in Reath in Süd-Wales; er hat von der angeblichen Bedeutung seiner Patrouille erst jetzt erfahren. Eine offizielle Bestätigung der Darstellung, die wir im folgenden wiedergeben, liegt bereitlicherweise nicht vor, aber der Kommandant des Panzerwagenbataillons, dem Rollings im Krieg angehörte, Oberst Carter, hat dieser Tage erklärt, daß Rollings tatsächlich der Finder der deutschen Stellungspläne gewesen ist. Für den Postboten, der sich plötzlich in den Mittelpunkt einer aufsehenerregenden Enthüllung gestellt sieht, ist das Erlebnis keineswegs gleichgültig; er hat bereits von der Witwe des verstorbenen Reeder Lord Houston eine kleine Anerkennung in Form eines Schecks über fünftausend Pfund Sterling erhalten, und was ihm der „Sunday-Express“ für die Darstellung seiner Kriegserlebnisse zahlt, dürfte auch nicht zu verachten sein.

Leutnant Rollings befand sich mit dem 17. Panzerwagenbataillon am 7. August in Villers-Bretonneux, in einem Frontabschnitt, den australische Truppen hielten. „Wir erhielten Befehl“, erzählt Rollings, „hinter der Front zu warten, bis die Australier durch die deutschen Minen gebrochen waren, dann sollten wir vorgehen, nach deutschen Kommandoposten suchen, alle auffindbaren Dokumente mitnehmen und jeden Deutschen, der sich zeigte, niederzuschleichen. Mein persönlicher Auftrag war, ein deutsches Kommando in Framerville zum Ziel zu nehmen, das vierzehn Kilometer vor unserer Front lag. Beim Morgengrauen des 8. August griffen die Australier an. Wir fuhren mit unserem Panzerwagen los; die Tanks schleppten uns 4 Kilometer weit, bis wir eine brauchbare Straße fanden. Dann ließen wir sie zurück und jagten so schnell wir konnten die Landstraße Amiens-St. Quentin entlang. Vor uns konnten wir in der Ferne noch die deutsche Nachhut sehen, mit der wir bald in Konflikt gerieten.

Wir mußten uns durch die zurückblühenden deutschen Truppen hindurchkämpfen, aber sie waren vollständig desorganisiert und wir mähren sie zu Dutzenden nieder. Gegen Mittag waren wir bis nach Framerville durchgekommen. Die deutsche Nachhut war jetzt hinter uns, aber die Australier hielten sie fest. Wir fanden das deutsche Kommando in einem alten Farmhaus. Ich erinnere mich genau an die drei Stufen, die zur Tür hinaufführten; ich bestieg sie langsam, den Revolver in der Hand.

Der deutsche Stab war offenbar kurz vorher geflohen und hatte sich in der Panik nicht einmal die Zeit genommen, die Papiere zu verbrennen. Einige Dokumente waren gerissen, aber ich packte jeden Fetzen Papier, denn ich nur finden konnte, in Sandsäcke. Ich konnte nicht lesen und hätte auch gar nicht lesen wollen; ich sammelte alles einfach zusammen, was herumlag, in meine Sandsäcke.

meine Maschinengewehrleute vom Panzerwagen aus vier deutsche Stabsoffiziere aufhielten. Wir nahmen ihnen die Revolver und sämtliche Papiere ab — aber sie wurden kurz darauf durch plötzliches Maschinengewehrfeuer getötet. Noch drei Stunden lang zogen wir durch die umliegenden Dörfer, um nach Dokumenten zu suchen, ich lehrte unverletzt zurück und übergab meine Sandsäcke dem Kompanieführer. Die Papiere wurden dem Hauptquartier überandt und ich hörte nichts weiter über die ganze Angelegenheit, außer, daß ich bald danach einen „Ballen“ über mein Militärkreuz bekam. Ende August beendet übrigens ein Kopfschuß meine militärische Laufbahn. Ich habe bis

re in jeder Beziehung der Wirklichkeit entsprachen. Daraufhin habe Marschall Foch sich entschlossen, angzugreifen. Ehe die Pläne bekannt wurden, hätte das alliierte Hauptquartier die Absicht gehabt, in der Nähe der Hindenburg-Stellung zu überwintern. Nachdem der Fang des Leutnants Rollings den Alliierten den Schlüssel zu der größten Festung ausgeliefert hatte, die Deutschland jemals besaß, wurde die Generaloffensive beschlossen, für die sämtliche Reserven bis auf den letzten Mann eingesetzt wurden.

In der offiziellen Kriegsgeschichte des Bataillons wird das Abenteuer der Panzerwagenpatrouille nur kurz erwähnt, aber dieses Werk enthält einen anderen Bericht, der ein in-

Wo beginnt die Ewigkeit?

Eine Eintagsfliege machte Bekanntschaft mit einem Waitäfer.
„Wie alt bist du?“ fragte sie ihn.
Da antwortete er: „Ich zähle dreißig Tage und hoffe, noch einige Tage zu leben.“
Erstaunt sah die Eintagsfliege auf diesen Methusalem und sagte: „Das ist ja eine Ewigkeit! Ich lebe einen ganzen vollen Tag, und der genügt mir, denn er schließt mein ganzes Leben ein: Geburt und Jugendzeit, Liebe, Gebären und Tod.“
„Ja“, sagte der Waitäfer, „du lebst geschwinde als ich. Aber es gibt Geschöpfe, die noch viel älter werden. Frage den Menschen, wie alt er ist, und du wirst begreifen, was ewig heißt.“
Da fragte die Eintagsfliege den Menschen: „Wie alt bist du?“
„Ich zähle sechzig Jahre“, erwiderte der Mensch, „und wenn du es genau wissen willst, so höre: ich bin über zwanzigtausendmal älter als du.“
Der Eintagsfliege überkam ein Schwindel, denn sie konnte diesen Zeitraum nicht fassen.
Und der Mensch fuhr fort: „Mein Leben ist aber nur von Augenblicksbauer im Vergleich zur Lebensgeschichte eines Sternes. Frage die Sterne, was ewig heißt.“
Da sagte die Eintagsfliege erschauernd: „Ich sehe wohl ein, daß es zwecklos ist, nach der Ewigkeit zu forschen, denn ewig erscheint einem das, was man nicht begreifen kann.“
Da fiel eine Sternschnuppe vom Himmel, und ihr feiner Staub bedeckte den Körper der Eintagsfliege.
„Zehntausend Lichtjahre habe ich gebraucht“, sagte der Staub, „um endlich zu dir zu gelangen und dir zu sagen, daß die Ewigkeit erst dort beginnt, von wo ich gekommen bin.“

vor einigen Tagen keine Ahnung davon gehabt, daß die Dokumente ein entscheidende Rolle im Ausgang des Krieges gespielt haben.“

Soweit die Darstellung des Voligeagenten Rollings. Offenbar haben auch die englische Kommandosellen zunächst die Bedeutung der Dokumente nicht erkannt. Dazu äußert sich Oberst Valentine Bibian, der als kommandierender Nachrichtenoffizier die Papiere erhielt und darüber dem Armeekommando Bericht erstattete, folgendermaßen: „Der Angriff auf die Hindenburg-Stellung sollte eigentlich erst mehrere Wochen später stattfinden. Die Aufspürung der deutschen Stellungspläne änderte aber unsere Absichten. Die Papiere enthielten genaue Angaben über die ganze Organisation der Hindenburg-Linie bis in die letzten Einzelheiten hinein. Jede Maschinengewehrstellung, jeder Minenwerfer, jede Kommandostelle, jede Batterie war eingezeichnet, ferner die Flugplätze, Bazarrette, die Truppenquartiere, die Essenausgaben u. sogar die Feldtelefone.“

Wie es kam, daß solche Dokumente von so entscheidender Bedeutung in einem vorgeschobenen Frontkommando aufbewahrt wurden, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Sicher ist, daß der Mann, der für diesen Fehler verantwortlich war, Deutschlands Niederlage beschleunigte.“

Oberst Bibian erklärt weiter: Englische Fliegerstaffeln seien wochenlang damit beschäftigt gewesen, die Echtheit der deutschen Stellungspläne zu prüfen, indem sie Abschnitte für Abschnitte der Aufzeichnungen mit ihren Beobachtungen verglichen. Man habe gefunden, daß die Papiere

ressantes Schlaglicht auf die obige Darstellung wirft. Der englische König hat offenbar von der großen Bedeutung der eroberten Dokumente Kenntnis erhalten; jedenfalls erschien er einige Tage nach dem Vorstoß in Villers-Bretonneux und ließ sich von dem diensthabenden Offizier der Panzerwagenabteilung einen genauen Bericht über den Vorgang geben. Der König gratulierte der Abteilung zu ihrer Leistung und ließ auch den Bataillonsführer, Oberst Carter, kommen, mit dem er eine längere Unterredung über die ganze Angelegenheit hatte.

Aus dieser Schilderung der Bataillonsgeschichte geht deutlich hervor, daß die leitenden Stellen den Dokumenten außerordentlichen Wert beilegen.

Ob die Papiere wirklich so entscheidenden Einfluß auf die Pläne des Marschalls Foch gehabt haben und ob sie letzten Endes für das Gelingen der Alliierten-Herbstoffensive von 1918 beratig verantwortlich gewesen sind, wie Oberst Bibian glaubt, bleibe dahingestellt. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß heute noch eine Aufklärung der verhängnisvollen Angelegenheit erfolgen kann. So bleibt die Geschichte des Weltkrieges mit der Frage belastet, ob der deutsche Rückzug vom Oktober 1918 durch die Fahrlässigkeit eines Stabsoffiziers verschuldet worden ist. Hat man wirklich in dieser entscheidenden Phase des Krieges solche unfaßenden Risiken schwarz auf weiß vierzehn Kilometer hinter dem vorbersten Graben herumliegen lassen? Es klingt unglaublich, und selbst das Zeugnis hoher englischer Offiziere kann den Zweifel an der Echtheit der Enthüllungen nicht ganz beseitigen.

Eisenbahnfahrkarten

der Kriegsinvaliden u. - Waisen verlängert.

Bucuresti. Die Eisenbahn-Generaldirektion hat die Eisenbahnlegitimationen der Kriegsinvaliden und Waisen bis 1. April 1936 verlängert, weil es technisch unmöglich ist, diese bis Neujahr auszutauschen.

Kirchenbrand schmelzt Gloden

In der Gemeinde Foretma-Gottin entstand in der Kirche ein Brand, der so rasch um sich griff, daß die Kirche binnen einer Stunde bereits ausgebrannt war. Ehe man noch an die Lösungsarbeiten denken hätte können, waren auch die vier Gloden der Kirche in der riesigen Hitze, die sich entwickelte, geschmolzen. Wie festgestellt werden konnte, vergaß der Messner nach dem Gottesdienst, die Kerzen auszulöschen, wodurch ein hölzerner Kerzenleuchter Feuer fing und die ganze Kirche in Brand steckte. Der Schaden beträgt 400.000 Lei.

Neue Feuerwehr-Uniformen.

Der Verband der Banater freiwilligen Feuerwehren hat beschlossen, neue Uniformen einzuführen.

Die Feuerwehroffiziere werden von nun an am Hals geöffnete Blusen tragen, ähnlich wie die Offiziere der Armee. Die Farbe der Montur bleibt auch weiterhin dunkelblau. Auch die Kappen werden ein anderes Format, wie die Offiziere der Armee, bekommen. Auf den Kappen wird man das Embleme der Feuerwehr tragen und unter demselben das Stadtwappen.

Offizier unterschlägt 50.000 Lei

Das Militärgericht in Klausenburg hat den Hauptmann Gh. Morariu wegen Unterschlagung von 50.000 Lei, die für die Pflege der Kranken im Militärspital bestimmt waren, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Attentat gegen das Genfer Kriegerdenkmal.

Genf. Einige unbekannte Täter wollten das Monument für die im Kriege Gefallenen, welches in der Nähe des Bülterbundpalastes steht, mittels Dynamit in die Luft sprengen. Das Attentat ist nicht gelungen und das Monument wurde nur unerheblich beschädigt. Die Polizei hat den Attentäter, ein Anarchist namens Heinrich Frenchet, verhaftet.



Bad an der afrikanischen Front

Bei der tropischen Hitze in Westafrika geht für die italienischen Soldaten das Brausebad zu den begehrtesten Genüssen. Allerdings ist ein solches Brausebad nicht unerschwinglich. Zunächst wird das Wasser mit der Handpumpe in einen Kanister gepumpt, der für einen Mann reichen muß. Wenn auch das Wasser nur lauwarm ist, so bereitet eine solche Brause doch großes Behagen. In einer Grube wird sodann das kostbare Naß aufgefangen, filtriert und dem Mann zugeführt.

Ein Pferd und zwei Bräute.

Eine Verlobungsskizze vor Gericht.

Wenn ein junger militärpflichtiger Mann es sich so einrichten kann, daß er das, wozu ein anderer zirla zwei Jahre braucht, in wenigen Monaten absolviert, so dient er bei den Calarasi. Das ist sozusagen eine Elite-truppe, bei der nur jene aufgenommen werden, die ein eigenes diensttaugliches Pferd, Sattelzeug und eine Uniform mitbringen.

Es ist natürlich klar, daß dieser Truppe fast durchwegs relativ wohlhabende junge Leute angehören, die auf ihren guten Verben und in ihren schmutzen Uniformen sehr nett aussehen.

Man müßte nicht zwanzig Jahre alt sein, um sich nicht, wenn die Zeit kommt, wo man die Uniform anziehen muß, leidenschaftlich zu wünschen, gerade die eines Calarasi anziehen zu dürfen.

Mag ist ein junger Mann, der zu den Fahnen muß. Er wünscht sich sehnlichst, daß es die Rangfähnen der Calarasi sind, die er schwitzen soll. Aber wie gesagt, um das zu dürfen, braucht man ein Pferd und alles, was dazu gehört.

Und dieses alles kostet Geld. Mag hat aber keines. Hingegen hat er einen netten kleinen Schwarm. Bis nun war es nur ein solcher. Als aber die Sache mit dem Einrücken ernst wurde, wurde der Schwarm zur Braut. Eine offizielle Braut hat ihrem Zukünftigen gegenüber auch Verpflichtungen, die um so offensichtlich sind, als sie in der Lage ist, sie zu erfüllen.

Die Braut also, wir nennen sie Minna, konnte sich der Tatsache nicht verschließen, daß die Dienstleistung bei den Calarasi gewaltige Vorzüge bietet. Abgesehen von allen Neuheitslichkeiten, welches Mädchen zeigt sich nicht gern mit einem stolzen, säbel-rasselnden und spornklirrenden Reiter, erfährt der bürgerliche Beruf eine kleinere Unterbrechung und man ist dem entgeltigen Ziele, der Heirat, viel näher als in einem anderen Falle.

Minna kaufte ihrem Bräutigam, Pferd, Sattelzeug und Uniform. Das kostete ein schönes Stück Geld, aber es war wert.

Koß und Reiter wurden approbiert — Mag war ein Calarasi.

Es scheint, als ob Mag, mit dieser äußeren Wandlung sich auch innerlich gewandelt hätte. In ihm war plötzlich jener draufgängerische, kavalleristische und unbekümmerte Geist, der Angehörige seiner Waffe auszeichnet, vorhanden.

Er vergaß, obwohl er noch gar nicht einmal die Uniform anhatte, die Braut. Er zeigte sich nicht bei ihr und ließ auch gar nichts von sich hören.

Neben Mädchen wird in solchen Situationen nachdenklich werden. Und wenn Mädchen nachdenken, dann kommen sie entweder auf etwas ganz Verheißendes oder auf das einzig Richtige.

Minna traf in ihrem Gedankengange das einzig Richtige. Wenn er nicht zu mir kommt, dann geht er eben zu einer anderen, dachte sie. Und sie hatte nur Recht mit dieser Annahme. Man müßte soarr, wenn es möglich wäre, den Begriff „Recht haben“ zu steigern, daß in diesem Falle tun.

Der Reiter Mag hatte eine neue Affade auf ein unberührtes Mädchenherz geritten und es im Sturm erobert.

Der Reiter Mag, hatte, unbekümmert darum, daß sich ein Mädchen um ihn in Sehnsucht veraerrte, sich einem „offiziellen“ verlobt.

Minna suchte ihre Nebenbuhlerin nicht, machte ihrer Nebenbuhlerin keine dramatische Szene, sondern erklärte ihr, welcher Art ihrer beider Bräutigam sei und daß sie, nämlich

die zweite eigentlich noch immer besser dran sei, als sie, die Erste. Denn Minna hat nicht nur ihr Herz, sondern auch ein Pferd und alles andere, was den Calarasi ausmacht, verloren, während ihre Nebenbuhlerin oder Nachfolgerin nur ihr Herz verloren habe. Es sei gewiß ein Schmerz, aber wir sind ja doch noch so jung! Die beiden Mädchen waren nun darüber einig, daß für sie ein Mann namens Mag zu existieren aufgehört habe.

So war es auch. Doch hatte Minna noch immerhin einiges, allerdings sehr materielles Interesse. Auf ihre Kosten sollte er nicht hoch zu Ross

gehen. Nein!

Aber mit dem Pferd ist das so eine Sache. Das Pferd gehört mit dem Augenblicke, als es affentiert wurde für die Dauer der ganzen Dienstzeit, und die läuft auf dem Papier wenigstens recht lang, dem Staate. Es gehört nicht mehr dem Mag und nicht mehr der Minna.

Ob sie mit ihrem Prozeß, der kürzlich begonnen hat und vertagt wurde, Erfolg haben wird, ist eine etwas knifflige Frage.

Inzwischen ist Mag ein Reiter und bleibt es. Und dazu ein Reiter ohne eine einzige Braut.

Also los zur Affade.

Ein Blick in die Tierseele.

In Mattheban, einer urwaldumgebenen Höhenstation, oberhalb von Bombay, wimmelte es nur so von Affen. Diese diebischen Tiere stehlen Lebensmittel und allerhand allgernde Dinge, mit denen sie auf die Bäume hinaufklettern.

Was soll man tun? Affen zu töten verbietet dem Hindu, der an Götzenverehrung glaubt, die Religion. Und auch der moslimische Ueber vergräbt sich an diesen Tieren nicht, denn wenn man die Affen ärgert, kommen sie herdentweise aus dem Dickdunge heraus und bombardieren von den Bäumen aus die Menschen mit Steinen und Kokosnüssen. Man hält also nur einfach die Häuser hübsch geschlossen, und man hütet sorgfältig die Wickelkinder, denn Affinnen dehnen mitunter ihre mütterlichen Gefühle auf eine sehr unbequeme Weise auch auf kleine Menschen aus.

In dem Garten eines reichen Hindu hatte sich das Dienstmädchen einen Augenblick von ihrem Schützling entfernt, und als sie zurückkam, war zu ihrem Entsetzen die Wiege leer. Die Amme sah sich nach allen Seiten um: das kleine Kind war spurlos verschwunden. Wätsch! tönte ein schrilles Geschrei von einem Baum herunter. Die Amme blickte empor. Auf dem höchsten Zweig saß eine Affin und hielt das Baby wie eine gute Mutter im Arm.

Das ist da zu machen? Der Vater ging den Weidjinnmann (Priester) holen. Der breitete einen Teppich unter den Baum, entzündete Sandelpolstangen. Und allweilwe hieß die Affenmutter das Baby im Arm. Dann ließ der Priester alle ins Haus zurückgehen, u. Vater u. Mutter sahen ängstlich durch das Fenster. Die Affin kam herab, legte das Kind auf den Teppich und zog sich auf einen nahen Strauch zurück. Das Kind war unverletzt. Es weinte auch nicht einmal. Erst als der Vater es aufnahm, begann es jämmerlich zu schreien.

Eine Affenfrau kann eben immer noch besser mit einem Baby umgehen, als mancher Menschenmann. Nur darf man sie nicht wie ein Tier behandeln, sondern muß sie wie einen Menschen durch Zureden und Freundlichkeit zur Vernunft bringen.

Der Fluch des Tutankhamen

Einer der Wissenschaftler, die das Grab Tutankhamens aufgedeckt haben, der Orientalist James Breabest, ist im Alter von 70 Jahren an einer geheimnisvollen Krankheit gestorben, von der er vor einer Woche an Bord eines italienischen Dampfers auf der Fahrt nach den Vereinigten Staaten befallen worden war.

Die ärztlichen Autoritäten des Spitals beobachten größtes Stillschweigen über die Krankheit. Breabest hat sich oft über die Legende von dem Fluche lustig gemacht, der, wie es heißt, alle jene treffe, die an der Aufdeckung des Grabes des Tutankhamens teilgenommen haben.

Im Jahre 1924 hat bekanntlich Howard Carter gemeinsam mit C. Mace das Grab des Tutankhamens im Tal der ägyptischen Königin aufgefunden. Das Grab war zwar nicht unberührt, doch fanden sich noch zahlreiche außerordentlich kostbare Be-

gaben. Mehrere Kammern enthielten Schränke, Ruhebetten, Stühle, auch Wagen, Schiffsmobelle und viele kleinere Gegenstände für den persönlichen Gebrauch des Königs. Besonders kostbar war der reichvergoldete Thronstuhl und der große goldene Galawagen. In der letzten Kammer fand man dann die Mumie des Königs, der etwa 1858 vor Christus gelebt hatte und in Leben ermordet worden war.

Nur ein Jahr nach den Ausgrabungen wurde Carter, der über seine Funde ein großes Wert veröffentlicht hatte, von einer giftigen Pflanze gestochen und starb. Auch der Finanzier, ein englischer Lord, starb ganz überraschend. Mehrere Mitarbeiter des Hauptmannes sind ebenfalls auf rätselhafteste Weise ums Leben gekommen. Nun ist auch James Breabest, einer der letzten, die an der Öffnung der Grabkammer mitgewirkt hatten, einer geheimnisvollen Krankheit erlegen.

Wer bei den schlechten Zeiten billig und gut

Schnittwaren

kaufen will wende sich an die Schnittwarenfirma

Josef Weisz

Aradul-Nou (Neuarad) Hauptg.

Große Auswahl in sämtlichen Schnittwarenartikeln! Machen Sie einen Versuch! Kein Kaufzwang!

Paris wählt Königin

der Tippfräulein.

Paris. Nach den verschiedenen Pariser Wettbewerben, wie der Wahl der Schönheitsköniginnen und andere prominenter Vertreterinnen ihres Berufes, ging nun Paris daran, auch eine Königin der Tippfräulein zu erwählen. Dieser Dame wurde der Ehrentitel einer „Biens der Tippfräulein“ zuteil.

Der Wettbewerb ging im Rahmen eines Balles, den die Vereinigung der Stenotypistinnen veranstaltete, vor sich. Dreißig Kandidatinnen standen in engerer Wahl. In ihren Sonntagsgewändern, nach der neuesten Mode frisiert und onboullert, wurde in einer Langpause die Konkurrenz abgehalten. Als Siegerin ging Odette Breton, eine entzückende 25-jährige Blondine, hervor. Die beiden nächsten Preissträgerinnen wurden zu ihren Ehrennamen ernannt. Nach Abschluß des Preisreibens huldigte man eifrig dem Tanz und beinahe hätte sich die Maschinenschreibkonkurrenz in einen Wettbewerb für die beste Längerin verwanbelt.

Eine Uhr,

die schon 19 Jahre ununterbrochen geht.

In einer kleinen schwedischen Stadt geht eine Uhr bereits neunzehn Jahre lang ununterbrochen, ohne einmal aufgezo-gen worden sein.

Diese „Bunderuhr“ hat ein Wert, welches durch die Venderung des Luftdruckes betrieben wird, aber auch in dem Falle ein volles Jahr nicht stillsteht, wenn in dieser Zeit auch nicht die geringste Luftdruckschwankung zu verzeichnen ist.

HEILBAUCHBINDEN, Mieder, Brusthalter, Bruchbänder und Gummistrümpfe am billigsten bei LANYI ARAD, NEUMANN-PALAIS. Consum, u. Inlesnirea-Mitglied!

Krawatten aus Glas.

Nachdem wir uns schon daran gewöhnt haben, daß unsere Damen bei Festlichkeiten von Diamanten, Smaragden und Perlen aus Glas funkeln, ist dieser „Verglasungsprozeß“ auch in die Herrenbekleidung eingebracht.

Man macht in England Krawatten aus Glas. Sie sollen sehr schön, sehr farbenfroh, und angeblich unzerbrechlich sein. Ob aber die Herren der Schöpfung geneigt sein werden, den einzigen Schmuck ihrer Kleidung ausgerechnet aus Glas haben, ist eine andere Frage.

Ein Reklametric?



Der bekannte amerikanische Filmmaker Mary Wilsford will im nächsten Jahre bei den Kongresswahlen kandidieren. Mary Wilsford hat bereits einen großen Wahlsieg eingeleitet und auch schon in mehreren öffentlichen Versammlungen gesprochen. Derzeit ist sie aber Generaldirektor einer der größten Filmfabriken, für welche sie auf diese Art gleichzeitig Reklame macht was scheinbar die Hauptache zu sein scheint.

Die Ehe im Tierreiche

Langstunde und „Verlobung“ — Einehe und Vielehe bei Tieren.

Eines der interessantesten Probleme der Biologie ist zweifellos die Erforschung der Eheverhältnisse bei den Tieren, also die Beantwortung der Frage: Gibt es auch bei den Tieren so etwas, was annäherungsweise dem Begriff ungerer Ehe entspricht, d. h. dem längeren, ja denselben Zusammenleben der beiden Geschlechter?

Diese Frage ist zweifellos zu bejahen. Wir finden tatsächlich bei einer ganzen Reihe von Tieren eheliche Verhältnisse, ja die neueren Forschungen zeigen auf Grund sorgfältiger und mühseliger Einzelbeobachtungen die interessante Tatsache, daß wir fast alle Eigenarten unserer menschlichen Ehen auch bei den Tieren antreffen. Das beginnt schon mit dem Leben vor der Ehe.

Wir finden bei einigen Tieren regelrechte Langstunden, wo sich Männlein und Weiblein einfinden und — unter Umständen unter Leitung eines Vortänzers — die merkwürdigsten und seltsamsten Tänze üben. Man hat das besonders bei Kranichen, gewissen Felsenhühnern, Rallen und beim argentinischen Rebhuhn beobachtet.

Sogar Verlobungen und Brautzeit gibt es. Zum Beispiel leben manche Laubvögel in Australien und Neuguinea oft monatelang nebeneinander und beobachten sich. Das Männchen tanzt und singt vor seiner kunstvoll gebauten Baue oder auf seinem Spielplatz, den es jeden Morgen sauber fegt und mit frischen Blättern eines gewissen Baumes — die silberglänzende Unterseite immer nach oben — belegt, und so geht das monatelang, bis es endlich von seiner Angebeteten erhört wird. Auch von den Vögeln sind solche lange Verlobungs- oder „Brautzeiten“ — wie sie Escherich nennt — bekannt. Diese Insekten führen zwei und zwei gepaart oft lange Spaziergänge aus, bis sie endlich gemeinsam ihr Haus bauen und hochzeit feiern.

Recht verschieden ist die Art, wie man den anderen Gatten dazu bewegt, „die Hand zum Bunde zu reichen.“ Die einen versuchen es mit „Kraft und Schönheit“ (z. B. die Strauße und Springböcke Afrikas), andere mit Reichtum und Glanz so die vielen Tiere, die ein besonderes Hochzeitskleid anlegen), andere mit Wust und Leuchtorganen, mit schön gebauten Nestern und Wohnräumen. Manche sind rücksichtslos und rauben den anderen oder treiben ihn mit Gewalt in ihr Nest oder Heim. Sogar „Amazonen“ gibt es in dieser Gruppe, die oft recht unglimpflich mit dem armen Mann verfahren und ihn meist schon nach der Blüthenzeit mit Stumpf u. Stiel verspeisen. So gehen oft Spinnen mit ihrem wesentlich kleineren Ehegatten um, aber auch von manchen Fischen weiß der Mann gleich nach der Paarung in „Schutzhaft“ nehmen muß. Ähnlich wie bei den Südeisinsulanern sind viele Kämpfe um die Geliebte zu Scheinkämpfen geworden, z. B. bei den balzenden Vögeln und Springspinnen. Riebstänchen kennen wir ja alle von den Singvögeln und vom Rater.

Die Arten der Ehe

zeigen eine so große Mannigfaltigkeit, wie sie beim Menschen nicht anders zu finden ist. Besonders verwunderlich ist es vielleicht, daß es auch im Tierreich Kinder-Ehen gibt. Freilich sind es nicht wie bei den Kindern besorgte oder rechnende Eltern, die dazu raten, sondern die Tiere entscheiden sich von selbst dazu. So schließen sich gewisse Krebsse, die Zeit ihres Lebens in Gefangenschaft in Korallen, Muscheln und Rieselschwämmen leben, schon als junge untreue Tiere paarweise ein.

Was nun die eigentliche Ehe betrifft, so unterscheidet man auch hier zwei Arten: Die Einehe und die Vielehe.

Die Einehe

findet man bei den höher entwickelten Tieren, allerdings relativ selten bei den Säugetieren, dagegen ist sie recht häufig bei den Vögeln, es sei nur an die Tauben und die „Ungetrennlichen“, eine Papageienart, erinnert. Auch unser biederer Sperling bekennet sich dazu. Ähnlich verhält sich das Reh, wo der Bod allerdings mitunter noch ein oder zwei Nebenfrauen hat, so daß eher chinesische, japanische oder hinterindische Ehen das Vorbild sein könnten.

Bei manchen der Tiere ist freilich diese Einehe eine Saisonche, d. h. nach gewisser Zeit trennen sich die Gatten wieder, so z. B. bei den Fischen und Wölfen, wo die Jungen groß geworden sind und der Eltern nicht mehr bedürfen. Das alte Temperament, der natürliche Egoismus der Tiere bricht wieder durch. Es ist psychologisch interessant, daß von vielen erfahrenen Menschen als die kritischste Stelle der menschlichen Ehe derselbe Zeitpunkt angegeben wird, nämlich, wenn die Kinder groß geworden sind, das Mutterhaus verlassen haben, die Ehegatten wieder allein miteinander sind und — sich nichts mehr zu sagen haben!

In der Regel wirbt das Männchen um das Weibchen und diesem kommt eine gewisse Sprödigkeit und Scheu zu. Doch trifft man auch andere Ver-

hältnisse im Tierreich an. So berichtet Faber von einer Käferart, bei der das Weibchen sich den Mann aus mehreren auswählt und auch stets wiedererkennt.

Am häufigsten ist bei den Säugetieren die Vielehe. Man findet bekanntlich beim Menschen alle beiden Formen der Vielehe.

1. Die Polygamie, bei der ein Mann mehrere Frauen hat. Sie ist oder war bei den Mormonen, den Mohammedanern und fast in jedem Land in früheren Zeiten bei Häuptlingen und Königen Mode.

2. Die Polyandrie, bei der eine Frau mehrere Männer besitzt. Sie kommt in Ländern mit wenig Frauen vor, besonders bei Eskimos, Tibetanern und in manchen Gegenden Indiens.

Beide Formen treffen wir auch bei den Tieren wieder. Am häufigsten ist die Polygamie ein. Man findet bei mehreren Frauen. Wir kennen sie alle vom Föhnerharem her, aber auch bei den Affen, den Ein- und Zweihüsern ist sie üblich. Auch hier kommen Saisonchen vor, z. B. trennen sich beim Büffel nach Aufzucht der Jungen die Geschlechter in zwei verschiedene Herden.

Ähnliche Verhältnisse finden wir auch bei der kostbaren Pelzrobbe, die auf zwei Inseln im Beringmeer zwischen Alaska und Nordamerika wohnt. Wir wissen von der Pelzrobbe, daß das Männchen mitunter 40 Weibchen um sich hat, während der dreimonatigen Ehe keinen Dissen zu sich nimmt und begreiflicherweise dann eine

lange Zeit nichts von den Weibchen wissen will. Interessant ist es auch, daß bei diesem Tier sich die jüngeren Männchen auf richtigen Junggesellenplätzen zusammenhalten (ähnlich wie es bei den Südeisinsulanern üblich ist).

Polyandrie, also eine Frau und mehrere Männer, treffen wir bei den Ameisen (wo zu einer Königin mehrere Könige gehören), beim Gelbrandkäfer und beim Karpfen an. Besonders kraß ist sie auch beim Sturkud ausgebildet, wo ja — da bekanntlich keine Kinderzucht in Frage kommt — kaum von einer Ehe, geschweige denn bei dem Charakter der beiden Gatten von einer „vollkommenen Ehe“ die Rede sein kann!

Dr. W. Grüner.

Hoare ist krank



Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare, welcher erst kürzlich wegen seinen Friedensbestrebungen abankte, ist krank und hat sich bei einem Unfall das Nasenbein gebrochen. Unser Bild zeigt Hoare mit seiner Frau und einem Verband auf der Nase.

JUHÁSZ

Eisengiesserei und Maschinenfabrik

Eigentümer: Árpád Juhász

ARAD

Str. Abatorului (Vágóhid-Gasse) No. 1, hinter dem Kinderspital.

Eisen-, Bronze-, Kupfer-, Aluminium- etc. Guss.

Riffelungen von Mühlenwalzen.

Telefon 6-66.

Telefon 6-66.

Fabriker und repariere auch Motore, Dampfmaschinen, Landwirtschafts- und Industriemaschinen.

F. HAMPEL

Warenrechner

Arad, Str. Alexandri No. 5.

Moderne Smoking- und Frack-Modelle.

15-jährige Präsidentin

im abessinischen Roten Kreuz.

Zur Präsidentin des abessinischen Roten Kreuzes wurde die 15-jährige Tochter des Negus, Prinzessin Selam, gewählt. Die Prinzessin ist ihrem 15. Jahren — wie viele Kaiserinnen — eine vollentwickelte Dame, die in der Schweiz erzogen wurde und fließend deutsch, englisch und französisch spricht.

Um sich in der deutschen Sprache weiter zu üben hat sie eine ständige deutsche Hofdame. Sabai heißt auf deutsch „Sonne“, wie überhaupt die Frauennamen der Abessinier alle poetisch sind.

Leute, die noch Geld haben

Einer der reichsten Fürsten der Welt, der Maharadscha von Bhavnagar, hat dieser Tage die englische Hauptstadt verlassen. Während seines Londoner Aufenthalts hat er nicht weniger als 20.000 Pfund Sterling (20 Mill. bei) ausgegeben. Sein jährliches Einkommen beträgt 150.000 Pfund. Er bewohnte in einem der ersten Londoner Hotels eine Zwanzig-Zimmer-Wohnung. Vor seiner Abreise machte er große Einkäufe. Das Gepäck dauerte drei Tage. Zwanzig Kisten wurden nach Italien expediert. Hotelangestellten machte er reichliche Geschenke, mit Vorliebe gab er Uhren, von denen die teuerste 25 Pfund wert war.

Praktische Winke.

Schafft uns manchmal viel Verdruß.
 Wenn man immer husten muß.
 Darum, weil nicht allbekannt,
 Seien Mittel hier genannt,
 Die den Husten schnellstens lindern,
 Hustenanfall auch verhindern.
 Sontig und Zitronensaft
 Neuenblüthlich Vinderung schafft!
 Reicher Bienenblütentee
 Stillt das üble Hustenweh!
 Randisguder loch mit Woad,
 Das aus Island; wirkt famos!
 Gutes Mittel noch ist feil:
 Randis loch in Fencheltee!
 Wenigend auch bei Hustenleiden:
 Flüßig Randis, Saft der Zwiebel!
 Dieses Mittel wunderbar;
 Öfft den Schlein, heilt den Katarth!
 Verbet Husten bald verlieren,
 Müht die Mittel nur probieren!
 Nehmt sie ernst, schreibt sie euch auf;
 Freunde, hustet mir nicht drauf!

O wie riecht es doch so gut,
 Wenn der Vater rauchen tut.
 Christkind kommt, vielleicht bringt's ein
 Christkindspitze, eine Feins.
 Nun, da fällt mir etwas ein:
 Spitze muß stets sauber sein;
 Sonst verbreitet sie Gerüche
 Die des Teufels Gegenstücke.
 Christkindspitzen werden rein,
 Man öfters sie hinein
 In den Naren Spiritus.

Freude macht sie, nicht Verdruß.
 Vater, merf' dir's unbedingt.
 Wenn das Christkind eine bringt.
 Wesentlich, bei meinem Worte.
 Vater, rauch mal 'ne Importel
 Sag' den Rat, er ist nicht dumm,
 Deinem Qualitätskollegium!

Wichtiges sollt ihr erfahren
 Vom Kartoffelaußbewahren.
 Hört mir zu, was ich euch sage,
 Kerger spart ich, Sorg' und Plage.
 Lagerraum, ein nicht zu heller,
 Trockner, temperierter Keller,
 Nicht zu warm und nicht zu kühl,
 Es erfriz'n Kartoffeln bald,
 Wenn der Lagerraum zu kalt;
 Auch zu warm darf er nicht sein,
 Die Kartoffel schrumpft sonst ein.
 Hausfrau, Dist du klug und heß,
 Leg' sie auf ein Holzgestell,
 Das aus Batten bu gefügt,
 Wo der Knollen lustig liegt.
 Such die faulen sorgsam aus,
 Wirf zum Tempel sie hinaus;
 Denn sie fieden gute an,
 Was man doch nicht wünschen kann.
 Jeden Monat revidieren,
 Wirft gewinnen, nie verlieren.
 Stes heraus, was angefault,
 Fort damit und nicht gemault!
 Praktisch mir noch dieses beacht:
 Ist der Keller etwas feucht,
 Greif das Uebel gleich beim Schopf,
 Angelächten Kalk im Löff,
 Stelle in den Keller dann;
 Kalk zieht Feuchtigkeit an.
 So, nun hast du wohlgetan;
 Sieh dir die Kartoffeln an!
 Geht, jetzt bist du mir nicht böse
 Gul, gibt das Kartoffelwäsel!

Der Flügeladjutant Franz Josefs erzählt

Feldmarschallleutnant a. D. Albert Baron Margutti, der sechzehn Jahre lang Flügeladjutant Kaiser Franz Josefs gewesen war (und fesselnde Einzelheiten aus seinen Erinnerungen bereits veröffentlicht hat), sprach kürzlich über den Herrscher. Vom Dezember 1900 bis zum Tod des Monarchen ist Margutti ständig in seiner Nähe gewesen, so daß das Bild, das er zu geben weiß, den Anspruch auf besondere Deutlichkeit machen kann.

„Nie genug vornehm.“

„Ordnung, Verlässlichkeit u. Raschheit, kennzeichneten den Kaiser. Diese Ordnung definierte Franz Josef einmal als etwas Absolutes, das keine Deutung verträgt, weder Einschränkung noch Kompromiß, da sie sonst bereits Unordnung würde. Der Kaiser leitete jeden Befehl mit den Worten „Ich bitte“ ein und vergaß nie, zu danken. Er wiederholte oft den Satz: „Man kann nie genug vornehm

sein.“ Dementsprechend empfing er auch seine Untertanen regelmäßig in Paradeabjurierung und trug überhaupt nur in den frühesten Morgenstunden und am späten Abend das, was seine Umgebung den Hausrock nannte und was in Wahrheit ein gekürzter Militärmantel war. Außer der bekannten Pünktlichkeit Franz Josefs gehört sein Gedächtnis zu seinen hervorragenden Eigenschaften. Zu ersterem Punkt ist zu sagen, daß vor jedem offiziellen Besuch Hofbeamte Probefahrten zur angegebenen Stelle machen mußten, um die Fahrzeit auf das genaueste zu berechnen.

Die Tageseinteilung

Des Kaisers Tageseinteilung war folgende: 4 Uhr morgens ein Glas Milch, Arbeit bis 7 Uhr früh, erster Referent der Generaladjutant, Arbeit an den Akten bis 10 Uhr vormittags, von da bis 6 Uhr abends

Empfänge; zwischen 12 und 1/2 Uhr auf einem Tablett das Mittagessen. Um 6 Uhr abends die einzige gedeckte Tafel des Tages: Klare Suppe, Rindfleisch, das so weich gekocht sein mußte, daß man das Messer nicht mehr benötigte, Kräuterternte dazu. Die einzige Leibspeise des Kaisers war Spargel. Er trank ein Glas bayerisches Bier täglich, manchmal etwas Champagner, in den er Biskuit tauchte. Hingegen war Franz Josef leidenschaftlicher Raucher, nach der Jahrhundertwende wurde die Vitrina von der Regalia-Media abgelöst. Nach der Abendmahlzeit, die allein oder mit geladenen Gästen eingenommen wurde, las der Kaiser einige führende Tagesblätter, darunter einige Tagesblätter. Spätestens um 10 Uhr begab sich der Kaiser zu Bett, beknüpfte ein spanisches eisernes Hemdchen. Dieser Einteilung wegen besuchte der Monarch Theatervorstellungen nur selten. Ging er in die Oper, bevorzugte er vor allem die italienischen Komponisten.

Ein Freund.

Eine Grundtugend des Kaisers war die Vorsicht, mit der all seine Äußerungen, auch der engsten Familie gegenüber, umgab. Im Gegensatz zu seinem so beschiedenen Privatleben und der Einfachheit seiner Lebensführung war er sich seiner Herrschertürde immer von Grund auf bewußt und wahrte diese auch seinen Angehörigen gegenüber, die er in zwei Gruppen teilte: in seine Familie und in das kaiserliche Haus. Seine Verschlossenheit hat Vertrauenspersonen oder gar eine Kammerfrau unmöglich gemacht. Immerhin besaß Franz Josef einen Freund, in dessen Nähe er immer auflebte und von anderer, besserer Laune war als sonst: es war Karl I. von Rumänien. Aber auch mit Wilhelm II. war Franz Josef wirklich befreundet, seitdem der deutsche Kaiser es kurz nach Regierungsantritt abgelehnt hatte, den Rückversicherungsvertrag mit Rußland zu erneuern. Eduard VII. hielt er für besonders klug und für einen ausgezeichneten Ratgeber, obwohl er die westliche Orientierung, die der englische König von ihm wünschte, nicht akzeptierte.

Ultimatum.

Am 25. Juli 1914, in den Stunden, in denen unser Ultimatum in Belgrad abließ, war Franz Josef besonders erregt. Wohl hatte er am Morgen dem Flügeladjutanten eine handschriftliche Weisung über die Mitteilung der Dienerschaft für die Mittagsgäste (Herzog und Herzogin von Cumberland) zugehen lassen, aber während der Mahlzeit war Franz Josef wie geistesabwesend. Als Margutti die negative Antwort Belgrads mitteilte, sagte Franz Josef: „Also doch!“ Er wankte zu seinem Sessel, in den er sich fallen ließ, und seine Hände zitterten so sehr, daß er die Brille nicht befestigen konnte. Dann aber sagte er: „Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutet noch nicht den Konflikt“, und wurde ruhiger. Nach Kriegsbeginn hat Franz Josef Schänbrunn nie mehr verlassen. Er hielt, wie er sagte, einen Urlaub in solchen Zeiten für eine infame Handlung. Bemerkenswert ist, daß der Monarch auch nach dem Sieg von Gorlice, nach der Eroberung Serbiens, Montenegros und des größten Teils von Polen an seiner grundsätzlich pessimistischen Auffassung über den Ausgang des großen Krieges festhielt. Mit dieser Auffassung, und noch bis in die letzten Stunden arbeitend, ist Franz Josef gestorben, ein Herrscher, auf dessen Grabmal die Worte gehörten, die auf dem Denkmal Franz I. stehen: „Retina die's meinen Vätern.“

Tempo und Zeit.

Als das Tempo in die Menschen gefahren kam, riefen die Zeit: „Zu langsam, ich kann euch nicht folgen!“

Aber die Menschen trieben es noch toller. Im hasten Tempo des Fortschritts eilten sie der Zeit voraus. Das letzte Vierteljahrhundert wurde zu einem Wettkampf, in welchem sich die Entwicklung überstürzte. Kein Erfolg, kein Fortschritt blieb. Wie rasend überschlugen sich die Rekorde der Schnelllebensüberwindungen und der ungeheuer fortschreitenden Technik. Maschinen wuchsen zu Lumpenartigen Ungeheuern, und alle technische „utopische“ Phantasie unserer Vorfahren wurde zu Wirklichkeit.

Und wohin führte uns dieses Tempo der Zeit?

Wir haben den Atem verloren. Wir ersticken an den Borräten der „Erwünschungen“, die über Jahrzehnte hinaus unserer Zukunft Sorge bereiten. Unsere Gegenwart ist verwirrt und wir fühlen uns nicht heimisch darin. Wir fühlen den Stagenjammer des Fortschritts und hören die mahnende Stimme der Zeit, die hinter uns ruft:

„Haltet ein mit diesem Tempo! Beschreitet den Weg zur Sammlung, zur Vernunft! In den nächsten 50 Jahren darf nichts mehr entdeckt, erfunden, verbessert, erforscht werden! Oder ihr führt in ein Chaos, aus welchem es keine Rettung mehr gibt!“

Nun ist ein großes Aufhorchen unter den Völkern der Erde. Millionen Gefangene der Not warten auf die Befreiung.

Der teuere elektrische Strom in Berjamosch

„etwas“ herabgesetzt.

Die Bevölkerung der Gemeinde Berjamosch konsumierte bekanntlich sozusagen den teuersten elektrischen Strom der weiten Umgebung.

Nun hat die Interimskommission eine Vereinbarung bezüglich der Stromlieferung getroffen. Laut dieser Vereinbarung wird der Strompreis „etwas“ herabgesetzt und zwar bis zu 30 Kilowatt a 21 Sel, bisher 24 Sel, 31—60 Kilowatt 18 Sel 61—75 Kilowatt 15 Sel und ab 75 Kilowatt 12 Sel.

Bei der öffentlichen Beleuchtung

erhält die Gemeinde 40 Prozent Nachlaß nach dem Privatstrom und außerdem ist der Stromverbrauch nach 25 Brenner unentgeltlich.

Die öffentlichen Gebäuden erhalten auch einen 10-prozentigen Nachlaß. Der Mindeststromverbrauch wurde mit 7.75 Kilowatt festgesetzt. Die betreffende Vereinbarung, durch welche eine zweijährige Anomalie der öffentlichen Beleuchtung beseitigt wird, bedarf noch der Genehmigung des Ministeriums.

Wir inserieren nicht nur, sondern verkaufen tatsächlich billig!

Die schönsten Wethnachtsgeschenke sind: Briefpapier mit Prägedruck und Monogramm, Visitenkarten mit Prägedruck, Füllfederhalter mit goldener Feder, Stammbücher, Gesellschaftsspiele, Wethnachtsbaumschmuck in großer Auswahl. Ferner sind in großer Auswahl Kalender zum Verschenken mit Firmadruk für Kaufleute zu haben bei der Firma:

Max Molnár & Comp., Arad, Bulv. Berthelot Nr. 1.

Interurban-Telefon: 601.

Interurban-Telefon: 601.

Fröhliche Weihnachten, ein glückliches neues Jahr und viele GEWINNE wünscht die

Banca Ilescu

allen ihren Klienten

Hauptverkaufsstelle der Staatlotterie für Siebenbürgen u. Banat.

Banater Sanatorium

Amisoara 3, Str. Obodescu 3 (gen. Babengasse). Es werden alle Kranke (ausgenommen Infektions- und Geisteskranken) aufgenommen für Behandlung und Operationen.
 Preise: Arme Kranke 20.—
 2. Klasse 100.—
 1. Klasse 200.—

MARKTBERICHT.

Zimisoaras Getreidemarkt.

Weizen 78 Ag. 3/4 Befah 450, Reumats 20, Habewide 270, Hafer 340, Widenstrat 30, Banater Mele 260, Regater Mele 267, Meterne, neu 700, alt 690, Bohnen 1 per 100 Kilo.

Banater Weizenmarkt.

Weizenmühlen: Kullermehl 600, 1/2—1/4 200, 20/70-er 210, 8-er 700 Sel.

Kleine Anzeigen

Das Wort 2 Lei, fettgedruckte Wörter 3 Lei. Kleinste Anzeige (10 Worte) kostet 20 Lei. Maschinen-Anzeigen werden per Quadratcentimeter gerechnet usw. Kostet der Quadratcentimeter im Inseratenteil 4 Lei oder die einseitige Zentimeterhöhe 26 Lei; im Textteil kostet der Quadratcentimeter 6 Lei und die einseitige Zentimeterhöhe 36 Lei.

Schleibwerkstatt zu vermieten, eventuell auch Werkzeug zu verkaufen. Näheres bei Georg Kovatsch, Arabul-Rou (Neuarad), Str. Reg. Ferdinand Nr. 31. 1635

Ersatzteile für Kleepurifikatoren.

Wir erzeugen Klee-Entwässerungsstromer, für jede Maschine verwendbar; bauen um: jedes Fabrikat von Dreschmaschinen komplett auf Kleebrusch, Lokomobile auf Selbstwandler neuesten Systems mit Frictionkupplung und Stahlfette in Öl laufend, Benzin- und Petroleummotore auf Kompressorlose Dieselmotore; erzeugen auch Kleeapparate bis 21-zellig; weiters Schleifen mit Schmelzbeamboße, die dann neue sämtliche Arbeiten leisten, nebst vollster Garantie. Ferner sind zu haben fertige und umgebaute, kombinierte Weizen- und Kleebruschmaschinen bei Adam Maurer & Söhne, Mios (Sub. Timis-Torontal).

Professor der französischen Sprache, absolviert bei der Sorbonne zu Paris, gibt französische Stunden für Zimmer. Offerte sind unter „Professor“, Arab, Str. Cviru George No. 7a zu richten. 751.

Leichter Sandläufer-Wagen, gebraucht, jedoch in gutem Zustand, wird zu kaufen gesucht. Josef Knapp, Engelsbrunn Nr. 165 (Sub. Arab).

Kapp-Kengst, 3 Jahre alt, 186 cm hoch, zu verkaufen bei Michael Beder, Engelsbrunn Nr. 195 (Sub. Arab).

„Gildas Kochbuch“ und „Eiss Wädelchen“ dürfen in keiner besseren Küche fehlen. Haben in Arab in unserer Administration oder in Timisoara bei unserer Vertretung.

International-Bastauto, 1 1/2 Tonne, mit Glasfenster, geeignet für Autobus, in gutem Zustand, preiswert zu verkaufen bei Josef Schweininger, Bulgarus (Bojarofsch), Sub. Timis-Torontal. 1654

Achtung Kaufleute! Schutzscheine in deutscher und romanischer Sprache 100 Stück bei 75, Rückweise 2 Lei. Stets lagernd in der Papierhandlung der „Arader Zeitung“.

Für Silvester

zu billigem Preise zu haben: Most, Kampasch, Wermut, Rotwein, Alt- u. Neuenwein. Messer, Arab, Str. Stroescu Nr. 7. Telefon: 410.

Habe meine Schlosserwerkstätte in Arab aus der Str. Stroescu No. 16 in die Bulev. Regina Maria No. 31 (im Hofe) verlegt. Um gef. Unterstützung ersucht: Franz HAGYAK, Arad.

AUTO FEDERIN



N. WALZER
TIMISOARA



Sparherde
in jeder Ausführung bei
J. Junginger
Timisoara II. Str.
Zimencul 1 (Splong).

Gehter Goldschmied,
Uhren, Augengläser am billigsten bei
JOSEF REINER, ARAD
Uhrmacher und Juwelier,
Str. Col. Mirici No. 8. Reparaturwerkstätte!

Zwack' „Unicum“

Likör-, Rum- und Kognakfabrik,
Arad, Str. Mircea Stănescu No. 1.

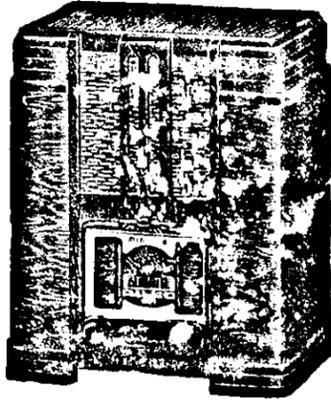
das weltberühmte Magenstärkungsmittel und sämtliche Erzeugnisse der Fabrik sind die vornehmsten Marken des Landes. Erhältlich in jeder besseren Delikatessen- und Spirituosenhandlung

Günstliche Weltmarken in einer Hand Die Generation von 1936

Minerva, Gumig, Ingelen, Orion- und Standard-Radios in großer Auswahl, zu vorteilhaften Ratenzahlungen zu haben! Ständige Radio-Ausstellung!

Sigismund Hammer u. Sohn

Arad, Bul. Reg. Ferdinand No. 27



Ing. Marki

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik
Erzeugung sämtlicher Motoren, Pumpen und Textilmaschinen.

Timisoara IV. Str. Ion Bratianu 39. Telefon 939

Schweiß elektrisch:
Dieselmotoren, Diesel-Hauptwellen, Kessel, Feuerbüchsen usw. auch an Ort und Stelle.

Hoszpodar

Putzen und Färben von Kleidern ist Vertrauenssache! Lassen Sie dies durch

besorgen u. Sie werden keine Sorgen mehr haben. Geschäft: Arad, Str. Eminescu 3 Botrieb; Arad, Str. Stroescu No. 15.

Qualitäts-Sparherde

von bei 600 aufwärts.

Günstig lagernd emaillierte und schwarze Sparherde

DESIDER KÁLMÁN

Spezial-Sparherdebau
Timisoara, II., Bulevard Carol Ia. 4b.

Perserteppiche für Speisezimmer, orientalische und einheimische Perserteppiche, Antike und moderne Möbel in grosser Auswahl bei: „ARS“ Kommissionsgeschäft, ARAD, Str. Eminescu Nr. 30.

Székely hilft allen Fußleidenden

Kunstfüße, orthopädische Artikel, Plattfüßelungen erzeugt

Székely B.

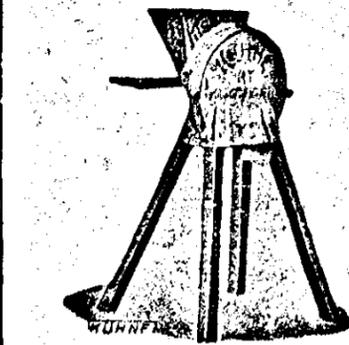
Protes-Works
TIMISOARA
Bulev. Berthelot Nr. 8-10.
Frische Gummistriimpfe stets lagernd.

Rühne's Qualitätsmaschinen! Rübenschneider! Hädler! Auturuz-Rebler und Schroter!

für Hand- und Kraftbetrieb.

Weisz u. Götter

Maschinenunterlage
Timisoara IV., Josefstadt
Str. Bratianu 30 (Herrengasse).



GESCHENKE

Prima Uhren, Schmuck und Gravurwaren, sowie deren Reparaturen bei:

CSAKY, Uhrmacher und Juwelier,

Arad (Hauptstraße). — Alte Einkaufsquelle für Consum- und Intelligenz-Mitglieder!

Schenkt Bücher!

Die Buchhandlung I. Kerpel, Arad, hat ständig grosses Lager von Jugendschriften. Neue und gebrauchte zu billigen Preisen.

Küster und andere elektrische Beleuchtungskörper

in größter Auswahl, schön und billig bei

Radio-Luz

S. Schuller, Arad, Bul. Reg. Ferdinand No. 1.

Vulkanisierung von Auto- und sonstigen Arten von GUMMIS

wie fachmännische Reparatur von Schneekoltschuhen, übernimmt, billigst!

Friedmann & Varga

Dampfvulkanisierer, Arad, Bul. Reg. Ferd. 53

Wochenbormerk-Kalender

Preis 12 Lei

Verlag der „Arader Zeitung“ Arad

für den Schreibstisch und für die Wand, auf gutem, für Einseitigkeit geeignetem Papier.

sowie deren Filiale in Timisoara-Josefstadt, Str. Bratianu Nr. 50 oder bei unserer Kalenderverkäufer in der Provinz.

HAMBURG AMERIKA LINIE

Einwanderung von Landwirtefamilien

nach Kanada

ohne Rücksicht auf Sprache wird eröffnet.

Anmeldungen und alle näheren Informationen durch die

Hamburg-Amerika Linie S. A. N.
Timisoara I., Str. Mercy Nr. 1

Der grosse SPIELWAREN-MARKT

hat bereits begonnen. Bestätigung ohne Kaufzwang.

Verkauf en gros und en detail bei

Julius Schwarz

Timisoara I., Strada Mercy 1.

Vulkanisierung von Autogummis

sowie fachmännische Reparatur von Schneekoltschuhen.

Alexander Varga

Arad, Str. Constancul No. 4.